

*Das laikale Stiftungswesen in  
spätmittelalterlichen Pfarrkirchen:  
Kaufleute, Korporationen und Marienverehrung in Lübeck*

VON HEINRICH DORMEIER

I. »MEHRGLEISIGES« STIFTERVERHALTEN VON HANSEKAUFLEUTEN:  
»KLEINERE« STIFTUNGEN IM SPIEGEL VON DOKUMENTEN UND BILDWERKEN

Die meisten Besucher des Lübecker Doms gehen achtlos an einem Relief mit einer Mariendarstellung vorüber, das sich heute an einem Pfeiler des nördlichen Seitenschiffs befindet (Abb. 1). Selbst in reich illustrierten Kirchenführern sucht man vergebens nach einer Abbildung dieses Bildwerkes. Doch aus historischer Sicht gehört es zu den herausragenden Überresten der ehemaligen Ausstattung. Denn wie kaum ein anderes Kunstwerk im Dom verdeutlicht dieses Marienrelief die Stiftungspraxis eines wohlhabenden Lübecker Bürgers, den weiträumigen Aktionsradius der Hansekaufleute und die spezifischen religiösen Neigungen des Auftraggebers, kurzum den Zusammenhang zwischen Laienfrömmigkeit, Wirtschaft und Kunst. Außerdem stellt es einen Idealfall der wechselseitigen Erhellung von schriftlichen Quellen und Bildwerken dar. Die zentrale Figur auf dem Relief ist die Himmelskönigin Maria, die das Jesuskind auf dem Schoß hält (Abb. 2). Rechts wird sie von der hl. Dorothea und links von einem hl. Bischof oder Abt (vielleicht dem Kirchenlehrer Albertus Magnus) flankiert. Rechts vor der Gruppe kniet in repräsentativer Kaufmannskleidung der Stifter, der Lübecker Kaufmann und Flandernfahrer Albert Bisschop<sup>1)</sup>.

Über den ursprünglichen liturgischen Kontext dieses Marienreliefs und eine interessante Zustiftung erfahren wir Näheres in dem großformatigen, ungewöhnlich ausführlichen und bislang noch nicht edierten Testament, das Albert Bisschop am 19. März 1459

1) Abbildung und Beschreibung des Reliefs (mit Auszügen aus dem Testament) in: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 3, bearb. von Johannes BALTZER/Friedrich BRUNS, Lübeck 1920, S. 199–201.

in Lübeck errichtete<sup>2)</sup>. Darin setzt er ausgesprochen großzügige Legate an die Siechen- und Elendenhäuser in Lübeck und Umgebung fest, bedenkt gleichmäßig das Franziskanerkloster St. Katharinen und das Dominikanerkloster zur Burg, aber auch die Franziskaner (Observanten) in Schwerin und das Birgittenkloster bei Mölln. Recht hohe Summen reserviert er für die Kranken im Lübecker Hl. Geist-Hospital, für die verschiedenen Gruppen von Armen und Bettlern und für die Mitgift von zehn bedürftigen jungen Frauen. Ferner verfügt er über mehrere Häuser in Lübeck und teilt gleich einer ganzen Reihe von Verwandten, Geschäftspartnern und Freunden, unter anderem in Dorpat, Riga, Reval und Danzig, recht ansehnliche Summen zu, während von den Verbindungen mit Flandern noch nicht die Rede ist. Seinem Bruder Philipp stellt er 800 Mark, dem Bruder Wolter gar 1600 Mark, sowie dem Bruder Brand, der Mönch geworden war, eine Leibrente von 16 lübischen Mark in Aussicht. Sein Ohm und Geschäftspartner Gerd Bisschop bekommt die Gesellschaftsanteile, dazu 300 Mark, silberne Becher (*gubeletten*) und eine russische Schale (*beslagene russe kaussen*).

Der Marienkirche in Lübeck überlässt er 100 Mark für ein ewiges Gedächtnis vom Predigtstuhl und trägt mit weiteren 100 Mark zur Verbesserung einer Vikarie bei; dafür soll der betreffende Vikar, wenn er nach der Messe sein Messgewand ablegt, für sein Seelenheil den Trauerpsalm »De profundis« (Ps. 129 bzw. 130) und ein »Vaterunser« beten. Dem Marienaltar im Dom, wo auch das von ihm gestiftete Relief zu sehen ist (*dar dat marienbelde steyt*), vermachte er zur Verbesserung der Vikarie 100 Mark und bedingt sich aus, dass der dort angestellte Vikar nach dem Ende jeder Messe dieselben Psalmen und Gebete verrichte wie sein oben erwähnter Kollege in St. Marien. Dann heißt es weiter: *Item so geve ik noch to dem dome vor deme vorscreven marienbilde ewich ene berende lampen mit trane, darto gheve ik, dat ewich mede to holdende, anderhalf hundred mark; unde hiir schal Gerd van Lenthen mynen vormunderen inne behulpen zin, dat dit so gemaket werde, dat yd ewich sy.* Auf die hier erwähnte ewige Lampe bezieht sich auch die (nachträglich angebrachte) Inschrift unter dem einst bunt bemalten Marienrelief (Abb. 3): *Anno domini MCCCC LXVIII XI in junio, do starf Albert Bisschop to Brugge in Flandern, got sy der selen barmhertich unde heft desse lampen bestediget to ewigen dagen to holdende dach unde nacht by den prestere(!), de hir unser leven vrowen tide holden in desseme dome, so de beseghelde breff wol uth wiset<sup>3)</sup>.*

Auch die besiegelte Urkunde, auf die hier verwiesen wird, hat sich erhalten. Am 12. November 1462 bezeugen nämlich Bischof Arnold Westphal und das Domkapitel, dass vor ihnen sechs namentlich genannte Priester der Marientiden im Dom erklärt ha-

2) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1459 März 19: Albert »Bisschop«, ediert unten Anhang I; der Name (sonst auch: »Bisschopp«, »Biscop« etc.) wird im Folgenden einheitlich mit »Bisschop« wiedergegeben.

3) Die Inschrift wiedergegeben in: Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 3 (wie Anm. 1), S. 276.

ben, von Albert Bisschop zur Verbesserung ihrer Stipendien 200 Mark erhalten zu haben, die beim Knappen Detlev von Buchwald in dessen Hof und Mühle zu Sierhagen im Kirchspiel Altenkrempe belegt waren. Für diese Ewigrente verpflichteten sich die besagten Priester *Unser leven Frouwen tiiden*, eine ewig brennende Lampe vor dem Marienbild gegenüber der Sakristei zu unterhalten (*ene ewige bernende lampen holden to ewigen tiiden dach unde nacht to bernende vor unser Leven Frouwen bilde recht tegens der gherwekameren*)<sup>4</sup>). Das fromme Vermächtnis Albert Bisschops wurde also nicht erst nach dem Tod des Stifters, sondern recht bald nach der Errichtung des Testaments ins Werk gesetzt.

Noch heute können wir diese Hängeampel bewundern, und zwar gleich gegenüber dem Marienrelief, wenn auch nicht mehr am ursprünglichen Platz (Abb. 4). Der ringförmige obere Teil der Lampe in Form eines Zinnenkranzes umschließt die Schale für das ewige Licht. Die Umschrift lautet: *Int jaer M CCCC LXI funderde Albert Bysscop desse lampe te Lubecke in dem dome en de heren, de de VII getyde holden echter den chore sin schuldich dese lampe bernende to holden to ewegen dagen sunder underlat*. [Darunter in kleineren Buchstaben:] *alse de her biscop en kapittele besegelt heft*<sup>5</sup>). Mit bloßem Auge konnte man schon damals die kleine Inschrift kaum erkennen. Aber drei kleine Schilde mit dem redenden Wappen des Stifters – einem mit 3 Sternen belegten Sparren, der einen dürren Ast einschließt, und einer Bischofsmütze im vorderen oberen Feld – lassen aus jeder Blickrichtung erkennen, wem man dieses Ewiglicht zu verdanken hatte.

Als Albert Bisschop 1459 sein Testament aufsetzte, hatte er noch große Pläne für die ungewisse Zukunft. Wohl aus diesem Grund reservierte er 50 Mark derjenigen noch unbekanntem und ungenanntem Kirche innerhalb oder außerhalb Lübecks, wo er einmal zu Grabe getragen würde, und für 150 Mark wünschte er sich einen Grabstein und ein würdiges Begräbnis und Gedenken. Dieses ehrenvolle Begräbnis ist ihm auch zuteil geworden, aber nicht in St. Marien in Lübeck oder im Dom in der Nähe der von ihm gestifteten Bildwerke, sondern in der flandrischen Handelsmetropole Brügge.

Dort ist Albert Bisschop seit 1452 bezeugt, und seit 1465 gehörte er dem Rat des deutschen Kaufmanns in Brügge an. Gemeinsam mit seinem Bruder Walter war er Mitglied der Gilde der Steppdeckenmacher (*culestickers*). Seine Handelsbeziehungen reichten von Brügge bis Reval und liefen über den im Testament erwähnten Bruder Philipp, der zeitweilig Bürgermeister von Danzig war. Eine Vorstellung von dem weiten Aktionsradius des Lübecker Fernkaufmanns vermitteln auch einige seiner Handelsbriefe, die in Danzig abgefangen wurden. 1467 wählte man ihn in Brügge zum Ältermann des hansischen

4) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3, hg. von Wolfgang PRANGE (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden 14), Neumünster 1995, S. 322 f. § 1784 (1462 November 12).

5) Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 3 (wie Anm. 1), S. 275–277 (mit Wiedergabe der Umschrift sowie von Auszügen aus dem Testament und der erwähnten Urkunde von 1462).

Kontors. Wenig später, am 11. Juni 1468, ist er gestorben und fand in der Karmeliterkirche zu Brügge, an dem Versammlungsort und eigentlichen Sitz des Hansekontors, seine letzte Ruhestätte<sup>6)</sup>.

Wie schon in Lübeck, so hat Albert Bisschop auch in Brügge rechtzeitig für ein ewiges Gedenken gesorgt. Die Verfügungen im Einzelnen waren in Urkunden festgehalten, die in einem kleinen Holzkästchen mit Schiebedeckel im Brügger Hansekontor verwahrt wurden (Abb. 5). Diese kleine Archivlade, versehen mit der Handelsmarke und erneut mit dem Wappen Albert Bisschops, wurde zusammen mit dem Aktenarchiv und den Hanserecessen des Brügger Kontors 1594 aus Antwerpen nach Köln gebracht und lagerte bis zum Einsturz des Gebäudes Anfang März 2009 im Archiv der Stadt<sup>7)</sup>. Die aufgeklebte Aufschrift informiert über den Inhalt: *In dit ladekin ligghen alle de brieven van der daghelicxer misse ende dat daer ancleefft, die men doet ten carmers vor zaligheijt Al] brecht Bisscop in sunte Nycolaus capelle, daer de selbe Albrecht vor den altaer begraven licht ende voort mede de brieven van den dissche van den LX provenden, die men iaerlicx deilet den armen up ten dach van der(?) jaerghetide des voorst. Albrechts etc.* – Übersetzt: »In diesem Lädchen liegen alle die Briefe von der täglichen Messe und was da anklebt (d. h. was dazugehört), die man tut zu (man hält bei) den Karmelitern für den seligen Albrecht Bisschop in Sankt Nikolaus Kapelle, da derselbe Albrecht vor dem Altar begraben liegt, und fort mit (d. h. ferner dazu) die Briefe von dem Tisch von den 60 Pfründen, die man jährlich austeilte den Armen auf dem Tag von der Jahrzeit des obengenannten Albrecht.«

Die Urkunden, die in dem Kästchen lagen, bündeln gemäß der Aufschrift die Verpflichtungen der Karmeliter in Brügge und der Gilde der Steppdeckenmacher, die sich durch die ausgesprochen aufwendigen Gedächtnisstiftungen des Gildebruders Albert

6) Zu den Aktivitäten Bisschops in Brügge vgl. Hansisches Urkundenbuch 9, bearb. von Walter STEIN, Leipzig 1903, S. 135–137 Nr. 229 (1465 Dez. 21), S. 249f. Nr. 388 (1467 Aug. 13) sowie die unten Anm. 8 angegebenen Stücke; vgl. Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 3 (wie Anm. 1), S. 200f.; zusammenfassend Werner PARAVICINI, Lübeck und Brügge, in: Die Niederlande und der europäische Nordosten. Ein Jahrtausend weiträumiger Beziehungen (700–1700), hg. von Hubertus MENKE, Neumünster 1992, S. 98f. (mit ausführlichen Quellen- und Literaturangaben); Renée RÖSSNER, Tod, Begräbnis, Gedächtnis der Hansekaufleute in Brügge, Kiel 1992, S. 96f. Nr. 4 (Bischof, Albert); DERS., Hansische Memoria in Brügge, in: Beiträge der Internationalen Tagung in Brügge April 1996, hg. von Nils JÖRN/Werner PARAVICINI (Hansekaufleute in Brügge, Teil 4 = Kieler Werkstücke, Reihe D, 13), Frankfurt a. M. u. a. 2000, S. 85–96, hier 88f.; DERS., Hansische Memoria in Flandern. Alltagsleben und Totengedenken der Osterlinge in Brügge und Antwerpen (13. bis 16. Jahrhundert), hg. von Werner PARAVICINI (Hansekaufleuten in Brügge, Teil 5 = Kieler Werkstücke, Reihe D, 13), Frankfurt a. M. u. a. 2001, S. 299 Nr. 42.

7) Historisches Archiv der Stadt Köln, Hanse I (o. Nr.); Glücklicherweise hatte ich mir im Jahr vor der Katastrophe eine Aufnahme dieser nicht singulären, aber interessanten Urkundenlade machen lassen, die zwar schon mehrmals ausgestellt, aber meines Wissens noch nie abgebildet worden ist.

Bisschop ergaben<sup>8)</sup>. So richteten die Karmeliter jedes Jahr um den 31. Mai eine feierliche Gedächtnismesse für das Seelenheil des Verstorbenen aus und bereiteten am selben Tag einen Armentisch zu; eine weitere Armenspeisung hatte Bisschop bei der Liebfrauenkirche angeordnet. Albert Bisschop hat sein Andenken und die Fürbitten für sein Seelenheil in Lübeck wie in Brügge gleichermaßen gesichert. Die Urkundenlade aus dem Brügger Kontor versinnbildlicht die Mehrgleisigkeit des Stiftungsverhaltens zahlreicher Lübecker Kaufleute und Fernhändler, die jahrelang an fernen Handelsstützpunkten tätig waren.

Wer gleich an zwei Orten für sein Gedächtnis nach dem Tode sorgte, hat seine Aufmerksamkeit und seine Hinterlassenschaft naturgemäß teilen müssen, aber vermutlich eher an den privaten Zuwendungen als an den Legaten *ad pias causas* gespart. Schon das außergewöhnlich vollständige Ensemble der Lübecker Bildwerke und der dazugehörigen Dokumente beweist, dass der Flandernfahrer nicht unerhebliche Mittel für die Herstellung des Marienreliefs und für die Unterhaltung der Ewiglampe aufbringen musste – dabei sind in den uns vorliegenden Summen noch nicht einmal die Kosten des Reliefs und der zierlichen Bronzelampe selbst enthalten. Diese Leuchter, die in unterschiedlichen Formen zum eigenen Gedenken und zur größeren Zierde von Kapellen, Altären und Bildwerken gespendet wurden, gelten gemeinhin als »kleinere« Stiftungen. Wie man an diesem Beispiel sieht, konnten sie eine teure Angelegenheit werden.

Marienrelief und Bronzelampe im Lübecker Dom belegen zugleich nachdrücklich, wie eng verbunden sich Albert Bisschop auch nach der Übersiedlung nach Brügge mit seiner Heimatstadt fühlte. Bemerkenswert ist ferner, dass Bisschop wie gesagt schon zu Lebzeiten die testamentarischen Vorhaben umsetzte und dass er genauestens auf die korrekte Realisierung seines Projektes achtete, indem er – sonst ungewöhnlich – neben seinen Prokuratoren noch einen Geschäftsfreund, den vermögenden und einflussreichen Wandschneider Gerd von Lenten, als Aufseher verordnete. Wenn Albert Bisschop aber neben der hochdotierten Memorie in der Marienkirche noch diese Sonderstiftung für sein Seelenheil im Dom vornahm, dann war dies nicht zuletzt ein außergewöhnlicher Ausdruck seiner persönlichen Marienfrömmigkeit. Wie in der Urkunde von 1462 festge-

8) Beschreibung der Archivlade mit Übersetzung der Aufschrift (aber ohne Transkription) sowie Verifizierung der Druckorte (und der damals gültigen Archivsignaturen) der angesprochenen Urkunden bei Joachim DEETERS, *Die Hanse und Köln. Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln zum 8. Hansetag der Neuzeit in Köln im September 1988*, Köln 1988, S. 94f.; die dort einst enthaltenen Dokumente gedruckt in: *Hansisches Urkundenbuch 9* (wie Anm. 6), S. 395–397 Nr. 534 (Verpflichtungen der Karmeliter gegenüber dem in der Nikolauskapelle ihrer Kirche begrabenen Albrecht Bisschop vom 24. Dez. 1468), S. 458–460 Nr. 573 (Verpflichtungen der Steppdeckenmacher infolge der Stiftung Albrecht Bisschops über 60 Armenmahlzeiten vom 9. April 1469), S. 664f. Nr. 731 (Notariatsinstrument über die Einsetzung des Klerks der Steppdeckemacher durch Wolter Bisschop, den Bruder des verstorbenen Albert Bisschop, zur Beaufsichtigung der Messstiftung Alberts [24. Mai 1470]); *Hansisches Urkundenbuch 10*, bearb. von Walter STEIN, Leipzig 1907, S. 258 Nr. 416 (Einigung der Steppdeckenmacher mit den Testamentsexekutoren über eine Leibrente vom 13. Mai 1475).

setzt und wie in der postumen Inschrift unter dem Marienrelief erneut hervorgehoben wurde, war die bronzene Hängelampe *to ewigen dagen to holdende dach unde nacht by den prestere* (!), *de hir unser leven vrowen tide holden in desseme dome*. Konkret ging es dem Stifter also vor allem um die Teilhabe an dem Glanz und der Heilswirkung, die von einer liturgischen Neuerung ausging, die im 15. Jahrhundert immer populärer werden sollte: den sogenannten Marientiden, die damals in der Scheitelkapelle des Domchors von mehreren Sängern und Vikaren gefeiert wurden. Diese Marienzeiten gingen auf das *Officium (parvum) beatae virginis Mariae* zurück, ein auf die (sieben oder acht) Tagzeiten verteiltes Nebenoffizium, das dem allgemeinen Stundengebet nachgebildet war und über den Tag verteilt in Psalmen, Responsorien, Hymnen und Fürbitten die Jungfrau Maria feierte. Schon 1420 hatte Bischof Johann Schele aus den Spenden mehrerer Domherrn zunächst neun (später zehn) geistliche Benefizien gestiftet und damit diese ständigen Lobgesänge zur Ehren der Jungfrau Maria ermöglicht<sup>9)</sup>. Der Dompropst Bertold Rike (Dives) hatte aus eigenen Mitteln eine neue Kapelle im Scheitel des Chores errichten lassen und fand nach seinem gewaltsamen Tod (1436) zunächst im Mittelschiff und nach der Fertigstellung der Kapelle in den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts ebendort seine letzte Ruhestätte<sup>10)</sup>. Sein Nachfolger, Bischof Nikolaus Sachow, der noch als Domherr maßgeblich zur Finanzierung der Gesangzeiten und zur Ausstattung der Kapelle beigetragen hatte, wünschte sich in seinem Testament von 1448 sein Grab ebenfalls in jener Marienkapelle, *in qua in ecclesia Lubicensi eius hore decantantur*, und zwar oberhalb des Grabes des genannten Dompropstes Bertold Dives (*ad caput sepulchri domini Bertoldi Dives prepositi, cuius pecuniis capella ipsa fuit constructa*)<sup>11)</sup>.

9) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 2 (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden 13), hg. von Wolfgang PRANGE, Neumünster 1994, S. 399–404 § 1363 (1420 Februar 2) mit Zusatz über die Zuzustiftung eines zehnten Benefiziums von 1438; geplant waren diese Marientiden bereits spätestens seit 1414 – dazu Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 5, Lübeck 1877, S. 553–557, hier 554 Nr. 508 (1414 Okt. 31); zu weiteren Belegen für die Aktivität der Marientiden am Dom vgl. ferner Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 6, Lübeck 1881, S. 543 Nr. 547 (1423 Nov. 22), Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 7, Lübeck 1885, S. 689–691, hier 691 Nr. 704 (o.J., 1436, Aug.); Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 10, Lübeck 1898, S. 195–200, hier 197 Nr. 186 (1462 Juni 25).

10) Zur Baugeschichte vgl. Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 3 (wie Anm. 1), S. 89–93; zum Dompropst Bertold Rike (bzw. Dives) Brigide SCHWARZ, Ein Freund italienischer Kaufleute im Norden? Berthold Rike, Dompropst von Lübeck und Domkustos von Breslau (gest. 1436). Zugleich ein Beispiel für die Nutzung des Repertorium Germanicum für eine Biographie, in: Italia et Germania. Liber amicorum Arnold Esch, hg. von Hagen KELLER/Werner PARAVICINI/Wolfgang SCHIEDER, Tübingen 2001, S. 447–467, besonders 448–450.

11) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 137 § 1674 (1448 Dez. 17); vgl. auch S. 141 § 1675 (1449 Feb. 1); zu weiteren Zuzustiftungen S. 163–165 § 1691 (1450 Sept. 3).

## 2. PFARREI UND PFARRKIRCHE IN DEN LÜBECKER TESTAMENTEN

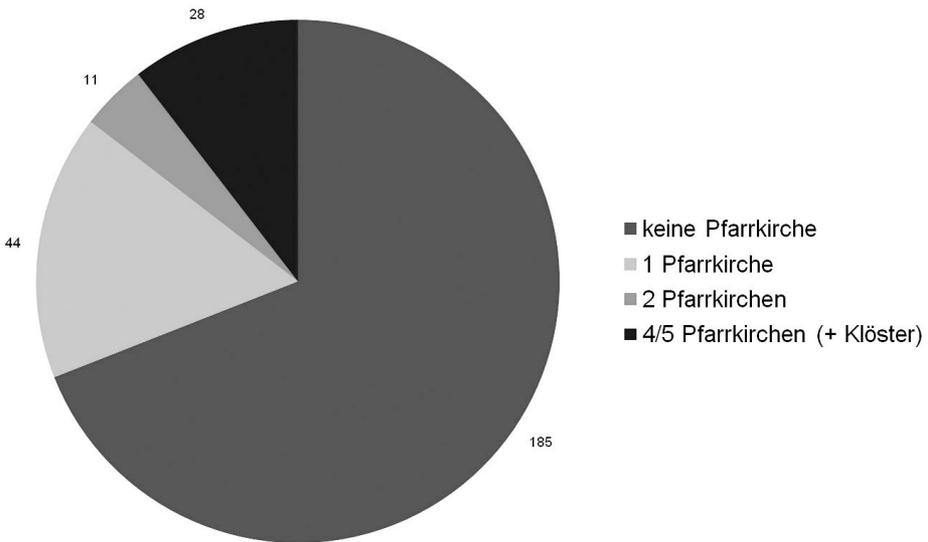
Die Stiftungen des Albert Bisschop illustrieren im Übrigen beispielhaft, welche Aufschlüsse uns die schriftlichen Quellen, speziell die Testamente, über das Stiftungsverhalten und die religiösen oder kultischen Vorlieben des Erblassers vermitteln können. Mit weit über 6000 Testamenten (bis 1530) bietet Lübeck in dieser Hinsicht bekanntlich die dichteste Überlieferung in ganz Deutschland. Bis 1363 sind die Testamente in Regestenform erschlossen, und für die Zeit von 1400 bis 1449 sind sie soeben mustergültig aufbereitet worden. Nach 1450 sind nur die Testamente der Ratsherren und einiger herausragender Persönlichkeiten näher bekannt, aber selten vollständig vorgestellt, geschweige denn ediert worden<sup>12)</sup>. Angesichts dieser im doppelten Sinn selektiven Auswahl entsteht leicht eine falsche Vorstellung vom Inhalt der meisten Testamente. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass hier vor allem begüterte Kaufleute und angesehene Ratsherren großzügig mit weitgestreuten Legaten *ad pias causas* an möglichst viele Kirchen, Klöster, Spitäler, Konvente und Armenhäuser der Stadt für ihr Seelenheil gesorgt und außerdem auch noch viele Verwandte und Freunde generös bedacht haben.

Wenn man sich den Bestand über einen größeren Zeitraum Stück für Stück ansieht, ergibt sich ein anderes Bild. Unter den insgesamt knapp 1000 Testamenten, die ich für den Zeitraum von 1480 bis 1530 genauer überprüft habe, sind mehr als die Hälfte von Personen ausgestellt, die nicht allzu viel zu vererben hatten und die unter den Legaten *ad pias causas* lediglich die Siechenhäuser und allenfalls die eine oder andere kirchliche Institution oder eine Bruderschaft aufführen. In einigen Fällen fragt man sich, warum der Betreffende überhaupt ein Testament aufgesetzt hat. Wer ansonsten erwartet, dass der Testator wenigstens die eigene Pfarrkirche besonders erwähnt, wird ebenfalls enttäuscht. Macht man für das Jahrzehnt von 1480–1489 einmal die Probe aufs Exempel, gelangt man zu einem Ergebnis, das auf den ersten Blick vielleicht etwas überraschen mag.

In mehr als der Hälfte der Testamente wird überhaupt keine Pfarrkirche erwähnt. Nur relative wenige Testatoren, vor allem die Bürgermeister, die meisten Ratsherren und

12) Ahasver von BRANDT, Regesten der Lübecker Bürgertestamente des Mittelalters 1 (1278–1350), 2 (1351–1363) (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck 18/24), Lübeck 1964/1973, geplant war noch Bd. 3 (1364–1370); Birgit NOODT, Religion und Familie in der Hansestadt Lübeck anhand der Bürgertestamente des 14. Jahrhunderts (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B 33), Lübeck 2000; Stefanie RÜTHER, Prestige und Herrschaft. Zur Repräsentation der Lübecker Ratsherren in Mittelalter und Früher Neuzeit (Norm und Struktur 16), Köln-Weimar-Wien 2003; nach Abschluss dieses Manuskripts erschien die gründliche Aufarbeitung mit der Transkription der betreffenden Testamente und einem umfangreichen Namensregister von Gunnar MEYER, »Besitzende Bürger« und »elende Sieche«: Lübecks Gesellschaft im Spiegel ihrer Testamente 1400–1449 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck, Reihe B, 48), Lübeck 2010, besonders S. 10f. und 235 Abb. 1 (Überlieferung der Testamente 1300–1500).

## Pfarrkirchen in Lübecker Testamenten 1480-1489



Erwähnung von Pfarrkirchen in den Lübecker Testamenten, 1480-1489 (Entwurf: Elisabeth Reich)

Angehörige der Lübecker Oberschicht bedachten gleich mehrere oder alle Kirchen der Stadt. Insoweit entsprechen die Zahlen in etwa den Relationen, die man bereits für das 14. Jahrhundert und die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts ermittelt hat<sup>13)</sup>. Größerer Beliebtheit als die Pfarrkirchen erfreuten sich anscheinend die Clemenskirche bzw. der Cle-

13) Gunnar MEYER, *Besitzende Bürger* (wie Anm. 12), S. 94–100 mit Abb. 17 (S. 267) und Abb. 23 (S. 279); vgl. auch DERS., *Milieu und Memoria – Schichtspezifisches Stiftungsverhalten in Lübecker Testamenten aus dem 2. Viertel des 15. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 78 (1998), S. 115–141, besonders S. 131 ff., wonach in 160 der 375 Testamente zwischen 1430 und 1439, also in ca. 42 %, eine oder mehrere der Pfarrkirchen Erwähnung finden, dabei 17 % unter den Erblässern mit 4–6 Schilling Wegeabgabe, 43 % unter denen mit 8 Schilling Abgaben und 64 %–68 % unter denen, die 1 Mark und mehr als Wegeabgabe entrichteten; gemessen am Gesamtvolumen der Legate an die einzelnen Kirchen und Klöster von 1278–1363 wurden die Franziskaner von St. Katharina (1.995 Mark), die Marienkirche (1.819 Mark) und die Dominikaner im Burgkloster (1.406 Mark) am meisten begünstigt; dann folgten mit weitem Abstand die anderen Kirchen und Klöster; die Zahlen bei Susanne THIELE, *Das Lübecker Burgkloster als soziale Institution*, in: *Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde* 64 (1984), S. 277–286, hier 277 mit Anm. 5.

menskaland<sup>14)</sup>, die Klöster und – zunehmend in der 2. Hälfte des 15. Jahrhundert – die Bruderschaften<sup>15)</sup>.

Der Dom bzw. die kleine Domgemeinde, die in St. Nikolaus unter den Türmen ihren Mittelpunkt hatte, spielte – anders als im Testament Albert Bisschops – als Empfänger von Legaten nur eine untergeordnete Rolle. Aber auch die vier anderen, eigentlichen Pfarrkirchen wurden nicht gerade bevorzugt. Selbst einige Testatoren, die ganz offensichtlich zu den »Besserverdienenden« gehörten, begnügten sich mit der »Ehrenabgabe« für die Siechenspitäler in Lübeck und Umgebung, aber erwähnten weder eine Pfarrkirche noch ein Kloster oder eine Bruderschaft<sup>16)</sup>. Andere wohl situierte Bürger setzten ansehnliche Beträge für karitative Zwecke und für gleich mehrere Lübecker Bruderschaften aus, gönnten aber den Pfarrkirchen nicht einmal einen kleinen Beitrag zur Baukasse<sup>17)</sup>.

Überraschend hoch ist der Anteil derjenigen Erblasser, die sich erst seit kurzem in Lübeck aufhielten oder die der zweiten oder dritten Generation dieser Zuwanderer angehörten. Manche dieser Neubürger, die in Lübeck ihr Glück gemacht hatten, erwiesen sich als gleichermaßen großzügig gegenüber den kirchlichen Institutionen in der Hansemetropole wie gegenüber den Kirchen und Hospitälern ihres Ursprungsortes<sup>18)</sup>. Doch in den meisten Testamenten dieser Zuwanderer dominieren eindeutig die Bezüge zur alten Heimat und die diesbezüglichen Legate. Im »Zweifelsfall« darf eher die Kirche der ursprünglichen Heimatgemeinde als die Pfarrkirche in Lübeck auf eine Abgabe an die »fabrica ecclesiae« hoffen. Unter den Bergenfahrern gab es einige, die neben ihrer Stamm-pfarrei in Lübeck auch die dortige Marienkirche bedachten, wo sie in der Bergenfahrer-kapelle zwischen den Westtürmen ihren religiösen Mittelpunkt hatten. Andere Angehörige dieser Gruppe dagegen machten zwar Zuwendungen an Lübecker Klöster, an ihren Herkunftsort und auch an Kirchen in Bergen in Norwegen, nicht jedoch an eine Lübecker Pfarrkirche<sup>19)</sup>.

14) Vgl. insbesondere Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1484 Aug. 16 (Paul Wernebeke).

15) Für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts konstatiert Gunnar MEYER, *Besitzende Bürger* (wie Anm. 12), S. 93 mit Abb. 15 (S. 263), eine geringe Berücksichtigung der Bruderschaften, die er in seiner ansonsten gründlichen Analyse selbst im Zusammenhang der sozialen »Netzwerke« leider auch nicht weiter berücksichtigt.

16) Beispiel: Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1481 März 11 (Claus Smyt).

17) Beispiele: Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1483 Februar 20 (Lutke Masendorp); 1484 Sept. 27 (Mychel Lange).

18) Beispiele: Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1481 Mai 24 (Godert van Höveln): Dortmund und Lübeck; 1484 April 14 (Hans Borchstede): Lübeck und Sarstedt bzw. Stift Hildesheim, Jütland.

19) Beispiele: Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1474 Dezember 9 (Hinrik uppe deme Orde), der Extremfall eines Erblassers, der seine Legate ad *pias causas* ausschließlich seinem Heimatort Müns-ter zuwendet; Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1473 Mai 12 (Hinrik Moller, Bergenfahrer); Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1485 Januar 5 (Frederik Pennyngbuttel); ähnlich 1485 März 21 (Hermen Buk, Bergenfahrer)

Weniger häufig als man vielleicht erwarten würde, gaben die Lübecker Bürger in ihren Testamenten an, wo sie begraben werden wollten. Das mag einmal daran liegen, dass der Normalbürger auf dem Friedhof seiner Pfarrkirche beerdigt wurde und dies nicht eigens im Testament verlangen musste. Außerdem hatte Bischof Nikolaus Sachow in den Statuten von 1440 das Begräbnisrecht eher restriktiv geregelt und eigentlich nur denen einen Platz in einer Pfarrkirche zugestanden, die dort seit altersher ein Familiengrab besaßen oder aufgrund ihrer Verdienste und mit Einverständnis des Kirchherrn (Pfarrers) einen diesbezüglichen Anspruch anmeldeten. Wenn jeder in der Kirche bestattet würde, so argumentierte der Bischof, dann könnte auch angesichts des Leichengeruchs (*corrupto ex cadaveribus aere*) das Andenken Christi weniger würdig (*honorifice*) gefeiert werden<sup>20</sup>. Im Zeitraum von 1480–1530, also in insgesamt knapp 1000 Testamenten, hören wir jedenfalls nur in 120 Testamenten von einem diesbezüglichen Wunsch. Unter diesen Testatoren entschieden sich immerhin 40 für das Franziskanerkloster St. Katharinen, nur 10 für das Burgkloster, 30 für St. Marien, 6 für die Peterskirche, 9 für St. Jakobi, 15 für St. Ägidien, nur 3 für den Dom<sup>21</sup>. Gemessen an der Gesamtzahl der Testamente und aus anderen quellenkritischen Gründen wird man diesen Zahlen kein großes Gewicht beimessen, auch wenn die Bindungen zwischen Bürgern und Bettelordensklöstern damals vielleicht nicht mehr so eng gewesen sein mögen wie noch einige Jahrzehnte zuvor<sup>22</sup>.

So verwundert es auch nicht, dass sich in den Testamenten nur gelegentlich Wendungen finden, die auf eine besondere Bindung zur Pfarrkirche schließen lassen. Wenn nur eine einzige Pfarrkirche erwähnt ist, darf man sicher daraus schließen, dass der Erblasser dieser Pfarrgemeinde angehörte. Mehr über die innere Beziehung der Pfarrkinder zu ihrem Kirchspiel verraten etwa einige Testamente von 1464, in denen Beihilfen zu einer neuen Orgel in St. Jakob ausgewiesen sind<sup>23</sup>. Eher zu den Ausnahmen zählt das Testament Wolter Bisschops, des Bruders des eingangs erwähnten Flandernfahrers Albert Bisschop, vom 6. Februar 1476. Abweichend vom üblichen Formular denkt Wolter gleich zu Beginn seines Testaments an sein Begängnis *in myneme kerspel* St. Jakob, das man wie gewohnt am ersten Abend nach dem Tod mit Vigil und am Tag danach mit Seelmessen abhalten soll; dafür sollen dem Kirchherren, den Vikaren, dem Schulmeister und dem

20) Statuten des Bischofs Nikolaus Sachow 1440 Okt. 19, in: Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 28 § 1572 (8) von 1440 Okt. 19 und 1443 Okt. 23.

21) Zum Vergleich mit früheren Jahrzehnten vgl. MEYER, Besitzende Bürger (wie Anm. 12), S. 99f.

22) Vgl. dazu auch Käthe NEUMANN, Das geistige und religiöse Leben Lübecks am Ausgang des Mittelalters, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 21 (1923), S. 172–183.

23) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1464 Juli 15: Arnd Vlotener; 1464 Juli 21: Kupke Loquis; 1464 August 4: Arend Hollander; 1464 August 19: Gerd Rentzowe; 1464 August 22: Hans Bonhoff (»1 mr to den orgelen to helpe, de schal men in de kyste warpen, de dar to set is«); 1464 August 23: Curd Mackensen; 1465 Sept. 20: Hans Brawe.

Chorschüler 5 Mark zugeteilt werden. Ferner sollen seine Testamentsverwalter dieser seiner Pfarrkirche  $\frac{1}{2}$  Last Blei zum Decken des Kirchendaches liefern. Zusätzlich sollen der Hl. Leichnam-Bruderschaft zu St. Jakob, falls er selbst nicht mehr dazu komme, sechs volle Almosen gestiftet werden. Darüber sollten seine Familie (*so lange myn slechte wart*) und nach deren Aussterben die Vorsteher der Bruderschaft verfügen. Den Dominikanern im Burgkloster weist er 5 Mark, den Franziskanern in St. Katharinen 10 Mark gegen Begängnis mit Vigilien und Seelmessen zu. Doch bei aller Vorliebe für seine Pfarrkirche St. Jakob und für die karitativen Tätigkeiten der dort angesiedelten Leichnambruderschaft reserviert er 10 Mark für die Marienzeiten, die man täglich in der Liebfrauenkirche singt<sup>24</sup>). Wolter Bisschop ist also wie sein Bruder von dem feierlichen Marienlob angetan, hat aber dabei nicht die entsprechenden Feiern im Dom, sondern in der Marienkirche im Sinn. Vermutlich hat er auch dafür gesorgt, dass aus der Hinterlassenschaft seines in Brügge verstorbenen Bruders gut 27 Mark lübisch an die Marientiden, und zwar ebenfalls an die Sänger und Priester in der Marienkirche (!), gezahlt wurden<sup>25</sup>). Wenn man überhaupt von einem wirklich »pfarrspezifischen«, auf die Pfarrkirche und die Pfarrgemeinde bezogenen Stiftungstrend bei den Laien sprechen kann, wie es das Thema dieses Beitrags eigentlich voraussetzt, dann trifft das auf kein Objekt frommer Begierde so unzweifelhaft zu wie auf die aufwendigen und personalintensiven Horengottesdienste zu Ehren Mariens.

24) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1476 Februar 6 (Wolter Bisschop); u. a. 10 m der Sängerkapelle in St. Marien (*to unser leven Frouwen tyde, de men dar dagelikes synget in unser leven vrouwen kerken in der kappellen achter der schyven* [Scheibe = Uhr].. *to hulpe der tyde mede to bewedemede*); der Posten erneut in dem späteren Testaments Albert Bisschops (Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1477 Febr. 13); ausdrückliche Zuwendungen an »myne kerspel« etwa auch Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1475 Juni 6: Bertram Luneborch (an St. Jakob); Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1477 März 1: Cord van dem Hamme (an St. Peter); zum ererbten Vermögen der Gebrüder Bisschop vgl. auch das Testament des Vaters Wolter vom 25 März 1449, ediert von MEYER, Besitzende Bürger (wie Anm. 12), auf beiliegender CD.

25) Diese Stiftung von 27 m 4 s aus dem Erbe des Albert Bisschop (wohl nach dem Rechnungsbuch der Sängerkapelle) wiedergegeben bei Jacob von MELLE, Ausführliche Beschreibung der kaiserlichen freyen und des Heiligen Römischen Reiches Stadt Lübeck, aus bewährten Scribenten, unverwerflichen Urkunden und vieljähriger Erfahrung zusammengebracht, Ms. in zwei Bänden (mit Vorwort von 1739), [Lübeck 1739] = Lübeck, Stadtbibl.: Ms. Lub. 2° 83 und 2° 84, S. 163 (fol. 119r).

### 3. DIE STIFTUNG DER MARIENTIDEN IN DER LÜBECKER MARIENKIRCHE: DEVOTION, LAIENINITIATIVE UND ÖFFENTLICHE WIRKUNG

#### *a) Begründung und Finanzierung der Marientiden (1462–1497)*

Die schon 1420 im Lübecker Dom begründeten Marientiden erfreuten sich im weiteren Verlauf des 15. Jahrhunderts zweifellos weiterhin großer Beliebtheit. Um 1500 wurden sie nicht mehr nur von den ursprünglich zwei Priestern und sieben Sängern, sondern von zehn Horisten und drei weiteren Pfründinhabern auf Sonderstellen begangen, von denen sich allerdings einige durch Offizianten vertreten ließen. Sänger, Schüler und Choralisten sorgten auch nach der Jahrhundertwende für den würdigen Rahmen der Marienfeiern. Um 1500 hat man noch akkurat über die Renten der Marientiden aus wiederkäuflich belegten Geldern Buch geführt, und nach Abrechnungen des zweiten und dritten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts scheinen die Einnahmen für diesen Sondergottesdienst einen wesentlichen Teil des Gesamteinkommens ausgemacht zu haben<sup>26</sup>). Aber schon seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert rekurrierten Lübecker Bürger in ihren Vermächtnissen nur noch ganz vereinzelt auf die fromme Übung im Dom<sup>27</sup>). So überließ gut zwei Jahrzehnte nach der eingangs erwähnten Stiftung Albert Bisschops (1459) Claus Swarte 1473, 1475 und 1482 den Priestern der Marientiden im Dom ansehnliche Beträge<sup>28</sup>). Doch ansonsten scheint der Domklerus bei den Marientiden weitgehend unter sich geblieben zu sein.

Demgegenüber haben in den Jahrzehnten vor der Reformation vor allem diesbezügliche Initiativen an den Pfarrkirchen immer mehr Gläubige in ihren Bann gezogen. Den mit Abstand größten Erfolg hatten die Marienzeiten, die 1462 in der Hauptpfarrkirche im Zentrum der Stadt, in dem der Gottesmutter selbst geweihten Gotteshaus, begründet wurden. Mit Recht hat man diese konzertierte Aktion von Ratsmitgliedern und anderen angesehenen Bürgern als »die großartigste und eigenste Stiftung« bezeichnet, »die über-

26) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 663–665 § 2061 (Neuordnung vom 27. Dez. 1495); Urkundenbuch des Bistums Lübeck 4, bearb. von Wolfgang PRANGE (Schleswig-Holsteinische Regesten und Urkunden 15), Neumünster 1996, S. 504–507 § 2492 (Renten der Marientiden aus wiederkäuflich belegten Geldern, 1498–1516); S. 507–518 § 2493 (Einnahmen und Ausgaben der Marientiden im Dom, 1514–1520); zum Streit um eine der genannten Horistenstellen vgl. Christian SCHUCHARD/Knut SCHULZ, Thomas Giese aus Lübeck und sein römisches Notizbuch der Jahre 1507 bis 1526, Lübeck 2003, S. 59–61; zur Erweiterung der Marientiden im Dom auch Wilhelm JANNASCH, Reformationsgeschichte Lübecks vom Petersablaß bis zum Augsburger Reichstag, 1515–1530 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck 16), Lübeck 1958, S. 44.

27) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1482 Jan. 5 (Clawes Swarte); Urkundenbuch des Bistums Lübeck 4 (wie Anm. 26), S. 203 § 2369 (1529 April 26).

28) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1473 Juni 3: Claus Swarte (50m für eine »herlike consolacien van unser leven vrouwen der achteden dage erer gebord unde wat prestere dar gegenwerdich sin, dat men den distribuere unde anders nemande«); Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1475 Okt. 18; Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1482 Januar 5: Clawes Swarte (10m).

haupt in Lübeck im Mittelalter gemacht« worden ist<sup>29)</sup>. Die Entstehung, Ausstattung und Finanzierung dieses Marienlobs ist zugleich ein Musterbeispiel dafür, wie Laien im späten 15. Jahrhundert nach »Repräsentation in der Öffentlichkeit des Kirchenraumes und der Liturgie« verlangten<sup>30)</sup>, wie sie in den engeren kultisch-religiösen Bereich eindrangen und ihren Einfluss stetig ausdehnen konnten. Vom Erfolg dieser »Bürgerinitiative« künden gleich eine ganze Reihe unterschiedlicher schriftlicher Quellen und materieller Hinterlassenschaften, insbesondere aber die Gründungsstatuten, das (leider verlorene) Stiftungsbuch, die Hinweise in den Stadtbüchern und die Vielzahl an Testamenten, die uns über die Stiftungen selbst, mehr aber noch über den Widerhall der frommen Stiftungen in breiteren Bevölkerungskreisen Aufschluss geben.

Die äußere Geschichte dieser Vereinigung ist seit langem bekannt<sup>31)</sup>. Es waren ungefähr 40 Personen, überwiegend aus angesehenen Familien der Stadt, die um Michaelis des Jahres 1462 diese feierlichen Gesangszeiten zu Ehren der Gottesmutter Maria in der Ratskapelle im Chor der Marienkirche hinter der astronomischen »Scheibe« (*ene syngende ewige myssen ... in unser leven vrouwen kerken achter der schyven in des rades kapelle*) ins Leben riefen<sup>32)</sup>. Maßgeblich gefördert wurde das Unternehmen von dem gerade neugewählten, aus Dortmund stammenden Bürgermeister Hinrich Castorp (1462–1488), der früher Ältermann des hansischen Kontors in Brügge (1447–1450) und seit 1452 Ratsherr in Lübeck war. Persönlich und geschäftlich war er im Übrigen eng mit dem Flandernfahrer Albert Bisschop verbunden, der ihn in seinem Testament (1459) als

29) Gerhard NEUMANN, Hinrich Castorp. Ein Lübecker Bürgermeister aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck 11), Lübeck 1932, S. 97.

30) Klaus SCHREINER, Frommsein in kirchlichen und lebensweltlichen Kontexten. Fragen, Themen und Tendenzen der Frömmigkeitsgeschichtlichen Forschung in der neuern Mediävistik, in: Die Aktualität des Mittelalters, hg. von Hans-Werner GOETZ, Bochum 2000, S. 57–106, hier 79.

31) Grundlegend C(arl) WEHRMANN, Die ehemalige Sänger-Kapelle in der Marienkirche, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde 1 (1860), S. 362–385; MELLE, Beschreibung (wie Anm. 25), Bd. 2, S. 749ff.; NEUMANN, Hinrich Castorp (wie Anm. 29), S. 97f. (mit den dazugehörigen Anmerkungen); Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 2, bearb. von Fritz HIRSCH/Gustav SCHAUAMANN/Friedrich BRUNS, Lübeck 1906, 168f. und passim; JANNASCH, Reformationgeschichte Lübecks (wie Anm. 26) S. 43ff., 292ff.; Monika ZMYSLONY, Die geistlichen Bruderschaften in Lübeck bis zur Reformation (Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 6), Kiel 1977, S. 79–87; Max HASSE, Die Marienkirche zu Lübeck, München 1983, S. 120, 141–148 (im Wesentlichen nach WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie oben; freilich ohne Einzelbelege); Heinrich DORMEIER, Religiöse Bruderschaften der »Oberschicht« in Lübeck im 15./16. Jahrhundert: Frömmigkeitsformen, soziale Beziehungen und wirtschaftliche Interessen, in: Der Kaufmann und der liebe Gott. Zu Kommerz und Kirche in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Antjekathrin GRASSMANN (Hansische Studien 18), Trier 2009, S. 21–44, besonders 25–29.

32) Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 10 (wie Anm. 9), S. 246–251 Nr. 238 (1462, um Sept. 29); vgl. dazu ausführlich WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), besonders S. 365f.

Nachlassverwalter eingesetzt hatte<sup>33</sup>). Zu den Sprechern der Initiative gehörten ferner der Ratsherr Johann Herze sowie die Bürger Wolter Leyde, Hinrich Greverade, Hinrich Blome und Hans Castorp, der Bruder des Bürgermeisters<sup>34</sup>). Gemeinsam mit ihren Freunden hatten sie schon im Gründungsjahr ein Anfangskapital von ungefähr 4500 Mark lübisch zusammengebracht und damit erst die notwendige Voraussetzung für das ehrgeizige Unternehmen geschaffen<sup>35</sup>).

Künftig sollten in St. Marien sechs Vorsteher das fromme Unternehmen beaufsichtigen: ein Bürgermeister und ein Ratsherr und dazu vier Bürger (*erlike beseten borgere*). Vierteljährlich sollten sie über die anstehenden Probleme und Vermögensfragen beraten und das Statutenbuch, die Rentbriefe und Zubehör in einer Kiste im Haus des geschäftsführenden Vorstandsmitglieds verwahren. Ein Ersatzmann für ein verstorbene Mitglied dieses Gremiums sollte möglichst aus der Familie des Verstorbenen kooptiert und dem Rat präsentiert werden. Aber keinesfalls dürfe ein Kleriker in den Vorstand gelangen. Sollten künftig in der Kapelle Vikarien gestiftet werden, dann gebühre das Patronatsrecht dem Rat und den Vorstehern.

In den Statuten werden außerdem minutiös die Termine und die Gesänge festgelegt, die von den beiden Kantoren (Vorsängern) und sechs jungen Sängern (*dede wol stemmet syn unde wol syngen konen*) frühmorgens und nachmittags zu absolvieren waren (Sancta Dei Genitrix; Alma Redemptoris mater; Salve Regina; Tota pulchra est amica mea). Ge-regelt wird ferner die Entlohnung der vier Priester, die zu diesen »guten Werken« bestimmt werden. Nachdrücklich bekunden die Gründungsmitglieder ihr Interesse, dass diese Stiftung in der ursprünglichen Form, vor allem mit den genannten Gesängen fortgesetzt und allenfalls vermehrt, aber nicht vermindert werde. Sollte aber doch der Fall eintreten, dass Messe und Gesänge in der gewünschten Form nicht mehr zustande kommen könnten, dann sollten die Sachwerte, Renten und Besitztitel auf gar keinen Fall zu geistlichen Zwecken dem Domkapitel zufallen, aber auch nicht dem Rat, der sie vielleicht

33) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1459 März 19: Albert Bisschop; unten Anhang I.

34) Zu den Gründungsmitgliedern vgl. NEUMANN, Hinrich Castorp (wie Anm. 29), S. 13 mit Stammbaum im Anhang, S. 97 mit S. 133 Anm. 846–850; Antjekathrin GRASSMANN, Sozialer Aufstieg um 1500 in Lübeck, in: Sozialer Aufstieg. Funktionseliten im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit, hg. von Günther SCHULZ (Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit 25), München 2002, S. 97–111, hier 100–103; RÖSSNER, Hansische Memoria in Flandern (wie Anm. 6), S. 286 Nr. 25 (Hinrik Blome), 302 ff. Nr. 50 (Castorp, Hans); Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1480 März 21 (Hinrik Blome, mit Verbindungen nach Gent); Antjekathrin GRASSMANN, Die Greveradenkompanie. Zu den führenden Kaufleutesellschaften in Lübeck um die Wende zum 16. Jahrhundert, in: Der Hansische Sonderweg? Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Hanse, hg. von Stuart JENKS/Michael NORTH, Köln-Weimar 1993, S. 109–134.

35) Die Summe von 4500 Mark nennt WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 365; abweichende Zahlen bei NEUMANN, Hinrich Castorp (wie Anm. 29), S. 133 f. Anm. 854; demzufolge kamen im Stiftungsjahr der Kapelle selbst (1462) an barem Geld und Renten 2840 m zusammen, bis zum nächsten Jahr erhöhte sich die Summe auf 5281 m 10 s, bis 1485 auf 8455 m 18 s 4 d.

zum Wohl der Stadt verwenden könnte. Vielmehr solle man sich bemühen, die Güter zusammenzuhalten und möglichst rasch Messe und Marienzeiten wiederherzustellen. Falls dieser Versuch fehlschlagen sollte, dann sollten die angehäuften Besitztümer zu Geld gemacht und bei Heller und Pfennig unter die Armen verteilt werden. Zum Schluss der Ordnung bringen die Vorsteher noch einmal deutlich zum Ausdruck, wie sehr ihnen an einem schönen Gesang und an einem würdigen Ablauf liegt: *Item so willen de vors-tendere de tijde nicht so hen geslabbert hebben, men se scholen se beschedeliken (deutlich) unde herliken singen ...*<sup>36)</sup>.

Von anderen religiösen Bruderschaften unterschied sich die neue Gründung nicht nur durch die dezidiert religiöse Zielsetzung, sondern auch durch die Nähe zum Rat. Schau-platz der frommen Andachten war wie gesagt die Chorscheitelkapelle, die der Rat gegen Mitte des 15. Jahrhundert erbaute beziehungsweise vergrößerte. Im Vorstandsgremium saßen auch immer ein Bürgermeister und Ratsmitglieder. Ratsherren haben der Vikarie und Kapelle im Laufe der Zeit, wohl privat wie von Amts wegen, großzügige Stiftungen zukommen lassen. Andererseits waren die Einrichtung und der Unterhalt der Marienzeiten keine Ratsangelegenheit. Sowohl gegenüber dem Rat als auch gegenüber dem Domkapitel bewahrten die Initiatoren ihre Unabhängigkeit. Seit 1462 haben dann Tag für Tag diese Marienzeiten wie vereinbart stattgefunden. Schon am frühen Morgen begann man mit Gebet, Gesang und der abschließenden Messe, am späten Nachmittag wurde die Andacht mit den Gebetszeiten, Psalmen, (stillen) Kollekten für die Verstorbenen und gesungenen Marienhymnen fortgesetzt. Die jungen Sänger wurden seit den 1470er Jahren in einer eigenen (Latein-)Schule in der Hundestraße für diesen Zweck ausgebildet. Der Zuspruch zu diesen täglichen kurzen Stundengottesdiensten muss von Anfang an beachtlich gewesen sein.

Die Anteilnahme und die Spendenbereitschaft der Lübecker wurden zusätzlich durch die Ablass angeregt, um die sich Vorsteher, Gönner und Freunde im Laufe der Jahrzehnte mit Erfolg bemühten. Erstmals erwirkte Hinrich Greverade, einer der Mitbegründer der Marienzeiten, um 1467 persönlich in Rom einen entsprechenden päpstlichen Gnadenerweis. Am 6. Oktober dieses Jahres gewährte Papst Paul II. zu bestimmten Anlässen einen Ablass von 5 Jahren und fünf Quadragenen, um die Devotion der Menge, die damals bereits in die Kapelle strömte, zu erhöhen (*singularis causa devotionis sepius ad eandem capellam ingens Christi fidelium confluat multitudo*)<sup>37)</sup>. Innerhalb kurzer Zeit erteilten Kardinäle, der Bischof von Lübeck und andere Bischöfe und Äbte der Um-

36) Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 10 (wie Anm. 9), S. 251 Nr. 238 (1462 Sept. 29); vgl. WEHRMANN, Säger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 366–369, 382 f.

37) Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11, Lübeck 1905, S. 299 f. Nr. 293 (1467 Okt. 6); vgl. auch Repertorium Germanicum IX,1, bearb. von Hubert HÖING u. a., Tübingen 2000, S. 631 f. Nr. 4238; zum persönlichen Einsatz Hinrich Greverades und des Domherrn Adolf Greverade vgl. WEHRMANN, Säger-Kapelle (wie Anm. 31) S. 374 f.; NEUMANN, Hinrich Castorp (wie Anm. 29), S. 133 Anm. 848.

gebung weitere Ablässe<sup>38</sup>). Keine andere Andachtsübung, keine Kirche oder Kapelle in Lübeck hat im späten Mittelalter mehr Ablässe auf sich vereinigen können!

Der enorme liturgische Aufwand bei den täglichen Gebets- und Gesangsstunden, die Anteilnahme des Rates, die Förderung der Marienzeiten durch die begehrten Ablässe – all dies zog weitere Stiftungen nach sich: Die Vorsteher, andere reiche, aber auch weniger wohlhabende Bürger trugen ihren Teil dazu bei, dass die Marienzeiten nicht nur mittelfristig gesichert waren, sondern noch in mancherlei Hinsicht aufgewertet werden konnten. Die Besucher und Liebhaber dieser Andachtsform spendeten der Sängerkapelle kleinere und größere Geldsummen, Ewiglichte und Kronleuchter, Altartücher, Messgewänder und andere Bestandteile der liturgischen Ausstattung, darunter Sargtücher aus schwarzem Samt für die Totenmessen und Kommenden. Vielfach schenkten sie auch Renten, zuweilen sogar ganze Häuser<sup>39</sup>).

Allen voran taten sich verständlicherweise der Bürgermeister Hinrich Castorp und die übrigen Vorsteher selbst bei der Förderung der Gebetszeiten hervor<sup>40</sup>). Nicht weniger spendabel erwies sich Hinrik Greverade, der 300 Mark und weitere Summen für ein Ewiglicht zum Gedächtnis seiner Familie stiftete und 1479 in dem Haus der Mariensänger in der Hundestraße einen Abort (»privete«) anbringen ließ<sup>41</sup>). Das Gründungsmitglied Hinrik Blome übergab der Sängerkapelle einen Kelch und das Kreuz, mit dem man in der Messe den Friedensgruß weitergab, beides an Silber 34 Lot; den beiden Sangmeistern und ihren Knaben stellte er die erste Kleidung zu Verfügung und sorgte auch für die Gardinen vor dem Messinggitter der Kapelle<sup>42</sup>). In seinem Testament von 1480 hinterließ

38) Vgl. Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 (wie Anm. 37), S. 569f. Nr. 520 von 1469 Oktober 28 (Ablass der Bischöfe Nikolaus von Schleswig, Johann von Aarhus, Magnus von Odense und Johannes von Ratzeburg, bestätigt vom Lübecker Bf. Albert Krummedik); Archiv der Hansestadt Lübeck, Sacra A1 26 von 1468 Jan. 8 (Guillermus und 14 andere Kardinäle); A1 31 von 1471 Aug. 25 (Sixtus IV.); A1 32 von 1472 Mai 15 (Johannes Petershagen, Abt zu Reinfeld); A1 35 von 1475 Okt. 4 (Bf. Iwan von Reval); zu weiteren Ablässen nach Gründung der Marienbruderschaft 1497 unten S. 298f.; die Ablässe waren im vermissten Stiftungsbuch verzeichnet (fol. 27b) und wurden bereits von Jakob von MELLE, Beschreibung (wie Anm. 25), S. 171 (fol. 123r) wörtlich wiedergegeben; vgl. ferner WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 374f.; NEUMANN, Hinrich Castorp (wie Anm. 29), S. 133 Anm. 848; NEUMANN, Der Ablass im Lübeck des 15. Jahrhunderts, in: Der Wagen 1980. Ein lübeckisches Jahrbuch, Lübeck 1980, S. 160–172, hier bes. 170 (allerdings ohne Belege).

39) Dazu im einzelnen WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 370–374.

40) Zu den Geld- und Sachleistungen Castorps vgl. NEUMANN, Hinrich Castorp (wie Anm. 29), S. 98 mit Anm. 855; zu den Stiftungen seiner Nachkommen an die Sänger-Kapelle auch MELLE, Beschreibung (wie Anm. 25), S. 162, 165f. (fol. 120r/120v), S. 214; WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 378; Archiv der Hansestadt Lübeck, Bruns-Nachlaß Nr. 84 und Nr. 119 (Stiftungsbuch Bl. 19r).

41) Dazu MELLE, Beschreibung (wie Anm. 25), S. 162f., 164 (fol. 119v); Archiv der Hansestadt Lübeck, Bruns-Nachlaß Nr. 84 und Nr. 119 (Stiftungsbuch Bl. 18); Archiv der Hansestadt Lübeck, Niederstadtbuch 1478–1481, fol. 52r/v (1479, Anthonii).

42) MELLE, Beschreibung (wie Anm. 25), S. 162; WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 370; vgl. auch Archiv der Hansestadt Lübeck, Bruns-Nachlaß Nr. 119 (aus Stiftungsbuch, Bl. 29v) zum Wert

der Ratsherr dem von ihm betreuten Marienlob noch einmal 100 Mark<sup>43</sup>). Der Bürgermeister Hinrik van Stiten vermehrte um 1481 das Kapital einer Vikarie in der Sängerkapelle gleich um 400 Mark<sup>44</sup>).

Unter den sogenannten »Kleineren Stiftungen« finden sich etliche Ewiglichte, die unterschiedlich gestaltet sein konnten, aber oft kostspieliger waren als man gemeinhin annimmt. So überantworteten die Älterleute der Bernstein-Rosenkranzmacher bereits Anfang November 1464 den Vorstehern der Marientiden die stolze Summe von 569 Mark lübisch; als Gegenleistung verlangten sie, dass dafür ein Licht *vor sunte Hillen* während der Liebfrauenmesse und des Salve Regina unterhalten werden sollte<sup>45</sup>). Andere Stiftungen verhalfen den Marienzeiten zu einer noch wirkungsvolleren musikalischen Ausgestaltung. So hinterließ der Drucker Bartholmaeus Gothan 1484 der Sängerkapelle testamentarisch eine kleine Orgel, die nach Bedarf zum Lob der Hl. Jungfrau eingesetzt werden sollte<sup>46</sup>). Auf Dauer genügte dieses Positiv aber nicht den gestiegenen Ansprüchen, so dass der Vorsteher Hinrich Castorp II. wenige Jahre später in einer Art Sammelaktion in Form von Kleinspenden (zu Beträgen von 8 Schock) das Geld für eine neue größere Orgel zusammenbrachte. Außerdem steuerte er 1496 mit Zustimmung des Rats 100 Mark für das Messinggitter vor der Kapelle bei. Die Stifter mit ihren kleinen und großen Gaben sind im verlorenen Stiftungsbuch detailliert aufgeführt, in den ungedruckten Testamenten auszumachen und zu einem Gutteil bereits recht ausführlich in der älteren Literatur und in zum Teil ungedruckten Manuskripten wiedergegeben<sup>47</sup>).

In den Testamenten selbst spiegeln sich der Fortgang und der Aufschwung der Marientiden allerdings nicht so eindeutig wieder, wie man vielleicht erwarten könnte. Zwar haben von Anfang an relativ viele Erblasser spezielle Legate für diesen neuen Gottesdienst »hinter dem Chor« oder »achter der schyven«, das heißt hinter der dort seit 1405

des Altargeräts.

43) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1480 März 21: Hinrik Blome; vgl. unten Anhang II.

44) Archiv der Hansestadt Lübeck, Sacra A1 40 (1481 Juni 17): Bestätigung der Stiftung des Bürgermeisters Hinrik von Stiten durch Bischof Albert Krummedik (Notariatsinstrument vom 11. Sept. 1482).

45) Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 10 (wie Anm. 9), S. 548 f. Nr. 533 (1464 Nov. 1).

46) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1484 Okt. 4 (Bartholomeus Gothan), ediert von Friedrich BRUNS, Lebensnachrichten über Lübecker Drucker des 15. Jahrhunderts, in: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 2 (1915) S. 220–260, hier 246 f. Nr. 2; vgl. Alken BRUNS/Dieter LOHMEIER (Hg.): Die Lübecker Buchdrucker im 15. und 16. Jahrhundert. Buchdruck für den Ostseeraum, Heide in Holstein 1994, besonders S. 61–66 (mit einigen Verweisen auf das Testament).

47) Vgl. Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 10 (wie Anm. 9), S. 561 f. Nr. 548 (Nachrichten über die Sängerkapelle, 1464–1476); Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 (wie An. 36), S. 233 Nr. 229 (Vermächtnis aus dem Nachlass des Hinrich Frund, 1467 März 1); Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 (wie Anm. 36), S. 719 Nr. 670 (Vermächtnis aus dem Nachlass des Hinrik Nigestad, 1470 Dez. 25); ferner die oben Anm. 31, 39 und Anm. 40 angegebene Literatur; dazu unten Anhang II.

befindlichen astronomischen Scheibe, ausgesetzt. Aber die Zahlen allein besagen nicht allzu viel; so wird man etwa die immerhin fünf Legate von 1464 in Relation zu den insgesamt 180 Testamenten sehen müssen, die in jenem Pestjahr aufgesetzt wurden<sup>48)</sup>. Ferner haben selbst nachweislich engagierte Gönner der Lübecker Bruderschaften wie etliche Ratsherren oder auch Geschäftsführer in ihren Testamenten die Marientiden nicht eigens erwähnt<sup>49)</sup>. Vermutlich haben sie sich bereits anderweitig erkenntlich gezeigt, wie zum Beispiel Hermen »Zeberhusen«, der 1464 in seinem Letzen Willen 50 Mark vorsah, und zwar ausdrücklich zusätzlich zu dem, was er bereits zuvor gestiftet hatte, oder Wolter Leyde, einer der ersten Vorsteher der Marientiden, der 1467 noch einmal 100 Mark zum Unterhalt einer Ewiglampe beisteuerte, die er bereits aus eigenen Mitteln unterhielt<sup>50)</sup>. Die meisten Gründungsmitglieder und vornehmen Familien der Stadt werden also, wie auch aus den weiter oben angeführten Beispielen hervorgeht, schon zu Lebzeiten ihren Beitrag zur Sicherung der attraktiven täglichen Gottesdienste zu Ehren der Gottesmutter geleistet haben. Andererseits sprechen manche Legate nicht nur wegen der relativ hohen Geldzuweisungen, sondern auch aus anderen Gründen für die besondere Vorliebe der Erblasser für die Marientiden. Der Stockholmfahrer Dethard Krake bedachte beispielweise 1472 fast ausschließlich Kirchen und Kloster in und um Stockholm, dagegen in Lübeck abgesehen von den Armen nur den täglichen Gesang zu Ehren der Gottesmutter in der Marienkirche<sup>51)</sup>.

Schließlich dürften der Sängerkapelle auch Gelder aus Testamenten zugeflossen sein, in denen sie nicht ausdrücklich als Adressat erwähnt wird. Denn viele Erblasser haben es den Testamentsvollstreckern überlassen, wie sie über einen Teil der Hinterlassenschaft oder über das Restvermögen nach Vollzug der Einzellegate verfügten. Jedenfalls lässt es sich mehrfach nachweisen oder angesichts der Formulierung der Buchungen im verlorenen Stiftungsbuch zumindest vermuten, dass die Vorsteher ihre Stellung als Testamentsvollstrecker auch zum Nutzen der Sängerkapelle ausgenutzt und auf diese Weise, wenn man so will, »Drittmittel« zum Wohl der Marientiden beschafft haben. So begegnet mehrfach die Formulierung, dass Vorsteher, Schaffer oder sonstige Förderer der Bruderschaft kleinere Geldsummen von Dritten »prokurirt« haben. Am 3. November 1481

48) Jürgen Hartwig Ibs, *Die Pest in Schleswig-Holstein von 1350 bis 1547/48. Eine sozialgeschichtliche Studie über eine wiederkehrende Katastrophe* (Kieler Werkstücke, Reihe A 12), Frankfurt am Main 1994, S. 120; demgegenüber sind aus den Jahren 1463 nur 45 und 1465 nur 54 Testamente überliefert.

49) Vgl. nur die Testamente des im Folgenden mehrfach zitierten Vorstehers der Marientiden Hermen Claholt: Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1464 Juni 5 und 1469 Jan. 2.

50) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1464 Juni 13: Hermen Zeberhusen, und wörtlich: »Item to unser leven vrouwen missen, de men dorch de cantores singet achter deme zeghere in der cappellen in unser Leven vrowen kerken hir bynen Lub(eck), geve ick 50 mark to deme, dat ik dar hir bevoeren to gegeven hebbe to salicheyt myner armen sele.«; Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente Sept. 28: Wolter Leyde: 100m zur Lampe, »de ik alrede holde«.

51) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1472 April 22; zur Verteilung und Höhe der Legate vgl. im übrigen das chronologische Verzeichnis unten Anhang I.

erhielten der Bürgermeister Hinrich Castorp, sein Bruder Hans, Hinrik Blome, Hermann Claholt und Hinrik Greverade als Vorsteher der Marientiden Zuwendungen der Testamentsvollstrecker des Clawes Brunswick. Noch deutlicher wurden die Interessenverflechtungen in anderen Fällen, wenn zum Beispiel Hermen Claholt um 1485 zugleich als Vorstand der Marientiden und als Testamentsvollstrecker (gemeinsam mit Bernd van Winthem und Kersten Swarte) des verstorbenen Hans von Loenne auftrat und im Namen seiner Mitvorsteher 5 Liespfund Wachs und 200 Mark wegen einer brennenden Kerze *myt trane to holdende ...boven der heren Trezekameren vor deme altare sunte Cosme unde Damiani to love und eren deme hilligen sacramentes und der beyden hilgen*. Der genannte Hermann Claholt sowie Godert Wiggerinck und Hinrik Castorp II. haben auch bei anderen Gelegenheiten zugleich als Nachlassverwalter von Verstorbenen agiert und in dieser Doppelfunktion dafür gesorgt, dass auch die Sängerkapelle nicht leer ausging<sup>52</sup>.

Die Summen, die auf unterschiedliche Weise in wenigen Jahren zusammenkamen, müssen enorm gewesen sein. Denn schon bald mischten die Vorsteher der Marientiden munter im Finanz- und Immobiliengeschäft der Hansestadt mit, wie sich aus Einträgen im Niederstadtbuch, Vermerken im vermissten Stiftungsbuch der Sängerkapelle sowie aus einschlägigen Urkunden ergibt. So liehen die Vorsteher der Marientiden Ende 1470 dem Rat von Lübeck 500 Mark für eine Ratenzahlung an schleswig-holsteinische Gläubiger<sup>53</sup>. 1474 kauften sie dem Bischof Albert Krummediek für die gewaltige Summe von 1687 ½ Mark lübisch eine Rente (101 Mark 4 Schock) aus einem Hof mit fünf zugehörigen Dörfern (im Kirchspiel Schlamersdorf) und aus den übrigen bischöflichen Tafelgütern ab<sup>54</sup>. Während dessen sind die Messen und Mariengesänge in der Chorkapelle der Marienkirche über 35 Jahre kontinuierlich und mit großem Erfolg weitergeführt worden, auch wenn Streitereien mit den Sangesmeistern oder auch mit den Testamentariern einiger Wohltäter nicht ausblieben<sup>55</sup>.

52) Archiv der Hansestadt Lübeck, Niederstadtbuch 1481 (am sonnave de na omnium sanctorum), fol. 117r zur Ausrichtung des Testaments des Claus Brunswick [freundlicher Hinweis von Harm von Seggern; Kiel]; AHL Niederstadtbuch 1481–1488, fol. 215v (Stiftung des Hans von Loenne); zu ähnlichen Anstrengungen Claholts vgl. auch unten Anhang II [1477: Gerd van Mallinckrode; 1477: Hans Lynderhusen; 1479: Karbowische; um 1499: Hinrich Ryke]. Laut AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 20v) zahlt Peter Kuellen (1500) 6m, die von Goddert Wiggerinck *gheprocureret* wurden; Hinrik Castorp II. bewog 1497 (oder 1496) die Testamentier des Dietrich von Stendal, 3 Mark jährlicher Rente für das nachmittägliche Geläut zu Ehren Gottes und Marias abzutreten; vgl. dazu WEHRMANN, Sängerkapelle (wie Anm. 31), S. 373 sowie unten Anhang II.

53) Laut (vermisstem) Stiftungsbuch der Sängerkapelle, fol. 29r: 500m = 35m Rente aus Schloss und Vogtei Segeberg, 20. Dez. 1470; abgelöst am 24. Juni 1474; alles laut NEUMANN, Hinrich Castorp (wie Anm. 29), S. 73 mit Anm. 682.

54) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 484f. § 1894 (1474 November 10)

55) AHL Sacra A1 41 (1478 März 28): Lohnverhandlungen zwischen den Kantoren Petrus Vorster und Nikolaus Provestel einerseits und den Vorstehern andererseits; AHL Sacra A1 38 (1479 April 3) Notari-

B) DIE (EXKLUSIVE) BRUDERSCHAFT MARIÄ VERKÜNDIGUNG (1497) UND DIE AUSSTATTUNG DER SÄNGERKAPELLE: EINZELSTIFTUNG UND GRUPPENBEWUSSTSEIN.

1497 haben dann die Vorsteher der Sängerkapelle, Hans Pawes, Hinrich Greverade und Hans Castorp, auf einer Sitzung im Haus des Mauritius Loff ihre Stiftung in eine regelrechte Bruderschaft zur Verkündigung Mariens umgewandelt. Vielleicht wollte man mit diesem Akt den Zustrom auf einen engeren Kreis von Familien konzentrieren; möglicherweise aber wollte man nur auf diese Weise die Stiftung von 1462 institutionell noch besser absichern und ihre Attraktivität nicht zuletzt für das Totengedenken der Mitglieder erhöhen. Die Kurie in Rom sowie Bischof und Domkapitel in Lübeck haben diese Bemühungen angesichts des persönlichen (und finanziellen) Einsatzes der Bruderschaftsmitglieder anscheinend bereitwillig unterstützt. So bewilligten Bischof Oliverus von Sabinum und 23 andere Kardinäle im April 1499 denjenigen Gläubigen einen hunderttägigen Ablass, die am Tag Mariä Verkündigung und an weiteren Festtagen die Kapelle aufsuchten. Diese Vergünstigung hatte Hinrich II. Greverade, einer der Vorsteher der begünstigten Institution, persönlich in Rom ausgehandelt, bevor er auf dieser Italienreise starb und in Viterbo begraben wurde<sup>56</sup>). Noch im selben Jahr verschaffte Bischof Dietrich Arndes von Lübeck der Marienbruderschaft einen weiteren Festtag und liturgischen Fixpunkt, indem er den Tag der Geburt Mariens (8. September) als den (eigentlich unbekanntem) Einweihungstag der Chorkapelle festsetzte und denjenigen einen besonderen Ablass gewährte, die an diesem Tag die Kapelle betraten und zu ihrem Unterhalt beitrugen<sup>57</sup>). Das Lübecker Domkapitel gestattete der Bruderschaft 1502, jährlich in der Marienkirche eine feierliche Messe (vom Fest Annunciationis Mariae) sowie eine Seelmesse in der Sängerkapelle vierzehn Tage vor oder nach Mariä Heimsuchung sowie Totenmessen für verstorbene Brüder und Schwestern zu halten<sup>58</sup>). Den Schluss-

atsinstrument mit wörtlicher Anführung des Kontrakts vom 8. Aug. 1476: Johannes Osthusen, J(uris) U(triusque) D(oc)tor, Plebanus der Marienkirche, Kanoniker und Ratssyndikus und die Ratsherren Conrad Moller und Antonius Dyman urteilen als erwählte Schiedsrichter in einem Streit zwischen den Vorstehern (*provisores*) der Sängerkapelle, d. h. Hans Castorp, Hinrich Blome, Hermann Claholt und Hinrich Greverade, und dem Sangmeister (*clericus Maguntinensis diocesis, olim dictarum horarum cantor*) Nicolaus Engelen. Dabei händigt Hermann Claholt [als Wortführer oder Schatzmeister der Vorsteher der Sängerkapelle] dem Nikolaus Engelen 21 m aus; kurzer Hinweis bereits bei ZMYSLONY, Bruderschaften (wie Anm. 31), S. 197 Anm. 360.

56) Archiv der Hansestadt Lübeck, Sacra A1 49 (1499 April 20); vgl. WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 375.

57) Archiv der Hansestadt Lübeck, Sacra A1 50 (1499 Sept. 1).

58) Archiv der Hansestadt Lübeck, Sacra A1 52, ed. Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 723 ff. § 2103 (1502 Mai 14). Der Ablauf der Marientiden einschließlich der *collecte vor de doden* und der Orgelbegleitung wird hier noch einmal resümiert. Antragsteller waren die Vorsteher der Marienbruderschaft, das heißt der Bürgermeister Johann Hertze, die Ratsherren Johann Kerckring, Hinrik Castorp und Johann Meyger sowie die Bürger Hermen Papenbrock und Mauritius Loff.

punkt in der langen Reihe der religiösen Anreize bildete die – hier abgebildete – Ablassurkunde des Kardinals Raimund Peraudi, der 1503 in Lübeck den Jubelablass verkündete und sich bei dieser Gelegenheit selbstverständlich wieder auf Drängen der Vorsteher der Sängerkapelle und gegen gutes Entgelt für den Besuch der Marientiden einsetzte (Abb. 6)<sup>59</sup>.

Die Gesamtmitgliederzahl der Marienbruderschaft in der Hauptkirche am Markt hatte man 1497 auf 72 festgesetzt; abgesehen von den sechs Vorstehern und ihren Frauen konnten damit noch 30 weitere Mitglieder nebst ihren Ehefrauen aufgenommen werden. Ein Mitgliederverzeichnis führte 115 Männer sowie 65 Frauen auf. Die Liste, die ich in einer älteren Abschrift aus dem noch nicht wieder aufgefundenen Fundationsbuch wiederentdeckt habe, liest sich wie das »Who is who« der besseren Gesellschaft Lübecks<sup>60</sup>. Abgesehen von zwei Bischöfen und dem Dompropst, die sozusagen als Hausherren mit aufgeführt wurden, trifft man darunter auf mehr als 30 Bürgermeister und Ratsherren. Die Bruderschaft »Mariä Verkündigung« scheint auf dem Frömmigkeitssektor fast so exklusiv gewesen zu sein, wie es die Zirkelgesellschaft im bürgerlichen Leben der Stadt war. Etliche Förderer der ersten Stunde und Mitglieder der späteren Bruderschaft Mariä Verkündigung waren zugleich in anderen Bruderschaften und in den Kaufleutekorporationen aktiv und trafen auch dort wieder auf Ihresgleichen. Insbesondere die Mitglieder der Kaufleute- und Greveradenkompanie scheinen die Sängerkapelle als ihre »kirchliche Heimat« betrachtet zu haben<sup>61</sup>. Umgekehrt fanden sich die Angehörigen der Marienbruderschaft bei ihren Jahrestreffen, d. h. innerhalb von 14 Tagen vor oder nach Mariä Heimsuchung (2. Juli), zum Mittagmahl nach der kirchlichen Feier zunächst im Greveradenhof, erst später im Haus eines der beiden Schaffer ein. Zu den führenden Köpfen gehörten weiterhin Mitglieder der beiden Familien, die schon bei der Gründung 1462 maßgeblich beteiligt waren, die aus Westfalen stammenden Castorps und die aus dem Rheinland zugewanderten Greverades<sup>62</sup>. Sie waren permanent im engen Vorstehergremium vertreten, sie behielten die Oberaufsicht über den würdigen Ablauf der täglichen Bittgesänge, sie gestalteten mit besonders großzügigen Stiftungen den äußeren Rahmen der Marientiden immer feierlicher, sie reservierten sich die Patronatsrechte bei der Besetzung von Kommenden, und sie sorgten dafür, dass die Kooptation der Vorsteher und die Aufnahme neuer Mitglieder ganz in ihrem Sinn ablief<sup>63</sup>. Wohl auch deswegen erscheint

59) Archiv der Hansestadt Lübeck, Sacra A1 53 (1503 Mai 4): Kardinal Raimundus (Peraudi) gewährt den Teilnehmern eines Gottesdienstes an bestimmten Tagen in der Kapelle der Hl. Maria einen hundert-tägigen Ablass.

60) DORMEIER, Religiöse Bruderschaften (wie Anm. 31), S. 40–44, dazu den kurzen Kommentar 27–29; erneut abgedruckt unten Anhang III.

61) GRASSMANN, Die Greveradenkompanie (wie Anm. 34), S. 132 f.

62) Zu den Greverades auch GRASSMANN, Sozialer Aufstieg (wie Anm. 34), S. 105 f.

63) Bezeichnend für den Einfluss der Greverades ist etwa eine Erklärung der Vorsteher der Sängerkapelle, derzufolge sie die zunächst vorkommende Belehnung mit einer Kommende in der Kapelle dem

der Kreis der Förderer der Marienzeiten und ab 1497 der Mitglieder der neuen Bruderschaft durch Zuwanderer aus Westfalen und dem Niederrhein auffällig landsmannschaftlich geprägt.

Man kann sich die Kooperation einzelner Bruderschaftsmitglieder untereinander, von Familien und Familienverbänden oder, wie man heutzutage zu sagen pflegt, den Grad der »Vernetzung« gar nicht eng genug vorstellen. Wie die führenden Familien in der Marienbruderschaft, die durch Heirat, gemeinsame Geschäftsinteressen und die Mitgliedschaft in Korporationen und Bruderschaften, miteinander verbunden waren, gezielt die Kontinuität und die Exklusivität des Fördererkreises gewahrt haben, das mag nur an einem Beispiel illustriert werden. Zu den Gründungsmitgliedern von 1462 gehörte Hinrich Greverade d. Ä. Dessen Schwester Gertrud war mit dem aus Münster stammenden späteren Ratsherrn Hermann Claholt verheiratet. Dieser wiederum wurde um 1474 als Vorsteher der Marientiden kooptiert<sup>64</sup>. Den 1484 in den Rat gewählten Hermann Claholt kann man geradezu als Schlüsselfigur im Bruderschaftswesen Lübecks in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bezeichnen. Unter anderem war er Vorsteher der vornehmen Leonhard- und Hl. Leichnambruderschaft zur Burg und führte als Geschäftsführer und Treuhänder mehrerer Bruderschaften ein (leider verschollenes) Einnahmeprotokoll über die ihm im Stadtbuch zugeschriebenen, teils der Sängerkapelle, teils der Leonhardsbruderschaft zugehörenden Renten<sup>65</sup>. Seine Tochter Anna wurde dann mit dem ebenfalls aus Westfalen stammenden Fernkaufmann und Bankier Godert Wiggerinck verheiratet, der sich ebenfalls u. a. in der Marienbruderschaft engagierte und dessen prächtige bronzene Grabplatte noch heute in der Marienkirche zu bewundern ist<sup>66</sup>.

Heinrich Greverade und dessen Erben überlassen haben (Archiv der Hansestadt Lübeck, Sacra A1 70: 1498 Febr. 28).

64) Zu den Verwandtschaftsbeziehungen NEUMANN, Hinrich Castorp (wie Anm. 29), S. 188 Anm. 113; Hermann Claholt als Vorsteher der Sängerkapelle: Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 448 f. § 1894 (10. Nov. 1474).

65) Archiv der Hansestadt Lübeck, Bruderschafts- und Vereinsarchive: St. Leonhards-Bruderschaft zur Burg, Nr. 2 = Einnahmeprotokoll von Hermann Claholt über die ihm im Stadtbuch zugeschriebenen, teils der Sängerkapelle, teils der Leonhardsbruderschaft zugehörenden Renten, 1486–1497 (fehlt!); dazu aber noch Georg FINK, Die Lübecker Leonhardsbruderschaft in Handel und Wirtschaft bis zur Reformation, in: Lübische Forschungen, Lübeck 1921, S. 350: »ein kleines Quartheft von der Hand des Hermann Claholt, angelegt Michaelis 1486, eine Zusammenstellung der ihm zu treuer Hand zugeschriebenen Renten«. Dazu Anm. 34: es enthält in seinem ersten Teil Renten der Marientiden, im zweiten Teil der Leonhardbruderschaft, *dar ik von beyden parten hovetman mede byn*.

66) Heinrich DORMEIER, Immigration und Integration, Laienfrömmigkeit und Kunst in Lübeck um 1500: Der Großkaufmann und Bankier Godert Wiggerinck († 1518 April 24), in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 85 (2005), S. 93–165, besonders 93–98 mit Abbildung der Grabplatte (S. 94); Tamara THIESEN, Benedikt Dreyer. Das Werk des spätgotischen Lübecker Bildschnitzers (Bau und Kunst 17), Kiel 2007, besonders S. 77–86.

Die schon vorher großzügigen Stiftungen zugunsten der Marienzeiten sind auch nach der Umwandlung in eine regelrechte Bruderschaft nicht versiegt, sondern haben infolge der Aufwertung durch die genannten Privilegien und Ablässe weiter zugenommen. Dieser Trend wird nicht nur an den kleineren und größeren Spenden zu Lebzeiten erkennbar, die im Stiftungsbuch der Sängerkapelle verzeichnet waren, sondern spiegelt sich nicht zuletzt in den Testamenten wider. Während aus den Jahrzehnten von 1462 bis 1497 ungefähr 60 letztwillige Verfügungen zugunsten der Marientiden bekannt sind, registriert man in den nächsten drei Jahrzehnten über 120 Nachweise. Noch erstaunlicher als die bloße Zahl der Legate ist der Umstand, dass von diesen etwa 120 testamentarischen Verfügungen zugunsten der Marientiden ungefähr 80 in die beiden letzten Jahrzehnte vor der Reformation fallen<sup>67)</sup>. Während die Aufzeichnungen über die Jahrfeiern der Marienbruderschaft im verlorenen Stiftungsbuch nur bis zum Jahre 1527 reichen, sind in den Testamenten noch bis 1529 Legate an die Sängerkapelle festgehalten<sup>68)</sup>. Die Begründung der Marienbruderschaft in der Sängerkapelle 1497 hat sich zweifellos auch finanziell ausgezahlt, und die Bereitschaft zu Beihilfen und Zustiftungen ist in den Jahren vor der Reformation noch einmal beträchtlich gewachsen. Mehr noch als die absolute Höhe der Legate verrät die Relation der Zuteilungen in den jeweiligen Testamenten, wie hoch im Kurs die Marientiden bei den einzelnen Testatoren standen. Man werfe etwa nur einen kurzen Blick auf das Testament des soeben genannten Bankiers Godert Wiggerinck, der lange Jahre Mitglied und 1508 Schaffer der Bruderschaft gewesen ist<sup>69)</sup>. Allein 300 Mark sah er 1511 für die Marientiden vor. Das war an sich schon eine ungewöhnlich hohe Summe; doch noch bemerkenswerter ist, um wieviel höher der Betrag ausfällt als die Zuschüsse (zwischen 10 und 50 Mark) an die Baukassen der Pfarrkirchen. Und schon die Position der Marientiden innerhalb des Testaments zeigt, dass die Bruderschaft Mariä Verkündigung nicht in einen Topf mit den anderen großen Bruderschaften geworfen wurde, sondern auch in den Augen des Erblassers etwas Besonderes war.

Andere Bruderschaftsmitglieder haben zwar weniger für die Marientiden verausgabt als Godert Wiggerinck, aber dafür waren die Summen relativ gesehen noch höher, vergleicht man sie mit den Beiträgen für die Baukassen der Pfarrkirchen und für die Bettelordensklöster<sup>70)</sup>. Wie schon vor 1497, so haben auch nach der Begründung einer eigenen Marienbruderschaft einige »Geschäftsführer« nicht erst in ihrem »Letzten Willen«, sondern bereits zu Lebzeiten die Gebetszeiten befördert. So hat sich beispielsweise Wolter van Lennep 1499 bereit erklärt, die Marientiden jährlich mit 3 Mark zu unterstützen und

67) Vgl. die tabellarische Zusammenstellung unten Anhang II.

68) WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 380 (zum Abbruch der Aufzeichnungen).

69) Edition des Testaments von 19. Juli 1511 und Gliederung der Einzelposten bei DORMEIER, Immigration und Integration (wie Anm. 66), S. 158–165.

70) Vgl. etwa das Testament des Hinrik Wantschede (Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1521 Mai 18), der den Kirchen und Klöstern, sowie dem Hl. Geist-Spital, gleichmäßig 5 m, der Sängerkapelle in St. Marien zum Unterhalt des Gottesdienstes dagegen 50 m zuweist.

ein Jahr später auf Bitten des Vorstehers Hinrich Castorp zusätzlich insgesamt 30 Mark, davon 15 Mark für die Messingschranken und 15 Mark für die Kapelle selbst, zur Verfügung gestellt. 1503 hat er als Schaffer der Marienbruderschaft sicher auch mit privaten Mitteln ausgeholfen und in seinem Testament von 1518 der Sängerkapelle noch einmal 50 Mark zugesprochen<sup>71</sup>). Ähnlich sorgte Mauritius Loff, in dessen Haus 1497 die Gründungsversammlung der neuen Bruderschaft stattgefunden hatte, für eine würdige Gestaltung des Mariengesangs. Mehrfach leistete er kleinere Beihilfen zu den Pantoffeln der Chorschüler (der »jungen«), förderte das fromme Unternehmen 1515 mit 300 Mark und 1518 mit 643 Mark und hat wie seine Mitstreiter Gelder bei anderen Mitbürgern akquiriert<sup>72</sup>).

Ferner scheint in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts – wie bei anderen Bruderschaften auch – tendenziell die Armenfürsorge, die in den Gründungsstatuten noch nicht vorgesehen war und dort nur beim Gedanken an ein mögliches Scheitern ins Spiel kam, immer dringlicher geworden zu sein<sup>73</sup>). Immer häufiger verwandte die Bruderschaft Einnahmen und Zuschüsse zur Vermehrung der Almosen. So hatte Hinrich Prume, 1506 Schaffer der Marienbruderschaft, der Sängerkapelle bereits 1497 einen Kronleuchter (*luchterbaum, de daer henghet*) mit sieben Lichtern und dazu eine jährliche Rente von 20 Mark für deren Unterhalt sowie eine weitere Rente von 5 Mark für Almosen gestiftet, wörtlich *to der elemosien, de men in der capellen holt*<sup>74</sup>).

71) Dazu MELLE, Beschreibung (wie Anm. 25), S. 164, 751; Archiv der Hansestadt Lübeck, Bruns-Nachlaß Nr. 84 und Nr. 119 (Stiftungsbuch Bl. 20v); Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1518 Nov. 10: Wolter van Lennepen.

72) Dazu MELLE, Beschreibung (wie Anm. 25), S. 167 f. (fol. 121r/v); vgl. auch unten Anhang II (1514: Bernd Wisch).

73) Dazu Heinrich DORMEIER, Die Neubelebung des Barbarakultes in der Lübecker Petrikirche (1480–1530), in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 89 (2009), S. 87–122, besonders 93, 111 f.; zur Frühgeschichte der Barbarabruderschaft in St. Peter (S. 91) vgl. eine Reihe weiterer Legate, die für eine größere Kontinuität des Bruderschaftslebens sprechen, als ich in dem zitierten Beitrag vermutet habe: Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1436 Juni 1: Hans Holthusen; 1436 September 13: Brun Suthoff; 1436 September 20: Gherd Schorne; 1442 Juli 24: Merten Sterneberch; 1443 April 25: Hermen Stoter 14446 Januar 3: Hans Bose; 1446 März 30: Hinrik Bekeman; 1447 Juni 1: Otte van Brakele – sämtlich transkribiert von MEYER, Besizende Bürger (wie Anm. 12), auf beiliegender CD; ferner Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1463 März 30 (und 1464 Okt. 15): Merten Sternberch; 1463 Sept. 19: Wilken Vogel; 1463 Dez. 20: Hinrik Sokeland; 1464 Mai 30 (und 1464 Juli 31) Hinrik van der Heyde; 1464 Mai 30; 1464 August 18: Albert van Harle; 1464 Oktober 12: Hinrick Bekeman; 1466 August 26: Bernd Bruns; 1466 Oktober 21: Marqvart Osse; 1468 Juli 3 (und 1477 März 1): Cord van dem Hamme; 1474 Nov. 29: Arnd Schinkel; 1475 August 9: Hans Hane; 1477 März 28: Hans Schinkel; 1478 Jan. 10: Albert Berman; 1479 Juni 30: Hans Steenvelt.

74) Vgl. MELLE, Beschreibung (wie Anm. 25), S. 166 (fol. 120v); Archiv der Hansestadt Lübeck, Bruns-Nachlaß Nr. 84 und Nr. 119 (laut Stiftungsbuch, Bl. 33); WEHRMANN, Sängerkapelle (wie Anm. 31), 1860, S. 370, 381.

Aus dem Vermögen des Bürgermeisters Tidemann Berck sind schließlich gar 2600 Mark verrentet und davon jeden Sonnabend 20 Pröven ausgeteilt worden<sup>75</sup>). Vor allem die Vorsteher der Sängerkapelle haben nicht nur von Amts wegen oder als notgedrungenen Freundschaftsdienst diese Ehrenaufgabe übernommen, sondern sich auch mit dem Anliegen der Bruderschaft identifiziert. So hinterließ Hans von Kempen Anfang Januar 1529 dem Dom 10 Mark zum Bau, St. Marien zu demselben Zweck 50 Mark, der Sängerkapelle aber (*dar ick mede vorstender to sy*) zum Unterhalt der täglichen Lobgesänge zu Ehren Gottes und Mariens 200 Mark, und dafür wünschte er für sich und seine Ehefrau ein Begräbnis in der Kapelle selbst sowie zu seinem Jahresgedächtnis *eyne misse van Requiem* in derselben Kapelle<sup>76</sup>). Erneut erkennt man an diesem frommen Wunsch, wie ungebrochen die Marientiden mit ihren Messen, Gottesdiensten und Gesängen die Bruderschaftsmitglieder und sicher auch weitere Bevölkerungskreise in ihren Bann zogen. Bis heute ist dieser religiöse Elan in der Marienkirche zu spüren. Denn die Großzügigkeit und die Vorliebe der frommen Mäzene für die Marienzeiten verhalfen auch der Kapelle selbst nach 1500 zu einer völlig neuen Ausstattung. Während die Fensterstiftungen, die aus dem Nachlass des Bürgermeisters Tidemann Berck und mit einer Beihilfe des Rates finanziert wurden, längst verschwunden sind, haben sich die Reste des Kapellengestühls, das von Edmund Wilms, Godert Wiggerinck und Rimbolt Vrese finanziert wurde, und vor allem der prächtige Antwerpener Marienaltar bis heute am ursprünglichen Standort erhalten (Abb. 7–8). Diese großen Einzelstiftungen passten sich ideal in das Gruppenanliegen ein. Dies gilt in doppeltem Sinn für das Gestühl des Godert Wiggerinck, das aus dem Nachlass des Lübecker Bankiers finanziert wurde und vermutlich auf Wunsch des Verstorbenen, aber letztlich von seinen Testamentsvollstreckern realisiert wurde. Auch deswegen verschwimmen hier, wie in anderen Fällen, die Grenzen zwischen einer privaten Einzelstiftung und einer Gruppenstiftung mit mehr öffentlichem Charakter.

75) Archiv der Hansestadt Lübeck, Sacra A1 71 (1529 März 27): Der Ratmann Heinrich Kerckring und die Bürger Ludeke Nenstede und Godeke Engelstede als Vorsteher der Sängerkapelle bekennen, von den Testamentsexekutoren des Bürgermeisters Tidemann Berck 2600m empfangen zu haben, um die Zinsen zu 20 Almosen nach Vorschrift des Testators zu verwenden; dazu Archiv der Hansestadt Lübeck, Sacra A1 72 (1529 März 27): Die Testamentsvollstrecker und die Witwe des Bürgermeisters Tidemann Berck bezeugen, dass sie die von den Vorstehern der Sängerkapelle ausgestellte Urkunde ihrem ganzen Inhalte nach genehmigt haben; vgl. WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 381 f. (mit Verweis auf frühere Ausgabe von Pröven); vgl. auch unten Anhang II mit weiteren Stiftungen aus dem Nachlass (1512–1530).

76) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1529 Januar 7 (Hans van Kempen): 200m der Kapelle *achter der schyven, dar ick mede vorstender to sy, to entholdinge der lovesenge, als dar dagelix van gade unde Marien geholden werden, 200m lub. (!), in welcker capellen ick myne unde myner husfrouwen grafft (Begräbnis) begere, und wyl, dat my de vorstender stedes up myne jartydt also ik vorstorven sy, eyne misse van Requiem in dersulven capellen laten naleßen to troste unde salicheyt myner szele.*; bereits 1525 tätigte Hans von Kempen als Bevollmächtigter der Sängerkapelle einen Rentenkauf: Archiv der Hansestadt Lübeck, Oberstadtbuch Nr. 12 (1518–1527) p. \*124 = fol. 62v Marie (1525 Michaelis).

Das gilt bis zu einem gewissen Grad auch für das Schmuckstück der Sängerkapelle, den sogenannten Antwerpener Altar (von 1518), den der aus Kleve stammende Johann Bone gestiftet hat und der 1522 aufgestellt wurde<sup>77</sup>). Wie in den jahrzehntelangen Lobgesängen so steht auch hier die Himmelskönigin Maria nicht nur im Mittelpunkt, sondern ist auf den zahlreichen Bildfeldern des dreifach wandelbaren Altars in immer wieder neuen Rollen und Lebenssituationen präsent. In 26 gemalten und geschnitzten Szenen ist hier das Leben Mariens und ihrer Eltern Joachim und Anna dargestellt.

#### 4. DIE KAPELLENBAUTEN FÜR DEN MARIENGESANG UND DIE FOLGESTIFTUNGEN IN DEN ÜBRIGEN LÜBECKER KIRCHEN. DIE »EMANZIPATION« DER (PFARR-)KIRCHEN IM STIFTUNGSWESEN

Die Formen des Marienkultes im Dom und in St. Marien, der wichtigsten Pfarrkirche Lübecks, sind in den Jahrzehnten vor der Reformation nicht isoliert zu sehen. Sie waren eingebettet in überregionale liturgische Anstrengungen zu Ehren der Gottesmutter, und sie wurden begleitet und nachgeahmt durch entsprechende Initiativen in anderen Kirchen der Stadt. So wurden in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch in Lübeck zwei neue Marienfeste eingeführt: zum einen das Fest der Darbringung der Gottesmutter im Tempel, der Praesentatio Mariae (21. November), das Papst Sixtus IV. (1471–1484) in das römische Brevier aufgenommen hatte<sup>78</sup>). In Lübeck taucht es im Memorienkalen-

77) Zum Altar vgl. HASSE, Die Marienkirche (wie Anm. 31), S. 146 ff. mit Farbabbildungen S. 70–72; Annick BORN, Le Maître de 1518 alias Jan Mertens van Dornicke(?), auteur des volets peints et des sculptures du retable de la vie de Vierge de Lübeck?, in: Retables brabançais des XVe et XVIe siècles. Actes de colloque organisée par le musée du Louvre les 18 et 19 mai 2001, hg. von Sophie GUILLOT DE SUDUIRAUT, Paris 2002, S. 579–614. Zu den oben genannten und zu weiteren bis heute (im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte) erhaltenen Relikten aus der Sängerkapelle (mit Detailabbildungen) vgl. Uwe ALBRECHT, (Hg.), Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei, Bd. 2, Kiel 2013, Kat. Nr. \*18 (Füllungsbrett der 1942 völlig zerstörten Sängerkapellenorgel), Nr. \*20 (Rest der Schrankentüren, 1496), Nr. 127 (Antwerpener Retabel von 1518), 132 (Gestühl der Sängerkapelle, 1521), 33\* (fünfsitzige Stellenreihe, 1521), \*34 (dreisitzige Stellenreihe, 1521), \*35 und \*36 (Paneelfragmente, 1521), \*39 (zwei achtsitzige Gestühlsreste, um 1520). Meinem Kollegen Uwe Albrecht danke ich herzlich für die freundliche Erlaubnis zur Einsicht in das Manuskript des Bandes.

78) Zur Geschichte des Festes vgl. Karl Adam Heinrich KELLNER, Heortologie oder die geschichtliche Entwicklung des Kirchenjahres und der Heiligenfeste. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Freiburg i. Br. 1911, S. 200; Stephan BEISSEL, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters. Ein Beitrag zur Religionswissenschaft und Kunstgeschichte, Freiburg i. Br. 1909, S. 306; Ludwig EISENHOFER, Handbuch der katholischen Liturgik 1: Allgemeine Liturgik, Freiburg i. Br. 1932/33, S. 599; zur Feier des Festes in der Bamberger Diözese und zur Einführung in Nürnberg (wohl 1485) siehe Heinrich DORMEIER, Kirchenjahr, Heiligenverehrung und große Politik im Almosengefällbuch der Nürnberger Lorenzpfarre (1454–1516), in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 84 (1997), S. 1–60, hier 38 f. (mit weiterer Literatur).

der der Marienkirche und in anderen Kirchenbüchern auf<sup>79)</sup>. Doch erheblich populärer wurde zum anderen das Fest des Mitleidens Mariens, der *compassio Mariae* bzw. der Sieben Schmerzen Mariens (*Septem dolorum*), das noch besser die Frömmigkeitsneigungen breiter Bevölkerungsschichten traf. Um das Lob Mariens zu mehren, gewährte Bischof Albert Krummediek bereits 1471 für diejenigen Messen, die montags für die Verstorbenen und samstags für die Jungfrau Maria am Altar Philippi und Jacobi in der Marienkirche gelesen würden, einen Ablass von 40 Tagen gegen bestimmte Gegenleistungen, u. a. für Gebete »zu Ehren der Heiligen Fünf Wunden Christi zur Erinnerung an das Mitleiden der Jungfrau Maria«<sup>80)</sup>. Derselbe Bischof hat dann dieses Fest des Mitleidens Mariae, dessen Ursprünge in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts zurückgehen, 1479 für das Bistum Lübeck eingeführt und auf den Sonntag nach *Divisionis apostolorum* (15. Juli) verlegt<sup>81)</sup>. Die Messformulare für diese neuen Marienfeste wurden separat neu gedruckt, in alten Missalia nachgetragen und den Neueditionen beigelegt<sup>82)</sup>. Aus einem Nachtrag im Memorienkalender der Marienkirche (um oder vor 1482) wissen wir auch, wie das Gedenken an das Mitleiden Mariae mit dem Gottesdienst in der Sängerkapelle verknüpft wurde<sup>83)</sup>.

79) Carl Friedrich WEHRMANN, Der Memorienkalender (*Necrologium*) der Marien-Kirche in Lübeck, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 6 (1892), S. 135 mit Anm. 3 (21. Nov.); Eduard HACH, Aus dem Rechnungsbuche der Heiligen-Geist-Kirche in Lübeck von 1518, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1908), S. 46, 76f., 78; vgl. auch *Missale Romanum iuxta verum ordinem Lubicensem*, Lübeck (Matthäus Brandis, 1486 Sept. 29), [Expl. der Universitätsbibliothek Kiel, Ink 52], fol. 246<sup>va</sup>/257<sup>vb</sup>-247<sup>va</sup>/258<sup>va</sup>: *Sextis feriis de compassione beate Marie Virginis*; fol. 247<sup>va</sup>-248<sup>r</sup>/259<sup>ra</sup>: *De presentacione beate Marie virginis*.

80) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 408f. § 1866 (1471 Okt. 26); der Ablass war ausgestellt zum Lob Mariens *et ut populus eo copiosius ad eas adventat et accurrat*, u. a. für Gebete *in honorem quinque vulnerum domini nostri Jesu Christi, in memoriam compassionis beate Marie virginis* ....

81) WEHRMANN, Memorienkalender (wie Anm. 79), S. 121 Anm. 1 und S. 126 Anm. 1 (zur Verlegung des Festes); danach HACH, Rechnungsbuch (wie Anm. 79), S. 78; Franz Joseph MONE, *Hymni latini mediæ ævi*, Bd. 2, Freiburg 1854, S. 139 und 164 (Hymnen »de septem gaudiis«).

82) Vgl. etwa Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel: 163.7 Theol. (2): *Officium de festis compassionis et praesentationis B. M. V.* [Lübeck: Drucker des Fliscus, nach 26.4.1479] 4°, 24 Bl., mit Ablassverkündigung (Bl. 1a): *Copia indulgentiarum de institutione festorum// compassionis et presentationis beatissime virgi-//ginis[!] Marie per ... Albertum episcopum lubicensem concessarum*; vgl. Wolfgang BORM, *Inucunabula Guelferbyтана* (IB). Blockbücher und Wiegendrucke der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Repertorium zur Erforschung der frühen Neuzeit 10), Wiesbaden 1990, S. 243 Nr. 1982; zum Fest und zu den Gebeten zum Mitleiden Mariens vgl. auch Franz Xaver HAIMERL, *Mittelalterliche Frömmigkeit im Spiegel der Gebetbuchliteratur Süddeutschlands* (Münchener theologische Studien 1, Historische Abteilung 4), München 1952, *passim* (siehe Index).

83) WEHRMANN, Memorienkalender (wie Anm. 79), S. 121f. mit Anm. 1, als Nachtrag im Memorienkalender der Marienkirche (dessen letzte Nachträge aus dem Jahr 1482 stammen): *In feria sexta ante Pentecostes erit consolacio de festo Compassionis Marie ex parte Hinrici Husmans senioris, et cantabitur propria historia, et erit stacio post secundas vespervas in capella horarum beate Virginis. Er erit distributio*

In Verbindung mit der Einführung der neuen Marienfeste und parallel zum Aufschwung der Marientiden erschienen in Lübeck gleich mehrere private lateinische und niederdeutsche Gebetbücher, die erneut belegen, wie sehr jene Formen der Marienfrömmigkeit tief empfundenen, religiösen Bedürfnissen entgegenkamen. 1489 brachte die Mohnkopfdruckerei die *Hore de compassione et dolore beate Marie virginis* heraus<sup>84</sup>. Andere handliche Bücher boten etwa auch die Antiphonen *Salve Regina* und *Alma Redemptoris Mater* sowie einen *Cursus beatae virginis Mariae to dude*. Wer wollte, konnte die feierlichen lateinischen Psalmen und Gesänge, die er Tag für Tag in einer der Lübecker Kirchen verfolgte, im stillen Kämmerlein in der Volkssprache nachlesen und vertiefen<sup>85</sup>. Man kann in den Jahrzehnten vor der Reformation geradezu von einem wahren Fieber der Marienverehrung in Lübeck sprechen. Und wie ansteckend dieses Fieber wirkte, das sieht man nicht nur an den aufwendigen Gebets- und Gesangszeiten im Dom und in der Marienkirche, an der Einführung neuer Marienfeste, an der privaten Gebetbuchliteratur zum Lob Mariens, an der Gründung einer eigenen Bruderschaft »Mariä Verkündigung« in der Sängerkapelle von St. Marien, sondern nicht zuletzt an der fast flächendeckenden Einrichtung der Marientiden an den übrigen Kirchen Lübecks<sup>86</sup>.

Fast jede Kirche bemühte sich darum, die Mariengesänge im eigenen Gotteshaus einzuführen, und man scheute zu diesem Zweck weder Kosten noch Mühe. Um einen würdigen Rahmen für die marianischen Andachtsübungen zu schaffen, errichtete man neue Kapellen mit einer möglichst repräsentativen Ausstattung. Die Ein- und Anbauten spe-

*in primis vespers 6 den., in completorio 4 den., similiter in matutinis 10 den.; in summa missa totidem, 3 den. in stacione, 2 den. ad versus »Qui in cruce«, plebano 6 sol. ultra porcionem chori, similiter capellani 6 sol. pro tribus sermonibus, organiste 8 sol. seruatoribus ecclesie cuiilibet 3 den. de stacione pro ministracione, as structuram 3 mrc.;* der hier genannte Hinrik Husmann ist 1481 noch als Testamentsvollstrecker bezeugt: Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1481 März 20 (Albert Schroder).

84) Benutzt Exemplar Hannover, Kestner-Museum; vgl. Konrad ERNST, Die Wiegendrucke des Kestner-Museums. neubearb. von Christian von HEUSINGER (Bildkataloge des Kestner-Museums Hannover 4), Hannover 1963, S. 66 Nr. 255; Winfried KÄMPFER, Studien zu den gedruckten mittelniederdeutschen Plenarien. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte spätmittelalterlicher Erbauungsliteratur (Niederdeutsche Studien 2), Münster-Köln 1954, S. 187f. mit Anm. 2. Zur Druckerei Ferdinand GELDNER, Die deutschen Inkunabeldrucker, Bd. 1 (Das deutsche Sprachgebiet), Stuttgart 1968, S. 212; Hans von SCHUBERT, Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte, Kiel 1907, S. 239; Ernst DEECKE, Einige Nachrichten von den im funfzehnten Jahrhundert zu Lübeck gedruckten niedersächsischen Büchern, Lübeck 1834; Nr. 34; 48.

85) Dazu JANNASCH, Reformationgeschichte Lübecks (wie Anm. 26), S. 44f., 357 Anlage 27 (mit einer Übersicht über die einschlägigen deutschen und lateinischen Marientidenhandschriften; u. a. ein Verweis auf eine Hs. *Getyde unser leven frowen Marien* der Lübecker Stadtbibliothek, 15. Jh., sowie einen Psalter mit *Tide van unser leven Voruwen und Vigilie*, beide aus dem Besitz von *Gretcken Kercrinck* [Gretken Kerckrinck] *to baven der mengenstraten*)

86) Diese ansonsten in der Frömmigkeitsgeschichtlichen Literatur wenig beachteten Initiativen sind kurz und vorläufig zusammengestellt von JANNASCH, Reformationgeschichte Lübecks (wie Anm. 26), S. 43f.

zieller Marientidenkapellen verursachten die letzte große architektonische Veränderung der Pfarrkirchen vor der Reformation. In der einen Kirche begründete man zuerst die frommen Mariengesänge und machte sich anschließend an den Bau oder Ausbau einer Kapelle, in anderen Kirchen wählte man die umgekehrte Reihenfolge.

In der Petrikirche gab es bereits um 1440 zaghafte Ansätze zu den später voll ausgestalteten Marienzeiten. Denn 1440 erteilten sowohl der Bremer Erzbischof Balduin von Wenden als auch Bischof Nikolaus Sachow von Lübeck all denjenigen einen vierzigstägigen Ablass, die den an jedem Sonntag aufgeführten Lobgesängen in der Petrikirche zu Ehren Mariens beiwohnen würden<sup>87</sup>. 1467 bekundeten Vorsteher und Werkmeister der Peterskirche, den Testamentsvollstreckern des Ratsherrn Johann Broling gegen den Empfang von 120 Mark den Bau einer neuen Kapelle für die Marientiden aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Ratsherrn gestattet zu haben<sup>88</sup>. Diese lehnte sich mit ihrer Ostseite an das südlichste Seitenschiff der Kirche an, das um 1450 fertiggestellt worden sein dürfte<sup>89</sup>. Im Sommer 1469 hat dann Bischof Albert Krummediek diese Marientiden offiziell eingerichtet. Gestiftet aber wurden sie vom dem Ratsherrn (und Vorsteher von St. Petri) Andreas Geverdes und den Bürgern Peter Niestad, Gerhard van Lenten und Wilhelm Kortsack mit Einkünften aus vier Dörfern im Kirchspiel Schönkirchen<sup>90</sup>. Diese Marientiden sind mehrfach und nachhaltig von Laien und Klerikern unterstützt worden: Hans Vlowick vermachte der Peterskirche 1474 gleich 300 Mark, wofür die Priester in der »neuen Kapelle«, die für den Mariengesang verantwortlich waren, jeden Morgen vor der Messe die Antiphon Alma Redemptoris singen sollten. Seine testamentarischen Anweisungen sind zugleich ein bemerkenswertes Zeugnis seiner persönlichen Zuneigung zur Gottesmutter und des Vertrauens auf ihre Fürbitte<sup>91</sup>. Jürgen

87) Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 7 (wie Anm. 9), S. 865 Nr. 843 (1440 Okt. 4), S. 866 Nr. 845 (1440 Okt. 18).

88) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 384 f. § 1840 (1467 November 11–18).

89) So Wolfgang TEUCHERT, Die Baugeschichte der Petrikirche zu Lübeck (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck 15), Lübeck 1956, S. 94; vgl. auch Antje GREWOLLS, Die Kapellen der norddeutschen Kirchen im Mittelalter. Architektur und Funktion, Kiel 1999, besonders S. 202.

90) Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 (wie Anm. 36), S. 519–523 Nr. 475 (1469 Juli 28); vgl. Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 390 f. § 1847 f.; vgl. auch die Bestätigung dieser Horen durch Bischof Albert Krummediek, ediert in: Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 (wie Anm. 37), S. 519 ff. Nr. 475 (1469 Juli 28); in Verbindung damit auch die Bestätigung (am selben Tag) einer von Gerd van Lenten gestifteten und mit 35 m Einkünften ausgestatteten Vikarie in der Petrikirche, ediert in: Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 (wie Anm. 37), S. 516–519 Nr. 474 (1469 Juli 28).

91) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1474 März 11: Hans Vlowick; die 300 Mark gehen an St. Peter in *de nyen kapellen, darumme scholen de prestere darsulves, de unser leven vrouwen tyde synge, alle dage des morgens na der Sexten vor der myssen synge de Antia [Antiphon] Alma redemptoris unde de to beslutende myt ener wonliken Collecten vor deme altare vormydelst deme sulven prestere, de de myssen synge schall, umme dat de moder gades mote ere leve kynt vor my unde vor myne busfrouwen Elseben seliger dechnisse bidden dat et uns gnedich unde barmhertich mote wesen.*

Geverdes, der Sohn des genannten ersten Förderers, verbesserte die Stiftung mit einer jährlichen Rente für die sieben Priester, die *in der capellen unser leven frouwen by dem thorne tide holden*<sup>92</sup>. 1477, 1482 (und erneut 1485) wies der Gewandschneider Gerd van Lenten den Erlös aus einem ganzen Dorf (Röbel im Kirchspiel Susel) den sieben Marientidenpriestern in St. Peter für verschiedene Lichterstiftungen zu; dazu soll, so verfügte er 1485, das Dorf Schulenburg im Kirchspiel Oldesloe an zwei Vikarien fallen, *de ick funderet hebbe in de capellen sunte Peter unde unser leven frouwen tiden*<sup>93</sup>. Von dem aus Magdeburg stammenden Hermen Hogeboode erhielten die Vikare in der betreffenden Kapelle in St. Peter im Dezember 1485 eine Ewigrente von sieben Mark<sup>94</sup>. Hinrick von Hagen stiftete zum Schmuck der Marientidenkapelle einen Messingleuchter mit vier Armen (*pypen*)<sup>95</sup>. Und noch 1529 verpflichteten die Nachlassverwalter des Domherrn Hinrich von Hachten die Kommendisten der Marientiden zu St. Peter, für 50 Mark täglich die Antiphon *Recordare* zu halten<sup>96</sup>.

In der Pfarrkirche St. Jakob hat man ebenfalls recht früh die Anregungen aufgegriffen, die seit 1462 von den feierlichen Gesängen in der Marienkirche ausgingen. Den Anstoß gab Anfang 1466 bezeichnenderweise der wohlhabende Lübecker Walter Leyden, ein Gründungsmitglied der Marientiden in St. Marien. Dieser überließ den Vikaren in der Jakobikirche ein Kapital von 105 Mark zur Verrentung. Dafür sollten die Vikare auf ewige Zeiten jeden Sonntag – nur nicht in der Fastenzeit und an den Hochfesten – nach der Vesper das Marienbild auf den Seelmessenaltar tragen, dort mit den Schülern eine »Station« (*stacie*) einlegen und den Lobgesang *Alma Redemptoris* singen<sup>97</sup>. Doch erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden auch in St. Jakob regelrechte Marienzeiten eingerichtet. Der Lübecker Bürger Hermann Tiling stiftete 1496 in der neuen, von ihm selbst und seinem Mitbürger Johannes Frilde erbauten Kapelle beim Turm an der Südseite der Kirche St. Jakobi, mit Einverständnis seiner Frau, seines Bruders Tyle und seiner beiden Vettern, des Dr. beider Rechte Liborius Meyer und Detlelf Meyer, sage und

92) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1477 August 14: Jurgen Geverdes.

93) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1477 Juli 30; 1482 Juli 31; 1485 August 23 (jeweils Gerd van Lenten); die Stiftung der Vikarie, die mit den Marientiden verbunden war, wurde am 17. Januar 1471 von Bischof Albert Krummediek bestätigt (Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 [wie Anm. 4], S. 398–400 § 1859); vgl. auch oben 1475 Okt. 27 (Godert Knyp). Das Dorf Röbel blieb übrigens bis 1806 im Besitz der Peterskirche und wurde noch im 18. Jahrhundert von den lutherischen Kirchenvorstehern visitiert (dazu Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 2 [wie Anm. 31], S. 26f.).

94) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1485 Dezember 12 (Hermen Hogeboode); zum Stifter, der auch den Barbarakult in St. Peter nachhaltig förderte, jetzt auch Heinrich DORMEIER, Neubelebung des Barbarakultes (wie Anm. 73), S. 94–97.

95) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1489 Januar 20 (Hinrick van Hagen).

96) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 4 (wie Anm. 25), S. 230 § 2374 (1529 August 9).

97) Ed. Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 (wie Anm. 37), S. 13 Nr. 14 (1466 Febr. 2).

schreibe insgesamt 1200 Mark, damit von den Rentzahlungen (60 Mark) aus mehreren Häusern sechs Kleriker angestellt würden, die der Jungfrau Maria ewig *loff unde tyde* singen sollten. Dem Kirchherrn und der Hl. Leichnamsbruderschaft zu St. Jakob vertraute er die besondere Verantwortung für den Fortbestand der Stiftung an, die noch am selben Tag vom Bischof bestätigt wurde<sup>98</sup>). Nur wenige Jahre später (1501) errichtete der genannte Johannes Frilde eine Kommende am Altar dieser Kapelle zur Vermehrung dieser Marientiden und setzte dafür vier von ihm erbaute Buden (*magnas casas sive bodas*) auf dem Platz bei St. Clemens mit einer geschätzten Rendite von wenigstens 34 Mark ein. Er verband die Stiftung wie üblich mit der Memorie für sich und seine Familie und sicherte sich und seinen Verwandten, insbesondere dem Magister der Theologie, Gerhard Frilde, das Patronatsrecht über die Kommende<sup>99</sup>).

Im ersten Jahrzehnt nach 1500 machte man sich auch in der kleinen Pfarrgemeinde St. Ägidien an einen Kapellenanbau, der offenbar von vornherein für den ständigen Lobgesang zu Ehren der Gottesmutter geplant war. 1509 scheint dieser Kapellenanbau an der Südseite des Turms der Kirche vollendet gewesen zu sein<sup>100</sup>). Während des Baus und auch in den Folgejahren fühlten sich gleich eine ganze Reihe von mutmaßlichen Gemeindegliedern in ihren Testamenten dazu animiert, ungeachtet ihrer Zweifel am Erfolg des geplanten Unternehmens, ihren Beitrag zur finanziellen Absicherung dieser liturgischen Neuerung in ihrer Pfarrkirche zu leisten. Reinold Grammendorp wollte 1502 die stolze Summe von 300 rheinischen Gulden entweder dem neuen, im Bau befindlichen Annenkloster oder den Marientiden in St. Ägidien hinterlassen. Falls aber diese Marienzeiten nicht zustande kommen sollten, dann möge man die Hälfte des Geldes den Marientiden in der Kirche in Oldenburg, die andere Hälfte den Marientiden in Lütjenburg zuweisen<sup>101</sup>). Andere Bürger taten es ihm ungeachtet ihrer Skepsis gegenüber dem Vorhaben nach: So kommt es, dass das Projekt der Marienzeiten in der kleinen Pfarrgemeinde von St. Ägidien in den Testamenten nach 1500 – abgesehen von dem Mariengot-

98) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 670–675 § 2066f. (1496 August 30); die einzelnen Gesangzeiten sollten nach dem Usus im Dom stattfinden: *ad instar canonicarum horarum beate Marie virginis in nostra ecclesia Lubicensi* (ebd. S. 673); vgl. NEUMANN, Das religiöse Leben Lübecks (wie Anm. 22), S. 69.

99) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), S. 714–718 § 2098 (Bestätigung des Bischofs Dietrich Arndes und Überlassung des Patronatsrechts, 1501 Oktober 6); siehe auch Urkundenbuch des Bistums Lübeck 4 (wie Anm. 26), S. 822f. § 2508 (23): Aufzeichnungen des Bischofs Arnold Westfal, hier über die Stipendien-Stiftung des Hermen Tiling und des Johannes Frylde mit Einkünften von 60 m.

100) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1509 (o.D.): Thomas Elers (*in der nigen capellen s. Illigen kerken binnen Lubeke to deme sulvern Marienbilde to hulpe der loth sulvers*); vgl. Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 3 (wie Anm. 1), S. 467 Anm. 2.

101) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1502 Mai 13 (Reynolt Grammendorp); dies und nicht erst das Testament von Heyne Berdes (vgl. folgende Anm. und Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 3 [wie Anm. 1], S. 467) ist der erste Hinweis auf die Absicht, in St. Ägidien einen Marientidengottesdienst einzurichten.

tesdienst in der St. Marien – am häufigsten erwähnt wird<sup>102</sup>). Die Spender wurden auf eine lange Probe gestellt, aber schließlich wurde ihre Zuversicht belohnt. 1515 kam die Gründung endlich zu einem guten Abschluss, als Bischof Johannes Grimholt in der neugebauten und geweihten Kapelle und an deren Altar sieben geistliche Lehen zur Abhaltung dieser Tiden stiftete. Das Kapital von 1470 Mark aus Einkünften des Klosters Ahrensböök und aus der Vogtei Bleckede hatten freilich der Kirchherr am Dom, Magister Johann Engelyn, und die beiden Vorsteher der Pfarrkirche, der Bürgermeister Hermann Meyer und der Ratsherr Johann Nygestadt, zur Verfügung gestellt. Das minutiös festgelegte Reglement für die Gebets- und Gesangszeiten richtete sich nach der Art und Weise, wie es damals in der Domkirche(!) gehandhabt wurde<sup>103</sup>). 1523 und noch einmal 1529, also im Jahr vor der Durchsetzung der Reformation, versprach der Ratsherr Fritz Grawert testamentarisch der neuen Kapelle in St. Ägidien, solange sein Vermögen reiche, jährlich 20 Mark dafür, dass man die Marientiden *langsam und innig singe*, für sein Seelenheil und das seiner Mutter und seiner Freunde bete, eine Memorie mit Vigilien und Seelmessen begehe und die Priester seiner stets in ihren Messen gedächten<sup>104</sup>). Im Fall der Pfarrei St. Ägidien erfahren wir also besonders genau, welche Voraussetzungen erfüllt sein mussten, bevor diese besondere kultische Verehrung Mariens auch im eigenen Kirchspiel stattfinden konnte: In einer überraschend langen Planungsphase von über 10 Jahren animierte man wohlhabende Pfarrmitglieder zu Spenden und testamentarischen Zuwendungen; zeitgleich finanzierten kapitalkräftige Bürger zunächst den Bau einer Kapelle; der Pfarrer, der hier ausnahmsweise einmal in den Blick kommt, stellte gemeinsam mit den beiden Ratsherren und Kirchenvorstehern das Kapital für die Marientiden; mit Hilfe des Werkmeisters wird man die notwendige Ausstattung der Kapelle hergerichtet haben, und dann konnte man auch an die Besetzung der sieben Vikarsstellen denken und schließlich den Ablauf der Lobgesänge bis ins Detail regeln.

Noch während dieser Initiativen und Anstrengungen in St. Ägidien begründeten 1511 auch die Vorsteher von St. Clemens, die Bürger Arnt Strick und Hans Tempelmann, mit

102) Legate an die Marientiden in St. Ägidien: Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1506 Mai 11: Heyne Berndes (10m für die Marientiden, *de men dar nye upgenamen hefft*); 1507 März 31: Clawes Berkane; 1507 Juni 16 (10m); Cordt Schottelkorff: 1507 Juni 16 (10m für die Marientiden, *de man nighe stichten schal*); 1510 Nov. 29: Titke Plate (6m); 1510 Dez. 13: Anneke Hertze, Tochter des Bernd Darsow (50m); 1511 (o. D.): Pawel van Gandershem (4m für die jüngst in St. Ägidien gestifteten Marienzeiten); 1511 s. d.: Hans Epping (20m zur *uprichtinge* der Marientiden, die man in St. Ägidien *to stichtinge betenget hefft unde so verne se eyben vortganck krigen*); 1512 Juli 26: Lubbert Steffens (1 fl rh); 1513 Febr. 9: Ertmann Sule (8 s); 1515 Juni 28, 1518 Mai 12, 1521 Mai 16 und 1526 März 24: Matthias Moller (20 fl bzw. 5 fl rh zur Besserung der Rente; 10 fl rh; 15 m); 1517 März 23: Hans Walow (1 fl rh); 1518 April 21: Detlef Volstede (10m); 1521 Mai 24: Emoth Wilmsen (5 m); 1521 November 1: Gretke Santberges (ein silbernes *koenschen*).

103) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 4 (wie Anm. 25), S. 59–63 § 2227 (1515 Juli 6). Die sieben Vikare sollen jährlich 10m erhalten.

104) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1523 Sept. 1 und 1529 August 27: Fritz Grawert.

1000 Mark vier Stipendien für die Marientiden, die (gegen jährlich 40 Mark) von den vier Priestern und (gegen 5 Mark) von dem Kaplan von St. Jakobi bestritten werden sollten<sup>105</sup>). Vermutlich fanden sie am Altar des »neuen Baus« statt, einer 1481 mehrfach bezugten südlichen Erweiterung des Chors<sup>106</sup>). Auch diese Marientiden in dieser kleinen Kapelle in der Nähe der Trave, der Heimstatt der Schiffer und Filiale der Jakobskirche, haben ihre Spuren in den Testamenten hinterlassen. Wie sehr sie bei den Bürgern, und nicht nur bei den Angehörigen des engeren Einzugsgebietes, Anklang fanden, zeigt etwa das Testament des Hans Droste (1512), der den Marientiden in St. Marien, St. Jakob, St. Peter und St. Ägidien jeweils 1 rheinischen Gulden und denen in St. Clemens einen silbernen Becher in Aussicht stellte<sup>107</sup>).

Der Erfolg der Marienandachten in den übrigen Kirchen ließ anscheinend den Bürgermeister und Vorsteher des Hl. Geist-Hospitals, Tidemann Berck, nicht ruhen. Kurz vor seinem Tod bestimmte er im Mai 1521 testamentarisch 600 Mark für eine Ewigmesse in der Hl. Geist-Kirche zu den in Kürze einsetzenden Marientiden (*wenner Marientide so kortes dar angehaven*) und zu derselben Messe 2 Mark lötig zu einem silbernen Marienbild, das sein und seiner Ehefrau Wappen tragen sollte<sup>108</sup>). Im September 1522 sind die Stundengottesdienste zur Ehren der Jungfrau Maria in der Hl.-Geist-Kirche offiziell begründet worden, und im Jahr darauf war die für diesen Zweck im nördlichen Seitenschiff des Kirchenraums eingerichtete Kapelle fertig<sup>109</sup>). Im Lübecker St. Annen-Museum sind noch Reste des Schrankenwerks aus dieser Marientidenkapelle erhalten, darunter drei Füllungsbretter mit dem Beginn der Inschrift: *Anno Domini 1523 do wort desse Capelle gemaket van her Tidemann Berke gude, dat em Got gnedich unde barm-*

105) Urkundenbuch des Bistums Lübeck 4 (wie Anm. 26), S. 828 § 2508 (1511); vgl. dazu den Verkauf von 50 Mark Rente an die Marientiden seitens der Vorsteher der Clemenskapelle, Arnt Strick und Hans Spangenberg: Urkundenbuch des Bistums Lübeck 4 (wie Anm. 26), S. 165 f. § 2326 (1525 April 15).

106) Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck, 4, bearb. von Johannes BALTZER/Friedrich BRUNS/Hugo RATHGENS, Lübeck 1926–1928, S. 350, 355; Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1481 April 4 (Dietrich Droste); 1484 April 30 (Hans Hoen); Neben den beiden genannten Testatoren war auch Arnd Jahorn Vorsteher der Clemenskapelle, die gemeinsam 1481 eine Kommende zu Ehren der Jungfrau mit einer Jahresrente von 28 m stiftete. Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 4 (wie oben), S. 357 bzw. Urkundenbuch des Bistums Lübeck 3 (wie Anm. 4), 507 f. § 1940 (1481 August 3).

107) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1512 Februar 1: Hans Droste; weitere Legate an die Marientiden in St. Clemens: Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1517 März 30: Balthasar Busch (50 m); 1518 Mai 12, 1521 Mai 16 und 1526 März 4: Mathias Moller (5 fl rh; 100 fl rh zu den Marientiden oder zum Lob des Hl. Leichnam; 30 m mit derselben Alternative).

108) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1521 Mai 29: Tydemann Berck.

109) Zur Fundatio am 28. Sept. 1522 vgl. Die Bau- und Kunstdenkmäler der Freien und Hansestadt Lübeck 2 (wie Anm. 31), 480 f.; JANNASCH, Reformationgeschichte Lübecks (wie Anm. 26), S. 44, 356 Anlage 25.

*bertich si*<sup>110</sup>). Wie wir im Legat einer Witwe von 1525 bestätigt finden, sind auch hier tatsächlich in den wenigen Jahren bis zur Reformation die Mariengesänge erklingen<sup>111</sup>).

Die Begründung der Marientiden in nahezu allen wichtigen Kirchen und Kapellen Lübecks beweist einmal mehr, wie fasziniert die Gläubigen von dieser Form der Marienverehrung waren, wie ansteckend vor allem das Beispiel des Marienlobs in der Marienkirche wirkte, wie sehr vielleicht auch die Vorsteher (und Pfarrer) der übrigen Pfarrkirchen freiwillig oder unter gewissem Druck sich zu vergleichbaren Aktivitäten gedrängt sahen. Allerdings lagen hier offenbar auch die Chancen der Pfarreien, sich gegenüber den Bettelsordensklöstern zu »profilieren«. Diese Vermutung legen zumindest auf etwas überraschende Weise die letztwilligen Verfügungen des Otte Meyer und seines gleichnamigen Sohnes nahe. Otto Meyer d. Ä. hatte bereits 1464 der Sängerkapelle in St. Marien die enorme Summe von 500 Mark vermacht, wofür sich die Vorsteher verpflichteten, während der Messe und des Salve Regina drei Wachskerzen brennen zu lassen<sup>112</sup>). Sein Sohn, der Lübecker Krämer Otto Meyer d. J., sprach dann in seinem Testament von 1497, also vielleicht nicht zufällig in demselben Jahr, in dem man in der Marienkirche mit der Gründung der Bruderschaft Mariä Verkündigung eine neue Phase in der Geschichte der Sängerkapelle einläutete, nicht nur den dortigen Marianischen Tagzeiten 5 Mark zu, sondern regte in einem Nachtrag zum Letzten Willen die Mönche im Burgkloster mit denkwürdigen Klauseln zur Erweiterung der Marienfeiern an. Otto Meyer will nämlich unter anderem den Dominikanern ein lateinisches Rechtsbuch (*letynghen bok in iure*) überlassen, falls sie alle Jahre das Fest *Compassionis Mariae virginis* mit Predigt und mit Marienzeiten wie in St. Marien begehen, sofern dies mit den Gewohnheiten und Regeln des Ordens vereinbar sei<sup>113</sup>). Explizit beruft er sich auf das Vorbild der Marienkirche, hegt aber zugleich Zweifel daran, ob vergleichbare Aktivitäten auch in einem Kloster denkbar

110) Uwe ALBRECHT, *Corpus der mittelalterlichen Holzskulptur und Tafelmalerei in Schleswig-Holstein*, Bd. 1, Kiel 2005, S. 551–554 Nr. 201–203 (Schranken); demgegenüber dürfte der prächtige Rosenkranzaltar (S. 474–482 Nr. 166) wohl nicht in der Marientidenkapelle des Spitals selbst, sondern außerhalb an einem Altarplatz an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffs gestanden haben (S. 479).

111) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1525 Februar 23: Katharina, Witwe des Marten Stresow.

112) Archiv der Hansestadt Lübeck, *Sacra*: A1 22c (1464 Sept. 28) mit den beiden Siegeln des Bürgermeisters Hinrich Castorp und des Ratmanns Johann Hertze; derselbe Otto Meyer ist erwähnt in Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 10 (wie Anm. 9), S. 426f. Nr. 402 (1463 Sept. 25–28) sowie Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 (wie Anm. 37), S. 613 Nr. 560 (1470 März 12).

113) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1497 Juni 9: Otte Meyer: das Fest *Compassionis Mariae virginis* mit Predigt und *ghetide, als men tho Lubeck holt in unser leven vrouwen kerken, so verne dat ere orde vormach unde ereme hilghen orden nicht tho na is.*; Otto Meyer tritt 1468 als Wortführer der Krämer auf: Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 (wie Anm. 37), S. 429f. Nr. 397 (1468); sein Bruder Hans war Ältermann der Krämer (Lübeckisches Urkundenbuch bzw. Urkundenbuch der Stadt Lübeck 11 [wie Anm. 37], Register S. 750 mit Belegen).

und überhaupt zulässig sind. Allgemein gewendet bedeutet dies, dass die Pfarreien in den Marienfesten und speziell in der Einrichtung der Marientiden eine Möglichkeit hatten und vielleicht auch bewusst dazu nutzten, im Stiftungswesen mit eigenen Angeboten an die Gläubigen gegenüber den Klöstern der Bettelorden Boden gutzumachen. Die Marientiden trugen möglicherweise nicht unwesentlich dazu bei, dass sich die enge Bindung zwischen Bürgern und Bettelordensklöstern in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts anscheinend etwas lockerte<sup>114</sup>).

##### 5. DIE REGIONALE AUSSTRAHLUNG DES LÜBECKER MARIENKULTES IM HANSERAUM

Anfang des 16. Jahrhunderts fasste ein Lübecker Schreiber in einem Bruderschaftsbuch die Marieneuphorie in Lübeck in folgenden, denkwürdigen Versen zusammen: *Dat alle water were enket* [Tinte], *Unde alde werlt perkament* [Pergament], *Unde alde gravspir* [Grashalm] *hadden hende*, *De en konden unser leven vruwen loff* [Marienlob] *nycht enden*<sup>115</sup>). Keine Frage: Die täglichen Marienandachten waren den Mitgliedern der Marienbruderschaft, den Pfarrern und Kirchenvorstehern der übrigen Lübecker Kirchen und auch weiteren Kreisen der Bevölkerung ein Herzensanliegen. Das sieht man nicht zuletzt daran, dass einige der zugewanderten Fernhändler entsprechende Feiern auch in ihren Herkunftsorten zu etablieren und auf ein dauerhaftes finanzielles Fundament zu stellen suchten. So machte der aus Horstmar bei Münster gebürtige Godert Knyp, der vor allem mit Danzig und Rostock Handelsverbindungen unterhielt, an ungewöhnlicher Stelle, nämlich gleich als erstes Legat zu Beginn seines Testaments von 1475 eine ansehnliche Stiftung von 15 Mark für die Marienzeiten in St. Marien als auch in St. Peter und verlangte von den Priestern in beiden Kapellen, für ihn nach dem Tode die Antiphon »Suscipe virgo« und ein Ave Maria zu lesen; doch damit nicht genug: den Priestern seines Heimatortes Horstmar vermachte er 20 Mark und seinen besten Rock mit der Auflage, dass man ihm dafür eine ewige Memorie einrichte und nach allen feierlichen Messen (*homissen*) den Lobgesang von der Gottesmutter anstimme, und zwar »Recordare« oder

114) Zu den intensiven Beziehungen zwischen Bürgerschaft und den Bettelordensklöstern in Lübeck vor allem von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts vgl. NEUMANN, Das geistige und religiöse Leben Lübecks (wie Anm. 22), S. 172–183.

115) Paul Ewald HASSE, Marien Lob, in: Mittheilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 10 (1902), S. 188. Die Sätze stehen »über einer unvollendeten Miniatur, darstellend Maria sitzend vor oder in einem Spitzbogen, den Leichnam des Herrn auf dem Schoße, in einem 1502 angelegten Schafferbuche einer nicht genannten Bruderschaft.« Meine Versuche, das genannte Rechnungsbuch im Archiv der Hansestadt Lübeck aufzuspüren, waren bislang leider vergeblich.

»Regina Coeli« oder eine andere Antiphon, je nachdem wieviel Zeit zur Verfügung stehe<sup>116</sup>).

Wenige Jahre später (1480) bedachte auch der spätere Ratsherr Hermen Plönies seine Heimatstadt Münster und stiftete der dortigen Lambertikirche 30 rheinische Gulden für den Baufonds und stellte gar 100 Mark in Aussicht für den Fall, dass man auch dort wie in Lübeck innerhalb von 10 Jahren die Marientiden einrichte. Sollte dies nicht passieren, dann fiel das Geld an die Armen<sup>117</sup>. In die gleiche Richtung weist die letztwillige Verfügung des Dithmarschers Peter Laurenz, der 1484 für die Johanneskirche in Meldorf eine Rente bereitstellte, von der auf ewige Zeiten (*alle dage*) an vier Nachmittagen ein Salve Regina unter Beteiligung des Küsters, des Kaplans und einiger Schüler gesungen und für die Seele des Stifters gebetet werden soll<sup>118</sup>. Auch in St. Jürgen in Heide hat man um die Mitte der 70er Jahre des 15. Jahrhunderts die Marientiden eingeführt: Hans Velt beteiligte sich 1475 mit drei Mark an einem Gesangsbuch für die Marientiden, und sein Sohn Matthias Velt unterstützte wenige Jahrzehnte später die fromme Übung mit einem Beitrag von 10 Mark<sup>119</sup>. Wie sehr nach 1500 die Begeisterung und das Engagement für dieses gesungene Marienlob sogar noch zunahmen, das beweisen die Mehrfachtestamente eines anderen Dithmarschers, des Hans Henninges aus Epenwörden (Eppenvorde), der Ende 1500 den Marientiden in der Lübecker Pfarrkirche St. Jakob 50 Mark, den Marientiden in Meldorf gar 150 Mark aussetzte; 1502 (und 1505) bedachte er zu demselben Zweck seine Pfarrkirche St. Jakob mit 100 Mark, dazu die Sängerkapelle in St. Marien mit 10 bzw. im Jahr 1505 mit 40 Mark und die Kirche in Meldorf nun sogar mit 300 Mark; dagegen sind in seinen beiden letzten Testamenten von 1516 und 1523 den Marientiden in St. Jakob »nur« noch 50 und denen in St. Marien »nur« noch 20 Mark reserviert<sup>120</sup>. Die konkrete Anschauung der Marienverehrung in Lübeck könnte auch Peter Frese dazu bewogen haben, der Kirche in Neubukow in Mecklenburg eine Start-

116) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1475 Okt. 27: Godert Knyp: *Item to Horstmar in Westfalen III myle van Münster, dar ik geboren bin, geve ik XX mark unde mynen besten rok den presteren darsulves unde scholen dar vor holden unde maken ene ewyge memorie, na allen Homissen to singende den lovesanck van der moder unses Heren, Recordare oft Regina Celi, dar na de tyd is, oft en ander Antiphonen van unser leven vrouwen.*; vgl. Jacob von MELLE, Die zu Lübeck wohl aufgenommenen Westfälinger (Ms.), abgedruckt von: Anton FAHNE, Die Westphalen in Lübeck, Köln und Bonn 1855, S. 131 f. (mit lückenhafter Wiedergabe des obigen Zitats).

117) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente: 1480 Dez. 15: Hermen Plonies.

118) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1484 Aug. 23: Peter Laurentz.

119) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1475 Aug. 19: Hans Velt (*3 mark to hulpe to erem boke, dar me daghelikes unser leven vrouwen tide uth synget*); Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1510 Juli 28: Mathies Velt; zur Kirche in Heide vgl. Enno BÜNZ, Die Gründung der St. Jürgenskapelle in Heide. Ein Beitrag zur Geschichte Dithmarschens im Spätmittelalter, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 131 (2006), S. 15–50.

120) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1500 Dez. 13; 1502 Aug. 18; 1505 Sept. 12; 1516 Sept. 22; 1523 Sept. 23 (jeweils Hans Henninges).

hilfe von 10 Mark zu den jüngst begonnenen (*ny nyes angehaven*) Marienzeiten zu geben<sup>121</sup>).

Im Übrigen wäre die generelle Verbreitung dieser »institutionalisierten« Marienverehrung im Hanseraum noch umfassend zu untersuchen. Die Marienzeiten wurden auch andernorts, wenn auch oft erst gegen 1500 und nicht nur von Laien gestiftet. Marientidenkapellen gab es etwa auch in mehreren Kirchen in Stade, Münster, Hamburg, Stendal, Wismar, Rostock und in Stralsund<sup>122</sup>). Die neuen Marienfeste wurden auch in das Schweriner Missale von 1492 aufgenommen, und in Rostock hat sich wohl ebenfalls wie in Lübeck eine eigene Bruderschaft konstituiert, die sich auf die Abhaltung der Lobgesänge zu Ehren Mariens konzentrierte<sup>123</sup>). Aber wohl nirgendwo sonst lassen sich die Verbreitung, die Finanzierung und die diesbezügliche Spendenbereitschaft der Bevölkerung so gut rekonstruieren wie in Lübeck. Besser noch als an anderen Aspekten der Frömmigkeitspraxis wird daher an diesem Musterbeispiel deutlich, wie Laien im späten 15. Jahrhundert nach Repräsentation in der Öffentlichkeit des Kirchenraumes und der Liturgie verlangten, wie sie in den engeren kultisch-religiösen Bereich eindringen und ihren Einfluss stetig ausdehnen konnten. Zielten das Marienrelief und die bronzene Hängelampe des Flandernfahrers Albert Bisschop noch auf das Totengedächtnis und die Teilhabe an den innovativen Formen der Marienverehrung des Domklerus, so wandten sich sein Bruder und seine Lübecker Mitbürger in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts immer mehr dem Marienlob in der Sängerkapelle von St. Marien und in den übrigen Pfarrkirchen und Kapellen zu. Zwar hatte der Domklerus die Grundlage für die neue Frömmigkeitspraxis zu Ehren der Gottesmutter gelegt, aber in der Folgezeit übernahmen eine »Bürgerinitiative«, eine regelrechte Laienbruderschaft und schließlich weitere Ratsleute und Kirchenvorsteher die Verbreitung und Ausgestaltung des Marienkults in der Stadt. Die neuen Marientidenkapellen in den übrigen Kirchen bestätigen eindrucksvoll diesen Trend zur Übernahme der marianischen Tagzeiten durch die Pfarreien.

121) Archiv der Hansestadt Lübeck, Testamente 1518 Jan. 21: Peter Fresze.

122) Vgl. die knappen Hinweise bei JANNASCH, Reformationgeschichte Lübecks (wie Anm. 26) S. 356 Anlage 26; Gustav VON BUCHWALD, Zwei Fragmente von Rendsburger Stadtbüchern, in: Zeitschrift für Geschichte Schleswig-Holsteins 7 (1877), S. 63–87, hier 79–82 (Rentverschreibungen an die Marientiden in Rendsburg, 1480–1496); Heinrich REINCKE, Die »Schöne Madonna«. Marientiden und Marienlob in der Hamburger Petrikirche, in: Hamburger Geschichts- und Heimatblätter 18=59 (1960/61), S. 206–210; zu den Marientidenkapellen im Ostseeraum knapp Antje GREWOLLS, Kapellen (wie Anm. 89), besonders S. 94, 246 f. (Wismar, St. Marien), 255 (St. Nikolai), 272 f. (St. Georg), 301 f. (Rostock, St. Marien), 358 (Stralsund, St. Jakobi), 362 (St. Johannis), 364 (St. Katharinen); zu den Marientiden in St. Marien und St. Nikolai in Rostock vgl. Elisabeth SCHNITZLER, Die Gründung der Universität Rostock, hg. von Roderich SCHMIDT (Mitteldeutsche Forschungen 73), Köln-Wien 1974, S. 44 (freundlicher Hinweis von Christiane Schuchard, Berlin).

123) Knappe Hinweise bei Elisabeth SCHNITZLER, Geistiges und religiöses Leben in Rostock am Ausgang des Mittelalters (Eberings Historische Studien 360), Berlin 1940, besonders S. 54 f. mit Anm. 45.

Die Ausgestaltung, die Finanzierung und die Kontrolle der Marientiden geben weitere Grundzüge des laikalen Stiftungswesen in Lübeck zu erkennen: den wachsenden Einfluss der Laien, der ebenso bei der Einführung weiterer Festtage, bei der Gründung neuer Bruderschaften und beim Ausbau der Armenfürsorge zu beobachten ist. Wie schon bei der Verbreitung der Marientiden, so überwog in Lübeck auch im Stiftungswesen generell das korporative Element. Zwar gab es – vergleichbar den Verhältnissen in Nürnberg und Köln – auch in der Travestadt spektakuläre Altarstiftungen alteingesessener Familien. Doch selbst in der Marienkirche traten die führenden Geschlechter weniger in Privatkapellen und -altären als vielmehr korporativ in Erscheinung. Vor dem 2. Weltkrieg dominierten auch dort unübersehbar die Kapellen der wichtigen Fahrerkompanien der Bergenfahrer, der Schonenfahrer, der Nowgorodfahrer und der Stockholmfahrer die Innenausstattung. Und sicher nicht nur durch einen Zufall der Überlieferung bestimmen noch heute im Lübecker Museum für Kunst- und Kulturgeschichte und selbst im Dom die Altäre der religiösen und berufsgebundenen Bruderschaften eindeutig den Gesamteindruck. Schließlich lässt sich noch eine weitere Beobachtung verallgemeinern: Innerhalb der Marienbruderschaft wie auch innerhalb gerade der großen religiösen Bruderschaften, die vornehmlich in der Kirche der Dominikaner beheimatet waren, gaben vor allem die zugewanderten und geschäftlich erfolgreichen Familien aus Westfalen, aus dem Rheinland und aus Oberdeutschland den Ton an und setzten im Stiftungswesen wie in der Frömmigkeitspraxis überhaupt eigene Akzente.

Angesichts der Attraktivität der marianischen Gesangszeiten und in Anbetracht der finanziellen Anstrengungen zum Bau der Marientidenkapellen und zum Unterhalt der Priester und Sänger kann es nicht verwundern, dass die Abschaffung der beliebten frommen Bräuche im Zuge der Reformation nicht konfliktlos ablief. Schließlich einigte man sich in den »Neuen Artikeln zwischen Rat und Bürgerschaft« vom 12./13. Oktober 1530 auf eine recht differenzierte, eher »weiche Lösung«. Demnach sollte das Stiftungskapitel aller Bruderschaften, der Memorien für Seelmessen und auch der Marientiden und Marienmessen und sonstiger frommer Zuwendungen dem Gotteskasten der jeweiligen Kirche zufallen, aus dem man die Prediger und Kirchendiener unterhalten und die Armenfürsorge finanzieren wollte<sup>124</sup>). Das reiche Stiftungsvermögen der Sängerkapelle der Marienkirche wurde, sofern es bei der Stadt angelegt war, nach 1531 der in den Räumen des Franziskanerklosters neu eingerichteten Lateinschule des Katharineums zugewiesen. Die Einigung stand unter dem Vorbehalt, dass weiterhin der Chorgesang aufrecht erhalten würde. Das Katharineum sollte also die Aufgaben der Sängerschule überneh-

124) Die Quellen bei Georg WAITZ, Lübeck unter Jürgen Wullenwever und die europäische Politik, 3 Bde., Berlin 1855, hier Bd. 1, S. 289–292; vgl. Johannes BUGHENHAGEN, Lübecker Kirchenordnung 1531, hg. von Wolf-Dieter HAUSCHILD, Lübeck 1981, S. XVIII und XXIII f. sowie 34/34\*; zum Folgenden vgl. MELLE, Beschreibung (wie Anm. 25), S. 170 (mit Zitat aus dem verlorenen Stiftungsbuch, fol. 25b); ferner ERNST DEECKE, Das Catharineum zu Lübeck vor 1800, Lübeck 1843, besonders S. 1–9; WEHRMANN, Sänger-Kapelle (wie Anm. 31), S. 382–385; HASSE, Die Marienkirche (wie Anm. 31), S. 195 f.

men, welche die Marienbruderschaft für die Ausbildung zum Chordienst bislang in der Hundestraße unterhalten hatte. Die Bugenhagensche Kirchenordnung regelte die Aufgaben des Kantors, der zugleich Gesangslehrer an der Lateinschule war, und die Gesangszeiten in den verschiedenen Pfarrkirchen, die über den Tag verteilt waren und mittags um 12 Uhr *nicht alleyn den langen sanck, sündler ock yn figurativis* pflegen sollten<sup>125</sup>. Ferner war der Chor an Fest- und Feiertagen, bei Verlobungen, Hochzeiten, bei Begräbnissen und auch bei genossenschaftlichen Festen gefragt. Die früheren Vorsteher der Sängerkapelle gehörten auch dem Vorstand der neuen Schule an. Noch 1587 hatte sich der Rektor harter Vorwürfe zu erwehren, da er unter anderem *unerlaubten Umgang mit den Päpstlichen hege*<sup>126</sup>. Diese Verbindung der Schule mit dem Sängerkhor wurde zwischen 1580 und 1590 aufgehoben, 1647 wiederhergestellt, bis Kantorat und Chor kurz nach 1800 endgültig abgeschafft wurden. Bis zu dieser Zeit konnten auch die Lehrkräfte fast ausschließlich aus dem Vermögen finanziert werden, das die Gründer, Förderer und Liebhaber der Marientiden in der Sängerkapelle von St. Marien in den Jahrzehnten vor der Reformation zusammengebracht hatten.

## ANHANG

### I. TESTAMENT DES FLANDERNFAHRERS ALBERT BISSCHOP, 19. MÄRZ 1459

Überlieferung: AHL Testamente: 1459 März 19 (Albert Bisschopp); erhalten sind zwei im Wortlaut identische, in der Schreibweise gelegentlich voneinander abweichende Exemplare; Rückvermerk jeweils: »Testamentum Alberti Bisschopp«.

In deme namen Godes Amen. Ik Albert Bisschop wolmechtich mynes lives myner synne dancken unde redelicheyte. Isset dat ik van deme dode werde vorwunnen offte in legher qweme, so bevele yk my Gode unde syner leven moder Marien. So sette unde make ik myn testament unde lesten willen to der ere godes van myneme vo[r]wunnen(e) gude alle stucke unde artikel in desser wise so hir navolget:

Int erste so gheve ik to betere weghe unde stege 10 mark lub.

Item geve ik den viff ellenden husen bynnen Lubeke enem(e) jewelken huse 10 mark, den armen in den husen ene(m) isliken sin part in de hant to ghevende.

Item geve ik den armen zeken to sunte Jurgen by Lubeke vefftich mark, ok den armen in de hande to delende.

Item den armen zeken to Gronowe viffthich mark, ok den armen in de hande to delende.

125) Zitiert nach DEECKE, Das Catharineum (wie Anm. 124), S. 9.

126) DEECKE, Das Catharineum (wie Anm. 124), S. 6.

Item den armen zeken to Odeslo vifflich mark, ok den armen in de hande to delende.

Item geve ik dem(e) Clostere tor borch bynnen Lubeke 25 mark.

Item deme Clostere to sunte Katherinen bynnen Lubeke 25 mark.

Item den observanten to Swerin hundert mark.

Item geve ik twehundert mark den armen uppe den kerkhoven offte wur se sin, dagelich in de hande to delende unde to gevende.

Item geve ik recht armen luden mede to kledende, vromede arme lude, offte den des nod is, twehundert mark.

Item geve ik twehundert mark teyn armen juncfrouwen to hulpe mede to beradende, den des nod is, ener jewelker personen 20 mark to gevende.

Item geve ik den armen zeken to deme Hilgen Geiste hundert mark, den armen dagelich in de hande to delende.

Item geve ik deme clostere to Marienwolde to sunte Birgitten susteren unde broderen veerhundert mark to ereme live, notrofft, eten, spise mede to kopende wanner en des behoff is.

Item geve ik to deme altare to unser Leven Vrouwen, dat Luder Palborn moder her Johan van Elst vorlenet hefft, to der vicarie to vorbeterende hundert mark. Des zo schal desse vicarius edder prester dessulften altars unde alle sine nakomelinge wedder vorplichtet sin, wanner se misse vor deme altare holden unde de misse uthe is unde de kasule uthtrecket, enen ›De profundis‹ unde eyn ›Pater noster‹ to lesende vor myne zele: Unde wil dusse prester unde sin nakomelingk hir nicht ynne vorplichtet sin, so schal men dat ghelt dagelich armen luden gheven unde nicht der vicarie. Dit scholen myne vormundere vorwaren bi deme Capittle, so des nod unde behoff ys.

Item so geve ik dergeliken to deme dome bynnen Lubeke deme altare, dar dat marien belde steyt, dat ik dar gegeven hebbe, ok to hulpe unde to beteringe der vicarie hundert mark lub.; unde dar schal men ok vor doen so hir vorcreven steyt to deme anderen altare. Wil de prester unde sine nakomelingh des nicht don, so schal men dat gelt ok in godes ere gheven den armen dagelich.

Item geve ik noch to deme dome vor deme vorsc(reven) Marienbilde ewich ene berende lampen mit trane; dar to gheve ik dat ewich mede to holdende anderhalffhundert mark; unde hyr schal Gerd van Lenthen mynen vormunderen inne behulpen zin, dat dit so gemaket werde dat yd ewich sy.

Item geve ik Philippesz Bisschopp myneme brodere achtehundert mark.

Item Wolter Bisschopp myneme brodere sesteynhundert mark.

Item myner zuster Elseben Palborne twe huse, de stan by sunte Jacobe, dat ene hus dat hebbe ik Pawel Gronre vorkofft, dar beholde ik 14 mark erffliker renthe inne, wan Vrobose [Broböse?] stervet. So zin de huse beter ik sla dat se us beyde wert sin seshundert mark; dit geve ik er to ereme live, wanner se stervet, so geve ik dat eren kinderen tosamende erfflik. Unde stervet welk van den kinderen, so salt vort an sterven uppe de anderen kindere, de in deme levende bliven.

Item so geve ik noch Luder Palborns kinderen, de he mit myner zuster Elzeben getelet hefft, tosamende twelffhundert mark.

Item geve ik mynem brodere Brande deme monike to zineme live sesteyn mark, dar vor schal eme Luder Palborne besorgen, wes eme behoff is, id zy in kranckheyt offt war ane yd sy spyse cleder gedrencke, wor eme des nod ane ys. Unde levet Brand Luders doet, so schal dat Luder so bestellen offt uppe zin husz don schriven, dat Luders erven dat holden, dar vor gheve ik Luder Palborne twehundert mark lub. Hyr mede wil ik, dat myne negesten erven van alle myneme gude scholen geschicket unde gescheden sin, yd si buten edder bynnen landes bewechlick unde unbewechlick. Doch geve ik en wes van cleynden unde anderen gude, dat hir alto langk were in to schrivende, dat schal myn hantgeschriff in myneme boke wol uthwisen. Unde were emant van mynen negesten erven, de hyr en boven myne vormundere wolde drenghen, yd were myt rechte offte wu yd were, de en schal van dessen vorgerorden gifften de ik gegeven hebbe nicht hebben, sunder men scholde eme nicht mer gheven wen der stad Lubek wilkor ys.

Item so geve ik Gerde Bisschopp myneme ome, levet he mynen doet, sulke wedderlegginge qwit alze yk an eme hebbe, unde ys de veerde penningh. Dar to geve yk eme an gelde drehundert mark lub. noch ein halff dosin sulveren cleyne gubelleten unde eyne beslagene russe kaussen. Sunder leve ik sinen doet, so will ik van eme hebben, wes my van wedderlegginge boren mach unde wes ik eme hyr bevoren an gelde unde gesmyde gegeven hebbe, dat en schal van nynen werde sin.

Item so geve ik eneme jungen gesellen geheten Arnd Bisschopp unde hort my tho wor he ys in altosamende so vere he levet twehundert mark. Levet he aver nicht, so schal men dat gelt geven syner zuster kinder Johan Sedorpes dochter to Lubeke geheten Birgitte.

Item so geve ik noch deme sulven kinde Birgitten, Johan Sedorpes dochter, dat he by myner modder gewonnen hefft, dar ze mede mach to berade komen to eneme manne offte to clostere sunder to eneme manne hedde ik se levest drehundert mark lub.; storve ok dat kint, er se beraden worde, so schal men dat gelt geven in de hande der armen.

Item so geve ik ener vrouwen geheten Gertrud eyn bardurwerkersche unde ys zeligen Katherinen Sedorpes halff zuster hundert mark.

Item so geve ik eyner vrouwen geheten Anneke Sybrandes unde er man ys eyn bocksriver unde wonet to Lubeke 80 mark.

Item geve ik ereme sone, deme jungen monike to sunte Katherinen, 30 mark unde dat gelt schal men eme nicht er gheven, er he sine ersten misse singet offte leset, to hulpe zine kost denne mede to donde. Storve he ok, er he prester worde, so schalt erven uppe zine moder vorscreven.

Item geve ik eyner olden vrouwen geheten Grete Slavenhagensche 30 mark.

Item geve ik Druden, Johan Cleyhorstes suster, 50 mark.

Item geve ik ener vrouwen geheten Drudesnoysche to Rige hundert mark.

Item geve ik eyner vrouwen geheten Kerstine, eyn bruwersche to Lubeke wonende unde heuet to Darpte in Lyfflande enen broder geheten her Johan Badorp unde ys eyn prester 30 mark.

Item geve ik eneme gesellen to Rige geheten Hinrek Huskummer 20 mark.

Item geve ik eyneme olden manne geheten Wolter van Ulsen unde plach to Lubeke eyn holtwraker to wesende offte syneme wyve unde kinderen edder sinen negesten erven offte he doet were 20 mark

Item geve ik heren Corde Vissche to Rige unde zineme brodere Gosschalk Vissche samptliken seshundert mark.

Item geve ik Andrese Suppelbecker sinen rechten erven Metten Sunnenschyne to Revele achtehundert mark; sunder ys se doet, so geve yk dat eren dochteren, de umberaden sin, de se hadde by her Johann Sunnenschyne.

Item so geve ik her Gobel Honen syneme wyve, de her Gosschalk Vissches wiff was zeliger dechtnisse, unde offt se nicht en were eren rechten erven drehundert mark.

Item geve ik zeligen Johan Stutzen kinderen to Dantzyk eynen groten sulveren kopp van 8 1/2 mark sulvers, den he my gaff unde twehundert mark lub.

Item geve ik her Hermens Rodelingkhusen to Dantzyk oldesten dochter twehundert mark.

Item geve ik Hanseken Beyen, de by my is, wanner he mynen vormunderen bescheet ghedan hefft, wes my boren mach van wedderlegginge so schal men eme wedder gheven van dem mynen twehundert mark.

Item geve ik myneme ome Hermen Sriver, wan he mynen vormunderen van der wedderlegginge, de ik an eme hebbe bescheet gedan hefft veerhundert mark

Item geve ik Rothger Mant, de by my plach towesende, 60 mark eyn cleynode aff to makende unde eyne beslagene kalliten.

Item geve ik Goderde van Tydinckhusen myneme denere hundert mark; geve ik em wes meer, dat schal my(n) hantscrifft in myneme boke wol uthwisen.

Item geve ik twen armen presteren eyn jewelk van en schal eyn jarlangk alle daghe eyne zelemisse over my holden; kan he yd nicht don van notsaken wegghen, so schal he eynen anderen prester dar tho vormogen, dat yd alle daghe gesche, des gheve ik eyneme jewelken prester van en 30 mark.

Item geve ik noch twen armen presteren islikeme 10 mark, dar vor schal eyn jewelk van en holden dertich daghe langk eyn na deme anderen alle daghe eyne zelemisse.

Item isset Godes wille, dat ik in God vorsterve unde tor erde bestadet werde, so geve ik der kerken unde kerkhove, dar denne myn bigrafft gevelt, yd si hir to Lubeke offte buten landes, 50 mark.

Item dar to geve ik, dat men eynen steyn uppe myn graff legge mit bigrafft gedechnisse unde to sulken zaken hundert mark.

Item geve ik, dat men to Lubeke in unser Leven Vrouwen kerken eyne ewighe dechnisse holde van deme predikstole so dat gewontlik is myner zele to gedenkene, hundert mark.

Item geve ik myner zuster Katherinen Philippez Bisschopp wiff to Dantzyk eyn halff dosin sulveren schalen mit der sunnen.

Item geve ik Mychel Lam twe de grosten gubbeletten vor eyne dechnisse.

Item geve ik to Rige her Johan Eppinghusen vrouwen, her Engelken Gunters vrouwen, her Gosschalk Balemans vrouwen, her Hinrikes van deme Wele vrouwen, unde her Johans van deme Dike vrouwen, ener isliken vrouwen eyne engelsche nobile elke noble van viftehalff engelsche goldes.

Unde to Darpte her Hinrek Tymmen dochter unde her Johan Munsteden wyve ok isliker eyne noble jewelk eyn cleynode aff to makende.

Item so geve ik mynen veer vormunderen eyneme isliken 25 mark.

Item so is dat myn alder uterste wille, dat dit myn testament alzus in aller mathe unde wyse boven schreven unde den ersamen he(re)n Hinrike Ebelinge unde heren Wenemer Overdike Radmannen to Lubeke overgheantwordet gehalten unde vullen toghen werde.

Item so hebbe ik noch mennigherleyge parcele gelt, cleynode, sulverwerk, husgerad unde kleder vorgehen, so dat myn hantschrift in myneme boke wol utwiset, dat alto langk were in dit testament to schrivende. Sunder ik beghere unde is ok myn uterste wille, dat men dat ok uthrichte na myner hantschrift in myneme boke gelik desseme myneme testamente.

Item weret zake dat mynes gudes so vele nicht en were alze ik vorgeven hebbe, dat yd tor zewort bleve genomen worde oft bi qwader eventur verloren worde, so myn gud vuste buten landes ys, so wil ik dat myne vormunder vurder nerghen scholen ynne gehalten zin mer wan mynes gudes ys bynnen unde buten landes inbeholdener have. Vurder is myn sunderges begerte unde will, dat myne vormunder van deme geredesten alle godes giffte unde wes ik den vorscreven her Corde Vissche unde zyneme brodere Metten Sunnenschine offte eren umberaden dochteren unde heren Gobel Hoven [bzw. Honen] gegeven hebbe, vor aff betalen scholen unde en breke dan an myneme gude, dat men dan dat testament na zineme inholde nicht konde uthrichten dat scholden myne vrunde unde alle de anderen enberen part gelik.

Item weret zake, dat dar mer wes over were dan ik vorgeven hebbe, were gelt, gud, wes yd denne were, des noch eyn grot del sin scholde na myner rekenschopp unde wetten, so vere yd beholden by de hant qweme, dar schullen myne negesten erven de helffte van hebben unde myn oem Gerd Bisschopp schal dar mede an parten lik mynen rechten erven. Sunder unse broder Brant de monik schal an sodaneme dele nyn doent hebben edder dar nicht mede an parten unde van der anderen helffte schal men noch geven deme clostere tor borch unde deme clostere to sunte Katherinen bynnen Lubeke eyneme isliken clostere 25 mark. Unde wes denne dar over were, dat scholde men altomale geven in de ere godes den armen dagelix in de hant to delende. Alle desse vorscreven artikel, giffte

unde gave wil ik stede vast unde ungebroken unde geholden hebben beth so lange dat ik se witlik mit levendiger stemme wedderrope.

Myne vormunder sette unde kese ik den ersamen her Hinrik Castorp Raedmanne unde de beschedene manne Luder Palborne, Johan Cleyhorste unde Hans Honreyeger borgere to Lubeke unde bidde se dorch God unde by erer zele salicheyt willen sodane myn testament unde lesten willen in aller mathe unde wise so vorscreven steyt na ereme besten vormoge uthtorichtende unde to vullenteynde, alze ik en des wol gentzliken betrawe unde wil alzo dicke erer welk stervet, er dit vorbenomede myn testament gheendiaget ys, dat denne de levendigen enen bedderven man wedder in des doden stede keysen scholen.

Geven na Christi gebort verteynhundert amme negenundevefftigsten jare des mandages na deme hilgen sondage to palmen. Tuge sint de ersamen her Hinrik Ebbelingh unde her Wenemer Overdyk Raedmanne to Lubeke.

## II. TESTAMENTARISCHE ZUWENDUNGEN AN DIE SÄNGERKAPELLE IN ST. MARIEN, LÜBECK

Erläuterung: Aufgeführt sind hier nicht sämtliche Stiftungen an die Sängerkapelle, sondern nur die nachweislich durch ein Testament bezeugten Legate. Die Testamente sind entweder im Original erhalten (AHL Testamente + Datum + Namen des Testators), durch spätere Auszüge aus verlorenen Testamenten und vor allem durch frühere Exzerpte (von Jakob von Melle und von Friedrich Bruns) aus dem nunmehr vermissten Stiftungsbuch der Sängerkapelle bezeugt; etliche Stiftungen lassen sich darüber hinaus auch aus den diesbezüglichen Posten in den Stadtbüchern erschließen. Nicht immer ist eindeutig auszumachen, ob es sich bei den Angaben von Melles um Stiftungen zu Lebzeiten oder um testamentarische Zuwendungen handelt. Die unsicheren oder nur ungefähren Datierungen von Melles, der sich auf die Vermerke im alten Stiftungsbuch und auf Einträge in den Stadtbüchern stützt und in der Regel nicht das Datum des Testaments, sondern den Termin der Übertragung des Legats an die Sängerkapelle angibt, sind in eckigen Klammern wiedergegeben. Weitere kleinere und größere Geld- und Sachstiftungen an die Sängerkapelle, d. h. einmalige Geldspenden, jährliche Zuschüsse zu Lebzeiten, Lichtstiftungen, Altargerät usw. bis hin zur Übertragung von Häusern und der Stiftung des Antwerpener Altars des Johann Bonne (1522), sind vor allem in den unten aufgeführten Werken (von Melle, Nachlass Bruns, Wehrmann) verzeichnet und nur zum kleinen Teil oben im Text erwähnt.

Abgekürzt zitiert:

- AHL Nachlaß Bruns Nr. 84 = Archiv der Hansestadt Lübeck, Nachlaß des Stadtsyndicus Friedrich Bruns (1862–1946) mit Auszügen aus dem verlorenen Stiftungsbuch der Sängerkapelle in St. Marien.

- von Melle, Beschreibung = Jacob von MELLE, Ausführliche Beschreibung der kaiserlichen freyen und des Heiligen Römischen Reiches Stadt Lübeck, aus bewährten Scribenten, unverwerfflichen Urkunden und vieljähriger Erfahrung zusammengebracht, Ms. in zwei Bänden (mit Vorwort von 1739), [Lübeck 1739] = Lübeck, Stadtbibl.: Ms. Lub. 2° 83 und 2° 84.
- NStB = Archiv der Hansestadt Lübeck, Niederstadtbuch
- UBBL = Urkundenbuch des Bistums Lübeck, Bd. 3–5, hg. von Wolfgang Prange, Neumünster 1995–1997.
- Wehrmann, Sängerkapelle = C(arl) WEHRMANN, Die ehemalige Sängler-Kapelle in der Marienkirche, in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 1 (1860), S. 362–385.

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
[wohl 1462–1497]	Alre, Hinrich van der	40 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r)
[wohl 1462–1497]	Bismankades(?), Johann	50 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r)
[wohl 1462–1497]	Gerken, Tile	testamentarisch 50 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r).
[wohl 1462–1497]	Kantzeler, Hans	testamentarisch 50 m und 2 Betten mit allem Zubehör	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r).
[wohl 1462–1497]	Oldevelde, Henning	testamentarisch 50 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r).
[wohl 1462–1497]	Overdykes, Weneman, Ratsherr	(testamentarisch?) 300 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (Fol. 119r).
[wohl 1462–1497]	Rapesulver, Hinrich	testamentarisch 120 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r).
[wohl 1462–1497]	Staven, Evert van der	testamentarisch 120 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r).
[wohl 1462–1497]	Tylinges, Hans	durch Testamentsvollstrecker 150 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[wohl 1462–1497]	Wedegen, Diderich	der Sängerkapelle 1100 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r).
[wohl 1462–1497]	Wulf, Tytke	durch Testamentsvollstrecker 400 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r).
[1462–1497 bzw. bis 1530]	Berve (Berne?), Bernd van dem	durch Testamentsvollstrecker 300 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r).
1463 Dezember 7	Höveln, Godert van	30 m	AHL Testamente 1463 Dez. 7
1464 Mai 9	Lange, Jaspar	50 m	AHL Testamente 1464 Mai 9

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
1464 Juli 18	Peppe, Gert	ein Kleinod im Wert von 20 m an »unser leven vrouwen myssen in de capellen in unser leven vrouwen kerken achter deme kore nu nye bestedet	AHL Testamente 1464 Juli 18
1464 Juli 21 (und 1464 Okt. 6)	Moller, Hinrik	20m der Sängerkapelle, »dar me dat Salve Regina syngtet«	AHL Testamente 1464 Juli 21 und 1464 Okt. 6
1464 Juli 31	Klockeman, Hinrik	50m den Vorstehern der Marientiden	AHL Testamente 1464 Juli 31
1464 Sept. 28	Meyer, Otten	durch Testamentsvollstrecker 200m für 3 Lichter vor der Kapelle	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r); AHL Sacra A 122c (1464 Sept. 28)
1465 Sept. 20	Brawe, Hans	50m der Sängerkapelle, »to hulpe mede to bestedegende unser leven vrouwen tyde, de men dar singhet.«	AHL Testamente 1465 September 20
[um 1467]	Syna, Johann [Ratsherr, + 1467 Jan. 29]	testamentarisch ein rotes Meßgewand (gerwete)	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r).
1467 Sept. 28	Leyde, Wolter	100m zur Lampe in der Sängerkapelle in St. Marien, »de ik alrede holde«	AHL Testamente 1467 Sept. 28
1467 März 1; 1480 und 1484	Frund bzw. Vrund, Hinrich	3 Rentbriefe des Rates zu Lüneburg über 24 lüb. Gulden (30 Mark), zu 25 m und zu 24 m gegen zweimaliges Jahresgedächtnis	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r); Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 378; vgl. dazu auch AHL Sacra A1 66 (1480 April 17) und A1 67 (1484 Mai 15); 1467 März 1, ed. LUB 11, S. 233 Nr. 229
[um 1471]	Nyestad [Nigestad], Hinrik	(testamentarisch?) 100m	v. Melle, Beschreibung, S. 162; vgl. auch LUB 11 (1905) Nr. 670 (aus NStB 1471, Nat. Domini)
1471 Juli 29	Büsz, Johan	Das »Racionale« und andere Bücher	AHL Testamente 1471 Juli 29
1471 Oktober 1 (und 1472 Juni 13)	Kike, Hinrik	2m	AHL Testamente 1471 Oktober 1 bzw. 1472 Juni 13
1471 Nov. 10:	Treye, Arnd	5m St. Marien zum Bau, aber 30 ebenda der Sängerkapelle zu den Marientiden	AHL Testamente 1471 November 10
1472 April 22	Krake, Dettert	100m	AHL Testamente 1472 April 22

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
1473 Juli 8	Tatendorp, Hinrik	10 m vom möglichen Rest des Nachlasses	AHL Testamente 1473 Juli 8
1473 Juli 29 (und erneut 1475 Febr. 2)	Sebbershusen [bzw. Sobbershusen, Zobbershusen], Hermen	20 m und 1475 zusätzlich zu dem bereits Gestifteten 30 m	AHL Testamente 1473 Juli 29; 1475 Febr. 2; vgl. auch v. Melle, Beschreibung, S. 164 (fol. 119v zu 1477: 39 m 8 s 3 d durch die Testamentarier) und ebd. S. 163 (fol. 163) zur Stiftung eines silbernen vergoldeten Kelches und 10 m
1473 Nov. 3	Castorp, Gerd	40 m	AHL Testamente 1473 Nov. 3
1473 Dez. 30 (und 1494)	Prume, Hinrich (I.)?	(testamentarisch?) 100 m Kapital für Rente, von der Castorp vier Priestern, die mitsingen, je 1 1/2 m auszuhändigen sind	v. Melle, Beschreibung, S. 162, S. 164 (fol. 119v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch Bl. 18).
1474 Mai 3	Hinrikus Kyke (borger to Lub.)	2 m	AHL Testamente 1474 Mai 3
[um 1475]	Tatendorp, Hinrik	(testamentarisch?) 20 m	v. Melle, Beschreibung, S. 164 (fol. 119v)
[um 1475]	Luderhusen, Hans	(testamentarisch?) 300 m	Melle, Beschreibung, S. 164 (fol. 119v)
1475 Okt. 27	Knyp, Godert	je 15 m für die Marientiden in St. Marien und in St. Peter	AHL Testamente 1475 Okt. 27
1475 Dez. 20	Droge, Peter	100 m	AHL Testamente 1475 Dez. 20 (Zusatz); vgl. zu andersartigen Zuwendungen v. Melle, Beschreibung, S. 164 (fol. 119v)
1476 Febr. 6 (und 1477 Febr. 13)	Bisschop, Wolter	10 m	AHL Testamente 1476 Febr. 6 und AHL 1477 Febr. 13; vgl. v. Melle, Beschreibung, S. 164 (fol. 119v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch)
1476 Juli 6 [1477]	Dichusen, Luder Mallinckrode, Gerd von, Her = Landmarschall	40 m 100 fl rh, die (über Hinrich Castorp) Hermen Claholt: »entfenck in sinen boke folio 60 van des lantmarschalckes wegen«	AHL Testamente 1476 Juli 6 v. Melle, Beschreibung, S. 164 (fol. 119v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch).

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
1477 Aug. 15	Linderhusen, Hans	durch Testamentsvollstrecker (Hermann Claholt) 40m	v. Melle, Beschreibung, S. 165 (fol. 120r); AHL Bruns-Nach- laß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 18).
1479 Januar 28	Pentzyn, Hinrik	»das Buch mit dem roten Umschlag«	AHL Testamente 1479 Jan. 28
[1479 und 1481 Nov. 3]	Brunswick, Claus	– 75 m – 1481 Übernahme einer Stiftung durch Bgm. Hin- rik Castorp, sein Bruder Hans, Hinrik Blome, Her- mann Claholt und Hinrik Greverade als Vorsteher der Marientiden	AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch Bl. 18); keine diesbezüglichen Zuwen- dungen in AHL Testamente 1464 Juli 26: Clawes Brunswyck; vgl. aber entspre- chende Zahlungen AHL NStB 1481 (Nov. 3), fol. 117r
[1479]	Ilhornische bzw. »Iilhoerrynw- chen«	durch Vormünder (Hans Cas- torp) 5 m	v. Melle, Beschreibung, S. 165 (fol. 120r); AHL Bruns-Nach- laß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 18),
[1479]	Karbowische bzw. Karbousche	durch Testamentsvollstrecker (Hermen Claholt) 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 165 (fol. 120r); AHL Bruns-Nach- laß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 18)
[1480 und] 1484	Loennen, Hans van	– 1480 durch Testaments- vollstrecker 1 Schiffspfund Wachs zum Unterhalt der Lichter – 1484 durch Testaments- vollstrecker 5 Liespfund Wachs und 200 m zu einer ewigen Lampe vor der Kapelle bei der Tresekam- mer bzw. vor dem Altar der Hll. Cosmas und Damian bei der Tresekam- mer	v. Melle, Beschreibung, S. 165 (fol. 120r) und S. 214 (Text der Urkunde von 1484 »und steet ock gescriven in der stadt bock«); Wehrmann, Sängerkä- pelle, S. 370; zu beiden Vorgän- gen (von 1480 und 1484) AHL Brunsnachlaß Nr. 84 und Nr. 119 (laut Stiftungsbuch Bl. 18)
1480 März 21	Blome, Hinrik	100 m	AHL Testamente 1480 März 21
1481 Mai 24	Höveln. Godert van	20 m	AHL Testamente 1481 Mai 24

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
1481 [oder schon um 1471]	Leyden, Wolter	Rentbrief (»up Femeren van Vrancke van Seweten vormunderen«) von 130m Kapital für ewige Lampe in der Sängerkapelle durch Testamentsvollstrecker	AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 18) sowie Nr. 119 (zu 1481); Wehrmann, Sängerkapelle S. 370
1484 Juli 24	Molen, Johann von	100m	AHL Testamente 1484 Juli 24 (Johan Mollem bzw. von Mollen); v. Melle, Beschreibung, S. 164 (fol. 119v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch).
1484 Okt. 4	Gothan, Bartholomäus, Buchdrucker	Positiv (kleine Orgel)	AHL Testamente 1484 Okt. 4, ed. Friedrich Bruns, Lebensnachrichten über Lübecker Drucker des 15. Jahrhunderts, in: Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 2 (1915) S. 246f.; vgl. v. Melle, Beschreibung, S. 165 (fol. 120r); Wehrmann, Sängerkapelle, S. 372
1485 Jan. 6	Bolten, Evert	durch Testamentsvollstrecker 20m	v. Melle, Beschreibung, S. 165 (fol. 120r); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 18)
1486 Dez. 11	Treye, Arndt	10m	AHL Testamente 1486 Dez. 11
1487 Juni 12	Castorp, Hans (II.?)	150m, wodurch die bisher jährlich gezahlte Rente von 5m abgelöst werden soll	AHL Testamente 1487 Juni 12
1488 Juni 12	Castorp, Heinrich II.	150m, wodurch die bisher gezahlte Rente von jährl. 5m abgelöst werden soll	AHL Testamente: 1488 Juni 12
[1491]	Meyer, Hermann, Bgm.	Vorhang vor dem Altar, tapetenartig (»van tappyen«) gewirkt und mit seinem Wapen versehen, im Wert von 8m; ferner testamentarisch 50m	v. Melle, Beschreibung, S. 165 (fol. 120r) und S. 163 (fol. 119r); Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 371
1494	Brunswicks, Hermen	durch Testamentsvollstrecker (bzw. Werner Buxtehude) 5m	v. Melle, Beschreibung, S. 164 (fol. 119v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch Bl. 18).

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
1495 Aug. 7	Bergman, Peter	50m	AHL Testamente: 1495 August 7
[1495 und 1496]	Castorp, Hans (II.?)	durch Testamentsvollstrecker 300m Kapital; ferner im Namen der Erben durch Hinrich II. Castorp für 10m 2 messingne Lampen, die eine im Chor, die andere in de Kapelle; dazu Altarlaken zu 3m	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 und Nr. 119 (laut Stiftungsbuch); Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 370f.
1496	Travenvagedes, Dynnies	durch Testamentsvollstrecker 10m	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch Bl. 20).
[1496 oder 1497]	Stendal («Stendel»), Dietrich von bzw. Hinrick	von den Testamentsvollstreckern des verstorbenen D. von Stendel durch Hinrick Castorp 60m bzw. jährliche Rente von 3 m erbeten für nachmittägliches Geläut	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v) mit Zitat aus dem Stiftungsbuch; AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 zu 1496 (laut Stiftungsbuch); anders Wehrmann, Sängerkapelle S. 373 (zu 1497)
1497 Febr. 1	Potßwyler/ Potzweiler, Jacob, Priester	100m	v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v); AHL Sacra A1 69 (1497 Febr. 1).
1497 Juni 9	Meyer, Otto d.J.	5m	AHL Testamente 1497 Juni 9
1497 Sept. 1	Scherff, Hans	15m	AHL Testamente 1497 Sept. 1 (vgl. auch 2. Testament von 1504 Sept. 15)
1498 Jan. 13 [und 1501 Sept. 4]	Louwentrick, Balthazar	15m und weitere 150m (an die Sängerkapelle?)	AHL Testamente 1498 Jan. 13 (und 1501 Sept. 4); dazu mit anderen Beträgen (20m zu 1501) v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
1498 Juni 23 [und 1510]	Vyckynckhusen, Egbrecht bzw. Vickinghusen, Engelbrecht	10m	AHL Testamente 1498 Juni 23; v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v) sowie S. 168 (fol. 121v zur Übertragung nach dem Tod 1510); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch).
1498 Dez. 21	Dymant bzw. "Dieman", Antonius	durch Testamentsvollstrecker ein schwarzes »fluwel« Meßgewand (mit einem Wappen)	AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch Bl. 18)

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
[wohl um 1499]	Ryke, Hinrich	2 m durch Hermen Claholt (für den bereits Verstorbenen)	v. Melle, Beschreibung, S. 164; AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch).
1499, Ostern (März 31)	Bruns, Claus	durch Testamentsvollstrecker 80 m für 7 Wachslichte	AHL Bruns-Nachlaß Nr. 119 (laut Stiftungsbuch, Bl. 20r); vgl. auch v. Melle, Beschreibung, S. 164 (fol. 119v)..
1499, Ostern (März 31)	Bruns, Detlev	690 (oder 640?) m durch Testamentensvollstrecker für wöchentliche Seelmesse und Anniversar; der Auftrag übernommen von Herrn Jacob Potzweiler gegen 5 m.	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v): 690 Mark; AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 20) mit näheren Bestimmungen; Wehrmann, Sängerkapelle S. 378 (640 m)
1499, Ostern (März 31)	Brunswicks, Claus	1499 durch Testamentsvollstrecker 80 m für 7 Wachslichter	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v) mit Zitat; ähnlich auch AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch, Bl. 20)
1499, Ostern (März 31)	Penningbüttel, Frederik	testamentarisch Zinsen von 200 m (zur Verrentung) für Studium der Knaben der Sängerkapelle	AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch, Bl. 20) mit näheren Bestimmungen; Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 377
1499 Juni 24 (Johannis)	Schinkel, Arnd	Durch Testamentsvollstrecker schwarzes englisches Tuch zum Aufhängen bei der Vigil und am folgenden Tag bei den Seelmessen für die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v) mit Zitat aus dem Stiftungsbuch; AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 20v); Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 372.
1499 Aug. 15	Mewes, Andreas, der Goldschmied	durch Testamentsvollstrecker 200 m (nach dem Tod der Ehefrau)	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 20);
[1499, Winter]	Tettelsteden (Tentelsteden), Dyrik	durch Testamentsvollstrecker ein blaues »fluwels« Meßgewand mit einem Kreuz bestickt	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 20v)
[um 1500]	Erpen, Michael van	durch Testamentsvollstrecker 20 m und [bereits vorher?] ein schwarzes Meßgewand	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v) und S. 163 (fol. 119r: Messgewand); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 20v).

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
[um 1500]	Meyer, Hans	10 m, die Meyer »aus Testamenten prokuriert« hatte.	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 21r).
[1500]	Elsebuß, Andreas	durch Testamentsvollstrecker 5 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch, Bl. 21r)
[1500]	Kuellen, Peter	6 m, die von Goddert Wiggerinck beschafft (»gheprocureret«) wurden	AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 20v).
1500, Ostern (April 19)	Salige, Marquart	durch Testamentsvollstrecker 200 m, die noch zu verrenten sind.	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (Stiftungsbuch Bl. 20v); BKHL 2, 310 Anm. 2 (laut Stiftungsbuch, Bl. 20b)
1500 April 28	Bruns, Detlev	durch Testamentsvollstrecker (bzw. Hans van Dalen) »an vrammeden und to broecken gelde« im Wert von 3 1/2 m	v. Melle, Beschreibung, S. 166 (fol. 120v); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch Bl. 20v)
[1500, Nov.]	Avendorpes, Gerdt, Schiffer	durch Testamentsvollstrecker 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 84 (laut Stiftungsbuch, Bl. 20v)
1501	Bekemann, Timme	20 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
[1501]	Bilring, Jochim	(testamentarisch?) 3 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
[1501]	Certmanns (Tertmanns?), Hans	durch Testamentsvollstrecker 5 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
[1501]	Papenbrock, Hermann	(testamentarisch?) 50 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
[1503]	Ketzel, Hughe(?) van	testamentarisch 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
1504	Frenking, Paul	durch Testamentsvollstrecker 100 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r); Eduard Hach, Aus Paul Frenking's ältestem Testamentbuch (1503–1728), in: ZVLGA 6 (1892) S. 431–514, hier S. 449

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
[1504]	Byspinrade, Heynen	durch Testamentsvollstrecker 500m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
[1504]	Ruckerdinck, Hermann	testamentarisch 20 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r).
[1504 und bereits vorher?]	Beke, Diderich van der	durch Testamentsvollstrecker 100 m	v. Melle, Beschreibung, S. 163 (fol. 119r), S. 167 (fol. 121r)
[1504–1505]	Nenstede, Lutke	- 1504 schwarzes Samtlaken beim Tode seines Vaters als Bahrtuch; - 1505 erneut wegen seines Vaters noch 50 m	Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 372; v. Melle, Beschrei- bung, S. 167 f. (fol. 121r/v); dazu AHL Bruns-Nachlaß Nr. 119 (laut Stiftungsbuch, Bl. 19v (weißes Messgewand 1511).
[1504 und 1508]	Buxtehude, Wer- ner	- 1504 bereits 40 m - 1508 durch Testamentsvoll- strecker 20 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r).
[1505]	Mutter des Det- lev Bruns	durch Testamentsvollstrecker 50 m zum Bau der Gerweka- mer	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
[1505]	Hudepol, Mat- thias	durch Testamentsvollstrecker 50 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
[1505]	Zonthusen, Her- mann	durch Testamentsvollstrecker 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
[1506]	Pynne, Peter	testamentarisch 30 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r)
[1506]	Cornelius, der einstige Sänger der Kapelle	(testamentarisch?) 1 silberner Löffel	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r).
[1506]	Hakeborn, Alb- recht	testamentarisch 6 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r).
[1506]	Hutterock, Her- men	testamentarisch 50 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 (fol. 121r).
[vor 1510?]	Hertze, Johann, Ratsherr	jährl. 5 m und testamentarisch 400 m, dazu wöchentl. dem Sangmeister 1 s, 20 Ellen Leinwand und Hausrat	v. Melle, Beschreibung, S. 162 (fol. 118v).
[1510]	Kerckring, Johann	wegen seiner Schwester, Gre- teken Geverdes 6 m	v. Melle, Beschreibung, S. 167 f. (fol. 121r/v)
[1510]	Veckinckhusen, Engelbrecht	durch Testamentsvollstrecker (bzw. Hinrich Castorp) 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (121v)

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
1511 Juli 19	Wiggerinck, Godert	testamentarisch 300m, über- geben nach dem Tod 1518	AHL Testamente 1511 Juli 19, ed. H. Dormeier, Immigration (wie Anm. 66) S. 158–165; vgl. v. Melle, Beschreibung, S. 168f. (121v/122r)
[1511]	Hoernusee, Gottschalk	testamentarisch 5 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1512]	Brömse, Marga- reta, Herrn Diet- richs Witwe	19 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1512]	Wolters (»Woel- ders«), Hans	(testamentarisch?) 200m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1512]	Schwarten, Cars- ten	durch Testamentsvollstrecker 200 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1512]	Tylinghes, Hans	durch Testamentsvollstrecker 150 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
1512 April 4	Dudesche, Hans	4 rheinische Gulden	AHL Testamente 1512 April 4
1512 Juli 26	Steffens, Lubbert	1 rheinischer Gulden	AHL Testamente 1512 Juli 26
1512 Sept. 23	Castorp, Hin- rich II., Ratsherr	laut Testament 10 m	AHL Testamente 1512 Sept. 23
[1513]	Dalen, Hans van	17 m 14 s und testamentarisch 30 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v), S. 169 (fol. 122r)
[1513]	Hoepfers, Hans	durch Testamentsvollstrecker 100 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1513]	Ryke, Arnd (Arnut)	durch Testamentsvollstrecker 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1513 und 1515/16]	Kordes, Hans	testamentarisch 50 m bzw. 1515/16 durch Testaments- vollstrecker 40 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1514]	Alerdes, Johann, M[agister?]	60 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1514]	Kortsack, Her- men	testamentarisch 3 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1514]	Lutmars, Gerdt	durch Testamentsvollstrecker 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1514]	Ryken, Ame- linck, Brüder der	durch Testamentsvollstrecker 30 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
[1514]	Wysk/ Wisch, Berend	für das Weissen und das »Ver- malen« der Kapelle (»To wit- tende, malende unde stoffe- rende«) 50 m, »prokurirt« durch Mauritius Loff	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v); AHL Bruns-Nach- laß Nr. 119 (laut Stiftungsbuch, Bl. 22v)
[1514]	Lutmars, Gerdt	durch Testamentsvollstrecker 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
1514 Aug. 28	Gruter, Hinrick	5 m	AHL Testamente 1514 Aug. 28 (Hinrick Gruter).
1515 Febr. 28 [vgl. unten 1516]	Meyderiks, Elsabe, Witwe des Arnt	3 m	AHL Testamente 1515 Febr. 28; vgl. v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
1515 Sept. 29	Kerckring, Johann, Ratsherr	20 m an die Bruderschaft, aber erst 1517 übergeben	AHL Testamente 1515 Sept. 29; vgl. v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v): 1517 »in sei- nem testamente« 20 m
[um 1516?]	Gerekoten, Gerdt	durch Testamentsvollstrecker 30 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1516]	Boltze, Hans	testamentarisch 660 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1516]	Ruten, Thomas	testamentarisch 100 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1516]	Lutmen, Gerd [= Lutmars? oben 1514]	durch Testamentsvollstrecker 100 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1516; dazu oben 1515 Febr. 28]	Meyderick, Arent	testamentarisch 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
1516 April 1	Frese, Rumbolt d.J.	10 m	AHL Testamente 1516 April 1
1516 April 20	Vyten, Clawes, ein Holmfahrer	60 m	AHL Testamente 1516 April 20; vgl. v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v: hier durch Tes- tamentsvollstrecker)
1516 Sept. 22	Hennynges, Hans	20 m	AHL Testamente 1516 Sept. 22
1516 Dez. 29	Borstelen, Cla- wes van	50 m	AHL Testamente 1516 (»1517«) Dez. 29; vgl. v. Melle, Beschrei- bung, S. 168 (fol. 121v: hier zu 1517 nur 30 m)
[1517]	Nenstede, Lutke	erneut 2 m, und aus dem Tes- tament der Mutter 30 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
[1518]	Barcke [= Berck?], Hinrich	testamentarisch 60 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1518]	Bomhouwer/ Bomhower, Bernd, Ratsherr	Beihilfe von 15 m	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1518]	Meyer, Johann, Ratsherr	testamentarisch 10 m (und 1512 bereits 30 m)	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v)
[1518]	Myllies, Simon	durch Testamentsvollstrecker 200 m	v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r)
[1518]	Mouwer, Johann, Ratsherr	durch Testamentsvollstrecker 10 m	v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r)
[1518]	Lennepen, Hin- rich van	testamentarisch 5 m	v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r)
1518 April 9	Engelberch, Diderik	20 m	AHL Testamente 1518 April 9
1518 Sept. 3	Falke (»Valke«), Hermann	50 m (wie im späteren Testa- ment)	v. Melle, Beschreibung, S. 168 (fol. 121v); so auch AHL Testa- mente 1518 Sept. 13
1518 Nov. 10	Lennepen, Wol- ter van	1519 testamentarisch 50 m	AHL Testamente 1518 Nov. 10; v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r); doch ebd. S. 166f. (fol. 120v–121r) zu 1500: 30 m (aus dem Nachlaß des gleichna- migen Vaters?)
[1519]	Diderik, Meister, der Bartscherer	durch Testamentsvollstrecker 20 m	v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r)
[1520]	Rugghowen, Orsele	(testamentarisch?) 100 m	v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r)
1520 Juli 6	Hoye, Cordt van der	50 m	AHL Testamente 1520 Juli 6
1520 Dez. 4	Wintem, Paul von	laut Testament Rente in unge- nannter Höhe und die Leib- rente einer Magd (Kapital 250 m)	AHL Testamente 1520 Dez. 4
[1521]	Dalen, Hans van	testamentarisch 30 m	v. Melle, Beschreibung S. 169 (fol. 122r)
[1521]	Kroger (»Croeg- her»), Hans	(testamentarisch?) 50 m	v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r)
1521 Mai 16	Möller, Matthias	20 fl rh »to den marientiden ... to der broderschupp«	AHL Testamente 1521 Mai 16

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
1521 Mai 18	Wantschede, Hinrick	50 m	AHL Testamente 1521 Mai 18 (am hilgen pinxtavende)
1521 Mai 24	Wilms, Emunt (nach 1521 Mai 24)	Der »Marien capelle der senger« 100 m, »up dat men alle dage na deme Salve in der Capellen singe Ave Maria in mate, wo in der vasten up deme Chore geholden wert, wanner men de bedeklocken luth«; ferner wohl ebenfalls aus dem Erbe Teil des neuen Gestühls	AHL Testamente 1521 Mai 24; vgl. auch v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r); Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 374; BKHL 2, 277 f. mit Zitat laut Stiftungsbuch, Bl. 25
1521 Mai 29	Berck, Tidemann	laut Testament »to hulpe dem sange unde nygen glasevensternen« (Glasfenstern) der Sängerkapelle 100 m	AHL Testamente 1521 Mai 29; v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 119 (laut Stiftungsbuch, Bl. 24v); Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 374; BKHL 2, 176 f. (mit Zitat laut Stiftungsbuch Bl. 25)
1521 Okt. 31	Have, Tyleman van dem	10 m	AHL Testamente 1521 Oktober 31
[1522]	Beren, Tönnies	durch Testamentsvollstrecker 600 m	v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r)
[1522]	Jackensticker, Lorentz	durch Testamentsvollstrecker 100 m	v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r)
1522 Sept. 26	Gotte, Hans, cogeselle	50 m	AHL Testamente 1522 Sept. 26
1522 Sept. 27	Plönnies, Her- men	10 m »to vormeringe des gades denstes«	AHL Testamente 1522 Sept. 27
[1523]	Gottem, Tymme	testamentarisch 30 m	v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v).
1523 Sept. 28	Hennynges, Hans	20 m	AHL Testamente 1523 Sept. 28

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
[1523 und 1524]	Berck, Tide- mann, gest. 1521	1523 durch Testamentsvoll- strecker Tidemann Bercks erneut 300 m zu den neuen Glasfenstern, die mit seinem Wappen und dem seiner Ehe- frau Elisabeth Möllers verse- hen war; Kosten für das Set- zen (an den »glaswerker« und den Schmied) allein 51 m 10 s bzw. nach einer Abrechnung von 1524: 60 m 6 s 8 d.	v. Melle, Beschreibung, S. 169 (fol. 122r); vgl. dazu auch v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v) mit dem Hinweis, daß 1524 erneut zwei Fenster gesetzt wurden (Kosten 60 m 6 s 8 d); AHL Bruns-Nachlaß Nr. 119 (laut Stiftungsbuch, Bl. 25 und 37); BKHL 2, 177 (mit Zitat laut Stiftungsbuch Bl. 25)
[1525]	Mulich, Matz	wegen seines Bruders Paul 15 m	v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v)
[1525]	Castorp, Hans	durch Testamentsvollstrecker 200 m	v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v)
1525 [oder später]	Varenhorst, Hin- rick	30 m »umme trost myner armen szele van Marien to erlangende«	AHL Testamente 1525 s. d.
1525 Aug. 22	Brömse, Nico- laus, Bgm.	10 m	AHL Testamente 1525 August 22
[1526]	Berck, Tide- mann, gest. 1521	1526 erneut durch Testa- mentsvollstrecker 200 m	v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v).
1526 März 24	Bomhouwer/ Bomhower, Bernd, Ratsherr	1526 testamentarisch 25 m	AHL Testamente 1526 März 24; v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v)
[1526]	Wysk/ Wisch, Berend	durch Testamentsvollstrecker 100 m	v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v).
[1526]	Provesting, Hin- rich	200 m für ein freies Grab in der Kapelle	v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v); Wehrmann, Säng- erkapelle, 1860, S. 382
1526 März 22	Eggerdes, Liseke, Witwe des Lutke Eggerdes	2 m	AHL Testamente 1526 März 22: Liseke
1526 März 24	Möller, Matthias	10 m	AHL Testamente 1526 März 24
1526 Okt. 1	Steffans (bzw. Steffens), Lub- bert	2 m	AHL Testamente 1526 Okt. 1
1526 Nov. 22	Damme, Bertold vam	10 m	AHL Testamente 1526 Nov. 22; v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v)
1527 März 18	Seebrinck, Evert	5 m	AHL Testamente 1527 März 18
1527 Juni 22	Falcke, Hermen	50 m	AHL Testamente 1527 Juni 22

Datum	Name	Art und Höhe des Legats	Belege
1527 Juli 22	Gercke, Jochim	10 m	AHL Testamente 1527 Juli 22
1527 Aug. 23	Walhof, Lutke	20 m	AHL Testamente 1527 August 23
1527 Aug. 23	Warmböke, Hinrich	20 m, die der Sohn nach der Reformation zugunsten der Katharinenschule ausbezahlte	AHL Testamente 1527 August 23; vgl. Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 374
1528 Juli 27	Hoye, Cordt van der	30 m	AHL Testamente 1528 Juli 27
1529 Jan. 7	Kempen, Hans van [Vorsteher der Bruderschaft!]	200 m an die Sängerkapelle in St. Marien gegen Begräbnisrecht und mit Sonderwünschen für das Totengedächtnis	AHL Testamente 1529 Jan. 7
1529 Jan. 14	Gotte, Hans	laut Testament 50 m	AHL Testamente 1529 Jan. 14
1529 Juni 20	Osthhusen, Johannes. Dompropst	den Marientiden im Dom und in St. Marien jeweils 10 m	UBBL 4, S. 213 § 2372
1529 Juli 12	Korner, Taleke, Witwe des Hans	10 m	AHL Testamente 1529 Juli 12
1529 Aug. 6	Brömse, Nicolaus, Bgm.	10 m [wie oben]	AHL Testamente 1529 Aug. 6
1529 Sept. 28	Buschmann, Hans	10 m	AHL Testamente 1529 Sept. 28; Zu weiteren Zuwendungen vgl. v. Melle, Beschreibung, S. 170 (fol. 122v) und S. 752; Wehrmann, Sängerkapelle, 1860, S. 374

### III. VERZEICHNIS DER MITGLIEDER DER BRUDERSCHAFT MARIÄ VERKÜNDIGUNG IN DER LÜBECKER MARIENKIRCHE

Überlieferung: (derzeit vermisstes) Statutenbuch, in Auszügen bei: Jacob von Melle, Ausführliche Beschreibung der kayserlichen freyen und des Heiligen Römischen Reichs Stadt Lübeck, aus bewährten Scribenten, unverwerflichen Urkunden und vieljähriger Erfahrung zusammengebracht, Bd. 1 [1739] = Bibliothek der Hansestadt Lübeck, Ms. Lub. 2° 83, vol. I, S. 751–753.

Die Liste wurde erstmals abgedruckt und knapp kommentiert von Heinrich DORMEIER, Religiöse Bruderschaften der »Oberschicht« in Lübeck im 15./16. Jahrhundert: Frömmigkeitsformen, soziale Beziehungen und wirtschaftliche Interessen, in: Der Kaufmann

und der liebe Gott. Zu Kommerz und Kirche in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Antjekathrin GRASSMANN (Hansische Studien 18), Trier 2009, S. 21–44, hier 40–44.

[S. 751:]

Theodericus Arndes, Bisschop;	Hermen Papenbrok;
Johannes Osthusen, Korherr;	Her David Dives;
Jacobus Potzwiler, Prester;	Joachim Bylringk;
Her Johan Hartze;	Her Johan Ebelinck;
Her Herman Claholt;	Hinrick Wantschede;
Her Iohan Kerkrinck;	Michel van Erpen;
Hans Pawest;	Dyrick Tettelstede;
Hinrik Greverade;	Her Hinrick Warmboke, schaffede 1504;
Hinrik Castorp;	Godert Wiggerinck, schaffede 1508;
Hans Meyer, de olde, schaffede 1498;	Goetke Langhe;
Her Tideman Barcke;	Kersten Northoff, schaffede 1508;
Clawes Perkentyn, schaffede 1497;	Her Jacob Willekens, schaffede 1509;
Werner Buxtehude, schaffede 1497;	Her Nicolaus Vonghe [?];
Ghert Gruter, schaffede 1498;	Her Nicolaus Provestinck, schaffede 1509;
Arent Schinkel;	Her Dyrick Brömse;
Herman Hutterock, schaffede 1499;	Claus van Borstelen, schaffede 1510;
Baltzer Louwentryck;	Hinrick Greverade, schaffede 1511;
Hans Kordes, schaffede 1499;	Johan Bonnus, schaffede 1510;
Her Johan Nyestadt, schaffede 1501;	Andreas Mewes;
Her Mauricius Loeff;	Emunt Willems, schaffede 1511;
Hans van Dalen, schaffede 1501;	Mester Engelbrecht Castorp;
Mathias Hudepol, schaffede 1502;	Mester Luder van Tunen;
Mathias Brunns, schaffede 1502;	Her Hinrick Nenstede;
Her Hermen Meyer;	Her Hartich Stange;
Wolter van Lennepen, schaffede 1503;	Her Herman Plönnies, schaffede 1513;
Her Berend Bomhouwer;	Mester Hinrik Elver;
Tonnies van Kureren, schaffede 1503;	Carsten Hutterock, schaffede 1512;
Hans Louwenkop, schaffede 1504;	Reynolt van Vemerren;
Hinrik van Lennepen, schaffede 1500;	Her Thomas van Wickeden;
Pawel Frenckingk, schaffede 1500;	Her Hermen Valcke;
Hinrik Prume, schaffede 1506;	Pawel Mulinck, schaffede 1512;
Hans Meyer, de junge, schaffede 1506;	Godert van Hovelen, schaffede 1513;
Lutke Nennstede, schaffede 1507;	Tymme Hollem, schaffede 1514;
Hans Krogher, schaffede 1507;	Hans Blancke;
Hinrick Lathusen, schaffede 1508;	
Her Johan Salige, schaffede 1505;	

[S. 752:]

Hinricus Bockholt, Bisscop;  
 Mathys Moeler;  
 Her Nicolaus Brömse;  
 Her Lambert Wytinchof, schaffede 1514;  
 Hirnick Castorp, schaffede 1515;  
 Mathias Mulich, schaffede 1515;  
 Her Hinrick Karckringk, schaffede 1516;  
 Her Johan van Kampen, schaffede 1517;  
 Hans Haghenower, schaffede 1516;  
 Her Cord Schepenstede, schaffede 1517;  
 Lutke Walhoff, schaffede 1519;  
 Bernd Kruselman, schaffede 1518;  
 Ghert Castorp, schaffede 1518;  
 Hans Bußman, schaffede 1520;  
 Clawes Reppenhagen, schaffede 1521;  
 Hirnick Varenhorst, schaffede 1519;  
 Hans van Oerade, schaffede 1521;  
 Her Vrytze Grawert;  
 Hans Moeter, schaffede 1522;  
 Ribold Vrese, schaffede 1522;  
 Mester Pawel van dem Velde;  
 Her Jochim Ghercke;  
 Goetke Engelstede;  
 Bartholomäus Haizeker, schaffede 1520;  
 Frederik Penningbattel, schaffede 1523;  
 Hans Stötebrügge, schaffede 1523;  
 Her Cort Wibbeking;  
 Frycken Damme, schaffede 1525;  
 Jacob Crabbe;  
 Zebolt Froessel;  
 Hinrick Karstens, schaffede 1527;  
 Claus Ludinghusen, schaffede 1526;  
 Ghert Stötebrügge;  
 Hans Stoltevoet, schaffede 1527;  
 Ghert Oldenborch;  
 Mester Johan Bußman;  
 Henning Osthusen, Pravest;  
 Johannes Brandes, Deken;  
 Herman Dorne;

Tönnies van Stiten, schaffede 1525;  
 Clawes Bardewyk;  
 Mester Johan Castorp;  
 Lutke Schepenstede;  
 Hans Bruens;  
 Johan Wiggerinck;

[Weibliche Mitglieder]

Taleke Castorpes;  
 Anneke Hartze;  
 Taleke Karckringk;  
 Greteke Greverade;  
 Greteke Castorpes;  
 Anneke Meyers;  
 Elzebe Parkentyns;  
 Gheseke Gruter;  
 Fyke Buxtehude;  
 Drudeke Loventrik;  
 Metteke Hutterok;  
 Dortye Cordes;  
 Gheseke Nyestadt;  
 Katrine Loeffs;  
 Katrine van Dalen;  
 Enghelke Boenne;  
 Greteke Bruns;  
 Anneke Meyers;  
 Anneke van Lennepen;  
 Anneke Lowenkop;  
 Katrine van Lennepen;  
 Lucie Krughers;  
 Wobbeke Laethusen;  
 Anneke Frenckinges;  
 Taleke Bomhowers;  
 Gheseke Bylringhes;  
 Rykel Salige;

[S. 753:]

Anneke Neenstede;  
 Margrete Warmböke;  
 Anneke Meyers;

Ideke Papenbroks;  
Kuneke Ebelinges;  
Anneke Wiggerings;  
Gheseke Langhe;  
Kerstine Willekens;  
Heleke Provestinges;  
Margrete Witinghaves;  
Margrete van Borstellen;  
Windelke Neenstede;  
Gheseke Grawerts;  
Sillie van Stiten;  
Anneke Plönnies;  
Drudeke Flouwyk;  
Elzebe Provestinges;  
Gheseke Muters;  
Anneke Willemsen;  
Armghart Kruselmans;

Elzebe Schepenstede;  
Katrina Mulinges;  
Katrine Karckrings;  
Margrete Brömse;  
Anneke Haghenowers;  
Gertrud Wybbekings;  
Elzebe van Damme;  
Elzebe Crabbe;  
Margrete Froessels;  
Anneke Karstens;  
Elzebe Oldenborghes;  
Anneke Bußmans;  
Rikel Schepenstede;  
Heyleke Bardewyk;  
Margrete Wiggerings;  
Anneke Stotebrügge.



Abb. 1: Lübeck, Dom, nördliches Seitenschiff mit Marienrelief und Bronzelampe, im Hintergrund das Triumphkreuz des Bernd Notke. Foto: H. Dormeier.

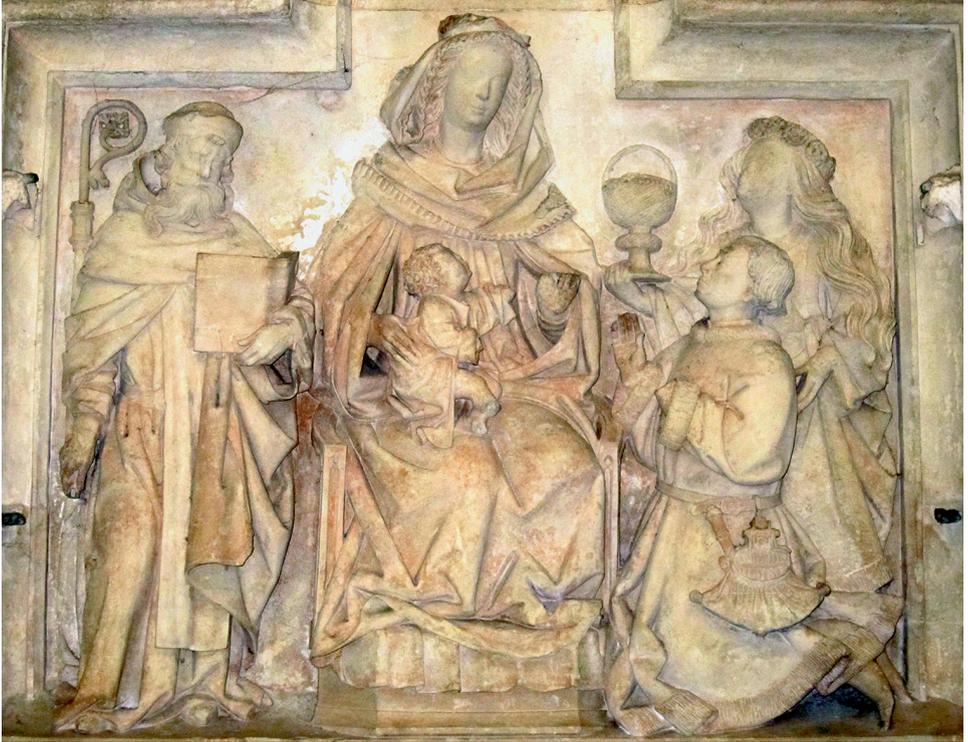


Abb. 2: Marienrelief mit Darstellung des Kaufmanns Albert Bisschop. Foto: H. Dormeier.

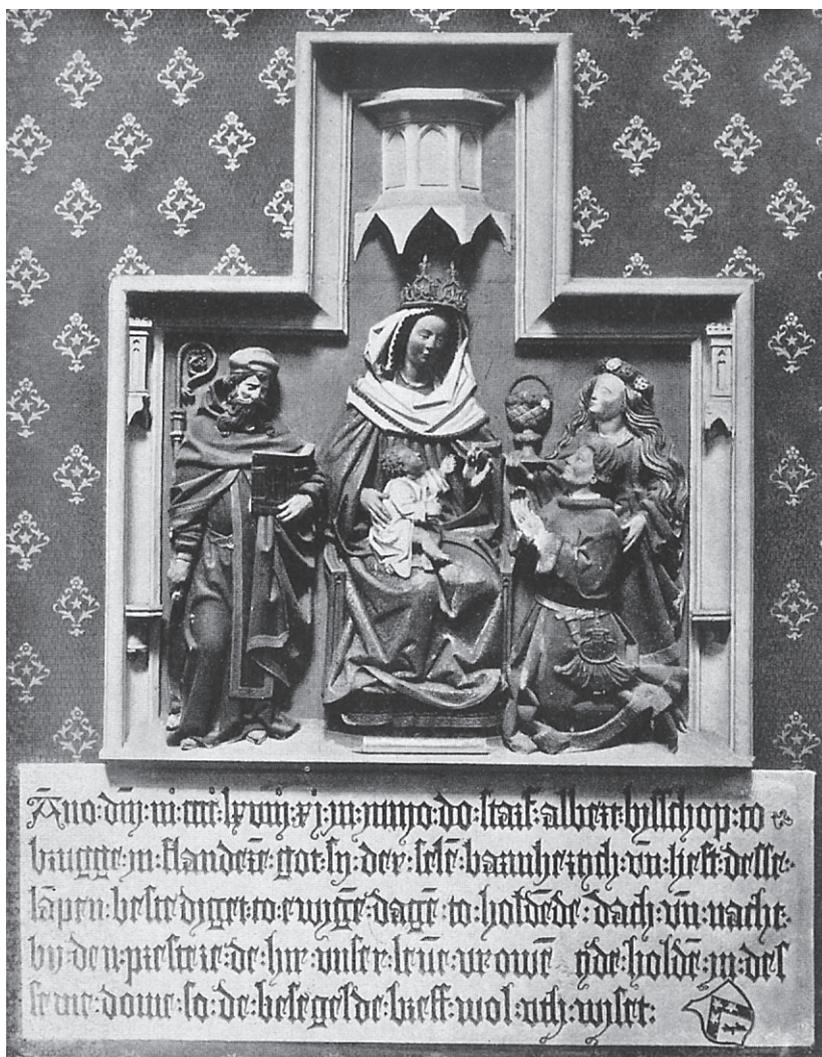


Abb. 3: Marienrelief in früherem, bemalten Zustand, abgebildet in: Der Wagen (1936) S. 72



Abb. 4: Bronzelampe Albert Bisschops. Foto: H. Dormeier.



Abb. 5: Archivlade des Albert Bisschop, Historisches Archiv der Stadt Köln, Hanse I. (o. Nr.). Foto: Archiv der Stadt Köln.





Abb. 7 und 8: St. Marien, Blick in die Marienkapelle mit Gestühlswange (mit Wiggerinck-Wappen) und Antwerpener Altar von 1518. Fotos: H. Dormeier.